

## QUELLENKUNDE

► TORSTEN CAPELLE

# Die Wikinger auf dem westeuropäischen Kontinent

Normannische Aktionen und karolingische Reaktionen –  
eine historisch-archäologische Spurensuche entlang von Flüssen

### Einleitung

Die Wikinger in und aus dem Norden – im Westen des europäischen Kontinents (und auch im insularen Westen) überwiegend Normannen genannt und im Osten als Waräger geläufig<sup>1</sup> – sind in ihren Heimatgebieten sowie in den meisten Expansionsgebieten in Russland, auf den Britischen Inseln und auf den nordatlantischen Inseln nicht nur durch zeitgenössische schriftliche Quellen, sondern ebenso oder zuweilen sogar vor allem durch archäologische Funde und Befunde sehr gut bezeugt. Ihre Handelsstationen, dauerhaften Niederlassungen oder gar vorübergehenden Reichsbildungen haben dort vielfältige Spuren hinterlassen. Lediglich auf dem westeuropäischen Kontinent, das heißt im Machtbereich der von ihnen so besonders hart drangsaliierten Karolinger, sind sie mit Hilfe von Bodenfunden so gut wie kaum zu greifen.<sup>2</sup>

Diese fast als Fehlanzeige zu bezeichnende Situation ist zunächst umso erstaunlicher, als es eine Fülle gleichzeitiger kontinentaler schriftlicher Quellen<sup>3</sup> gibt, die ihre über ein Jahrhundert ständig wiederkehrende Präsenz grausam-anschaulich belegt.<sup>4</sup> Diese Diskrepanz wird wohl in erster Linie damit zu erklären sein, dass die Nordleute zwischen der Elbe im Nordosten und der Iberischen Halbinsel im Südwesten ein ganz anderes Anliegen hatten als in den übrigen von ihnen auf- oder heimgesuchten Ländern. Im Osten galt es in erster Linie Handel zu treiben<sup>5</sup>, im insularen Westen kamen zum Handel noch dauerhafte Niederlassungen und Reichsbildungen hinzu.<sup>6</sup> Auf dem westeuropäischen Kontinent (abgesehen von anfänglicher kaufmännischer Tätigkeit im Rhein-/Schelderaum) standen Plünderungen im Vordergrund. Dazu gehörte es auch, Gefangene zu nehmen, um sie als Sklaven zu verkaufen.<sup>7</sup> Damit einher ging zahlloses Töten (nach heutiger Rechtsprechung wohl eher Totschlag als Mord), der *dürstend nach Menschenblut*<sup>8</sup> vorgehenden Heiden:

*Aber die Normannen hörten nicht auf, das Volk der Christen als Gefangene fortzuführen, zu töten, Kirchen und Mauern zu zerstören sowie Ansiedlungen zu verbrennen. Überall lagen die Leichen von Klerikern, Adligen und anderen, von Frauen, Jugendlichen und Kleinkindern. Denn es gab keine Straße und keinen Platz, an denen nicht Tote lagen. Für alle war es Qual und Schmerz mit anzusehen, wie das Christenvolk bis zur Ausrottung verheert wurde.<sup>9</sup>*

Für ein solches einseitig grausames Vorgehen spricht auch, dass Frauen und Kinder von Normannen auf dem Kontinent nur zweimal in den übergreifenden Quellen genannt werden: erstens, als Weland sich mit seiner Familie taufen ließ<sup>10</sup>, und zweitens bei der Belagerung von Angers.<sup>11</sup> Es waren also rein männlich geprägte Unternehmungen, die nicht mit irgendwelchen Siedlungsabsichten einhergingen.

*Heerend und plündernd fielen die Wikinger um das Jahr 800 plötzlich über Westeuropa her, welches danach für uns unfassbar lange gegenüber den Einfällen aus dem Norden verteidigungslos gewesen zu sein scheint. Ohne eigentlichen Widerstand wurden Klöster wie Lindisfarne beraubt oder Städte entlang der Flüsse so weit im Landesinneren wie Paris und Sevilla belagert. Bald reichte es nicht mit saisonmäßigen Raubzügen aus dem Norden, sondern die Wikinger setzten sich frech auf Inseln in den großen Flussmündungen über den Winter fest, direkt vor der Nase hilfloser Westmächte, um im nächsten Frühjahr eine ertragreiche Gangstertätigkeit auf beiden Seiten des Englischen Kanals und in der Irischen See fortzusetzen, welches merkwürdiger Weise nie Repressalien in Form von Gegenangriffen westeuropäischer Flotten auf den Norden auslöste.<sup>12</sup>*

In der Tat sind trotz aller Dreistigkeit nur unvollkommene Gegenoffensiven überliefert:

*Den letzten Krieg unternahm er [Karl der Große] gegen die Normannen, die auch Dänen genannt werden. Diese lebten von Seeräuberei und sie heerten mit einer größeren Flotte an den Küsten von Gallien und Germanien. Deren König war so hochfertig, dass er über ganz Germanien herrschen wollte. Friesland und Sachsen sah er gar als seine Provinzen an. Seine Nachbarn, die Obotriten, hatte er schon unterworfen und zu Steuerzahlungen verpflichtet. Er plante sogar, mit einem großen Heer nach Aachen zum Hof des Königs zu ziehen.<sup>13</sup>*

Weder ist es aber so früh bereits (das war erst 882 der Fall) zu einem Zug von Dänen gegen Aachen gekommen, noch führte Karl der Große seine Truppen in wikingsches Gebiet. Ebenso wenig wurde die gemeinsame Kriegsdrohung von Lothar, Ludwig und Karl gegen Horich von Dänemark im Jahre 847 in die Tat umgesetzt:

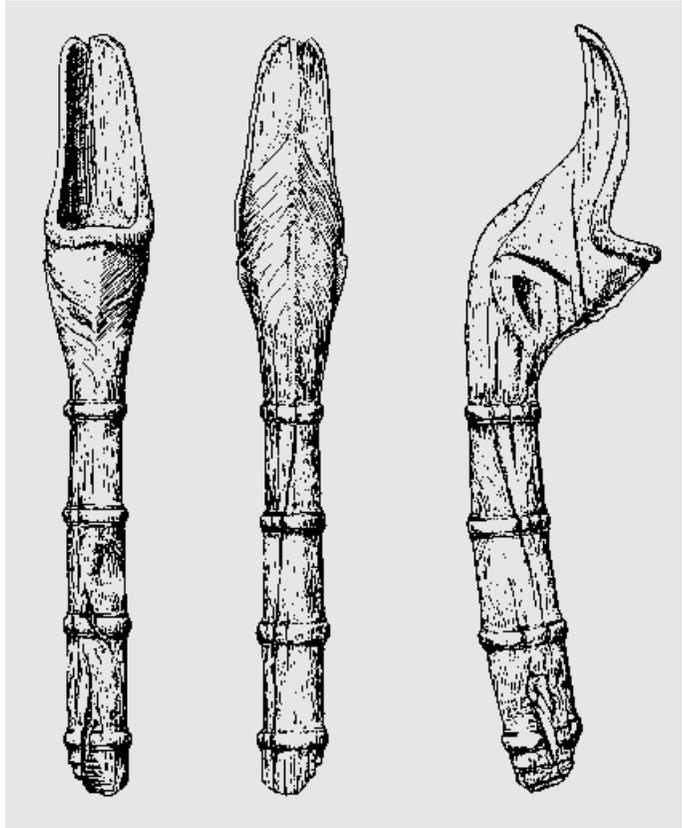
*Lothar, Ludwig und Karl schickten an den König der Dänen Horich Gesandte mit der Nachricht, dass sie ihm Krieg bringen würden, wenn er nicht veranlasste, dass die Seinigen ihre Überfälle auf die Christenheit beendeten.<sup>14</sup>*

Die Überfälle müssen wirklich zu Beginn völlig unerwartet gekommen sein. Zwar kann es vorher schon vereinzelt Vorstöße bis in das Frankenreich gegeben haben – so berichtet Gregor von Tours (III,3) von einem solchen unter Hygelac –, doch gibt es keine Kontinuität solcher Vorgänge zu den Normanneneinfällen der Karolingerzeit. Auch die berühmten Scheldeköpfe<sup>15</sup> als mögliche Stevenzier nordischer Schiffe (z.B. Abb. 1) oder die starke skandinavische Komponente im Schiffsgrab von Sutton Hoo<sup>16</sup> können nicht als Zeugnisse normannischer Seefahrer im und über den Ärmelkanal hinaus gewertet werden. Es bleibt vielmehr vorerst die Tatsache einer abrupten, absolut neuen Erscheinung.

Woher die Angreifer kamen und wohin sie genau zielten, ist den Quellen nicht immer verlässlich zu entnehmen. Zuweilen werden sie nur ganz allgemein als Heiden bezeichnet<sup>17</sup>, meist aber ohne Unterschied als Normannen oder Dänen.<sup>18</sup> Dabei mag »Dänen« aber eventuell zuweilen auch für Nordleute insgesamt stehen, die – wie Deutschland heute in Frankreich nach den Alemannen oder in Finnland nach den Sachsen – nach der regional nächstgelegenen Gruppierung benannt wurden. Stehen genaue Angaben zur Verfügung, so verweisen sie allerdings überwiegend auf den dänischen Raum als Herkunftsgebiet. Tatsächlich waren ja auch die schwedischen Wikinger mehr im Osten Europas unterwegs und die norwegischen widmeten sich vor allem den Britischen Inseln und der Inselwelt des Nordatlantik. Jedoch werden zum Beispiel bei der Zerstörung von Nantes 843<sup>19</sup> auch ausdrücklich Westfaldingi (das heißt Männer aus Vestfold im südlichen Norwegen am Oslofjord) erwähnt.<sup>20</sup> Als Ziele werden häufig nur Gallien, Küsten oder Flussregionen genannt.

Ein fast vollständiges Ende fand die lange Not erst 891 durch Arnulfs Sieg über die Normannen bei Löwen an der Dyle – ein Erfolg, der noch viele Generationen später mit Dank und Bewunderung verzeichnet wurde:

Abb. 1 Stevenzier (?) von Moerzeke-Mariekerke, Belgien, Höhe 1 m (nach Capelle 1980).



*Er sammelte das Heer und griff die Dänen an, die er in vielen schweren Kämpfen fast vernichtete. Dieser Krieg wurde vom Himmel geführt, da trotz 100 000 erschlagener Heiden dabei kaum ein Christ getötet wurde. So fand die Bedrängnis durch die Normannen ihr Ende.<sup>21</sup>*

Mit Hilfe archäologischer Zeugnisse sind die Geschehnisse in diesem knappen Jahrhundert nicht sichtbar zu machen. Aber es reicht auch nicht, aus historischen Quellen lediglich ein Datengerüst zu erstellen. Zur Verdeutlichung der Aktionen und der Reaktionen, das heißt der historischen Fakten und Abläufe, bedarf es vielmehr der zusätzlichen Aufbereitung der schriftlichen Überlieferung nach in der Archäologie erprobten Verfahren. Nur wenn die zeitgenössischen Texte wie archäologische Primärquellen behandelt und entsprechend – mangels Originalfunden stellvertretend – nach zumindest theoretisch auch für eine Sachüberlieferung relevanten Angaben befragt werden, können mit Hilfe von deren jeweiliger Kartierung zusätzlich wichtige Momente sichtbar gemacht werden. Das ist das Ziel der folgenden interdisziplinär angelegten Studie.

## Quellenlage und Methode

Bis heute hat die Archäologie nur sehr wenig zur Kenntnis über die Anwesenheit von Normannen auf dem westeuropäischen Kontinent im 9. Jahrhundert beitragen können. Die spärlichen Bodenfunde, die als deren Hinterlassenschaften gelten können, sind darüber hinaus auch noch

fast ausschließlich auf die Küstenregionen zwischen Weser und Loire beschränkt (wobei die aktuellen Forschungen in der Normandie allerdings noch nicht vollständig zur Verfügung stehen), obgleich auch weit landeinwärts ihre verheerende Präsenz vielfach überliefert ist. Zudem mussten viele früher als wikingsch angesprochene Funde inzwischen nach sorgfältiger Überprüfung ausgeschieden werden.<sup>22</sup>

Verblieben sind (auf der Grundlage des bis um 1990 publizierten Forschungsstandes) bei einer kritischen Bestandsaufnahme nur etwa dreißig Fundpunkte (Karten 1 und 2) mit zum Teil sehr unterschiedlicher, insgesamt aber dennoch im Vergleich zur historischen Überlieferung auffallend geringer Aussagekraft, die zudem auch noch in einigen Fällen erst dem 10. Jahrhundert angehören.

So gibt es im Untersuchungsgebiet nur zwei einwandfrei nordische Gräber. Zum einen handelt es sich um ein typisch skandinavisches Schiffsgrab auf der Île de Groix<sup>23</sup>, die etwa 6 km vor der bretonischen Südküste liegt (Abb. 2). Hier waren die Leichenbrände von zwei Individuen beigesetzt, deren Inventar auf die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts verweist. Wahrscheinlich ist dieses die Ruhestätte eines der letzten umherstreifenden Normannen (nebst Gefolgsmann?), der die gewässernahen französischen Regionen verunsicherte. Trotz der Nähe zum christlichen Festland blieb das in aufwendiger heidnischer Manier errichtete Hügelgrab ungestört.

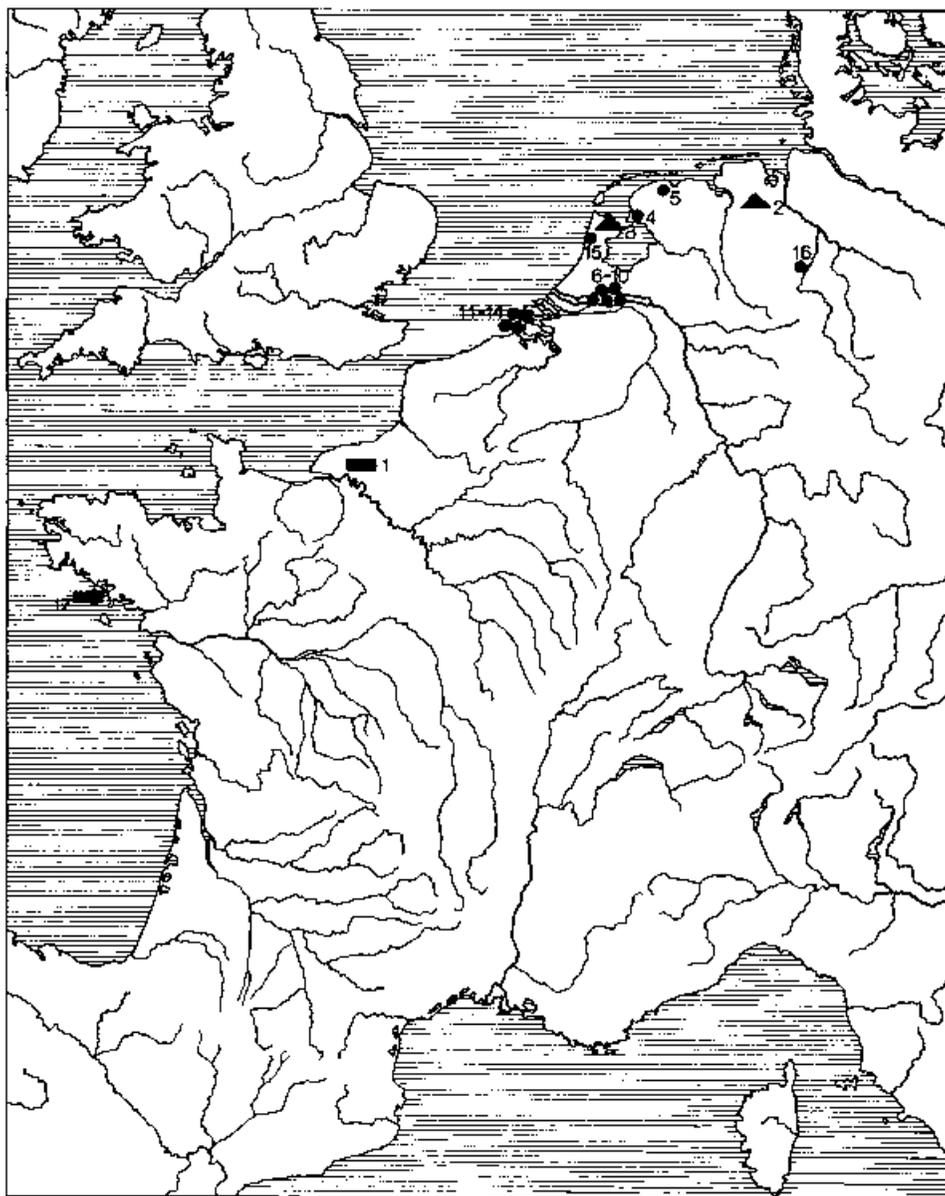
Zum anderen handelt es sich um ein Frauengrab von Pîtres an der unteren Seine<sup>24</sup> mit einem Paar Schalenfibeln des Typs JP 42 aus der Zeit um 900, die bezeugen, dass dort eine Frau in typisch wikingscher Tracht bestattet wurde. Entweder ist das als Zeichen von Exogamie zu verstehen oder als Hinweis auf eine echte Niederlassung in dieser Seineregion.

Als mögliche weitere Bestattungsplätze kämen eventuell noch die Strände von Réville nahe Cherbourg mit einigen unsicheren Steinsetzungen<sup>25</sup> und von Domburg auf Walcheren<sup>26</sup> in Frage, doch gibt es in beiden Fällen bisher keine typisch nordischen Funde in Verbindung mit einem Grab.

Zuweilen werden in den Quellen Verluste der Normannen angegeben. Diese Zahlenangaben der Getöteten entsprechen natürlich keineswegs den Tatsachen (Karte 3). Die zum Teil gewaltigen Größenordnungen sollen gewiss nur anzeigen, dass jeweils sehr viele Feinde ihr Leben ließen. Im Laufe der Zeit konnten die Zahlen sogar wachsen. So wurden aus Tausenden bei der Schlacht an der Dyle<sup>27</sup> im 12. Jahrhundert 100 000.<sup>28</sup>

Gerade für das 9. Jahrhundert ist aber sicher tatsächlich mit einer hohen Verlustquote unter den angreifenden Normannen zu rechnen. Da nie von der Heimführung oder dem Abtransport der Gefallenen berichtet wird, werden diese wohl jeweils am Ort bestattet worden sein. Nur Regino von Prüm berichtet zum Jahr 879, dass die Normannen ihre Toten nach einer Schlacht auf Scheiterhaufen verbrannten, doch haben solche Maßnahmen keine Spuren hinterlassen.

Auch sind nur zwei Schatzfunde mit wikingschem Gepräge bekannt geworden. Dabei enthält der Doppelschatz von Klein-Roscharden aus der Zeit der Jahrtausendwende<sup>29</sup> nur eine sogenannte Terslevfibel sowie einige wenige, ostskandinavischen Exemplaren ähnliche Schmuckbrakteaten, aber ansonsten eine große Menge kontinentaler Silbergegenstände einschließlich Münzen, so dass er am ehesten der Besitz einer wohlhabenden einheimischen Familie gewesen sein wird. Lediglich der erst jüngst entdeckte Schatz von Wieringen aus der Zeit um 850 mitten im ehemals normannischen Aktionsgebiet kann als typischer Vertreter des nordischen Brauches, Silberdepots zu vergraben, gelten.<sup>30</sup> Doch war dieser Schatz wohl aufgrund seiner Zusammensetzung kaum Beutegut, sondern eher die versteckte Barschaft eines skandinavischen Händlers auf Geschäftsreise. Andere Schätze, deren Niederlegungen durchaus auf wikingsche Angriffe zurückzuführen sein mögen und die damit indirekt auf deren Anwesenheit schließen ließen, können hier nicht berücksichtigt werden, da sie ebenso gut mit rein lokalen Feinden zusammenhängen können.



Karte 1 Wikingsche Funde (außer Waffen): ■ Grab ▲ Schatzfund ● Einzelfund

Gräber:

- 1 Frauengrab von Pitres, Frankreich (Elmqvist 1966-68)
- 17 Männergrab mit Schiff von der Île de Groix, Frankreich (Müller-Wille 1978)

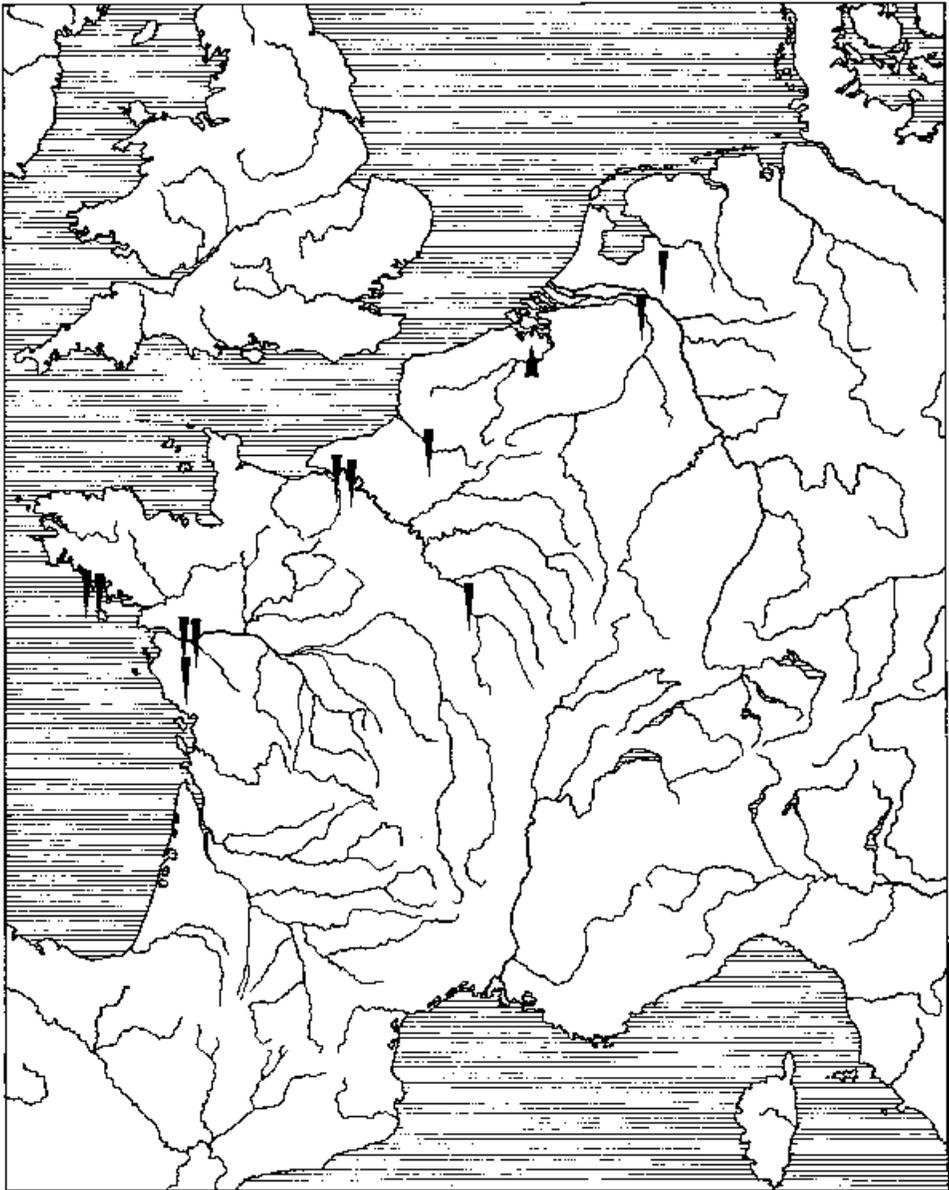
Schatzfunde:

- 2 Klein-Roscharden, Deutschland (Gandert 1951)
- 3 Westerkliof, Niederlande (Besteman 1997)

Einzelfunde:

- 4 Kamm von Almenum, Niederlande (v. Regteren Altena u. Heidinga 1977, Fig. 3)
- 5 Kamm von Alsum, Niederlande (wie Nr. 4)
- 6 Armring von Dorestad, Niederlande (v. Regteren Altena u. Heidinga 1977, Fig. 4)
- 7 Fingerring von Dorestad, Niederlande (v. Regteren Altena u. Heidinga 1977, Fig. 5)
- 8-9 Kugelkopfnadeln von Dorestad, Niederlande (Verwers 1998, S. 115)
- 10 Ringnadel von Dorestad, Niederlande (Peddermors u. Carmiggelt 1993, S. 57)

- 11 Halsring von Domburg, Niederlande (Capelle 1976, Nr. 442)
- 12 Kugelkopfnadel von Domburg, Niederlande (Capelle 1976, Nr. 250)
- 13 Toiletgamitur von Domburg, Niederlande (v. Heeringen 1990a)
- 14 Riemenverteiler von Domburg, Niederlande (Capelle 1976, Nr. 436)
- 15 Armschmuck von Callantssoog, Niederlande (v. Heeringen 1990b)
- 16 Ringfibel von Liebenau, Deutschland (Cosack 1982, Taf. 48)



Karte 2 Wikingische Waffen: | Schwerter ▲ Speer

Schwerter (nach Müller-Wille 1978, Fundnummern 13, 28, 41, 46 und 48-54):

- 1 Waal bei Nijmegen (Ypey 1959, Abb. 20-21)
- 2 IJssel bei Rheden (Ypey 1962/63, Abb. 19)
- 3 Loire, Chézine bei Nantes (Björn u. Shetelig 1940, S. 129; Arbman u. Nilsson 1966-1968, Abb. 5)
- 4 Sens, Lelasseur, Flussfund (Björn u. Shetelig 1940, S. 131; Arbman u. Nilsson 1966-1968, Abb. 7b)

- 5 Île de Groix, zusammen mit Nr. 6 im Grab (Müller-Wille 1978, Abb. 3,1)
- 6 Île de Groix, zusammen mit Nr. 5 im Grab (Müller-Wille 1978, Abb. 3,2); zu 5 bzw. 6 ein Ortband (Müller-Wille 1978, Abb. 3,3)
- 7 Vendée (Björn u. Shetelig 1940, S. 131)
- 8 Amiens (Arbman 1937, S. 228; Björn u. Shetelig 1940, S. 125)
- 9 Seine, untere (Björn u. Shetelig 1940, S. 125; Arbman u. Nilsson 1966-1968, Abb. 1b und 2b)

- 10 Museum Nantes, ohne Fundort (Björn u. Shetelig 1940, S. 129; Arbman u. Nilsson 1966-1968, Abb. 9)

- 11 Seine, untere (Björn u. Shetelig 1940, S. 125; Arbman u. Nilsson 1966-1968, Abb. 1a und 2c)

Speer:

- 12 Dendre bei Termonde (Björn u. Shetelig 1940, S. 120f.)

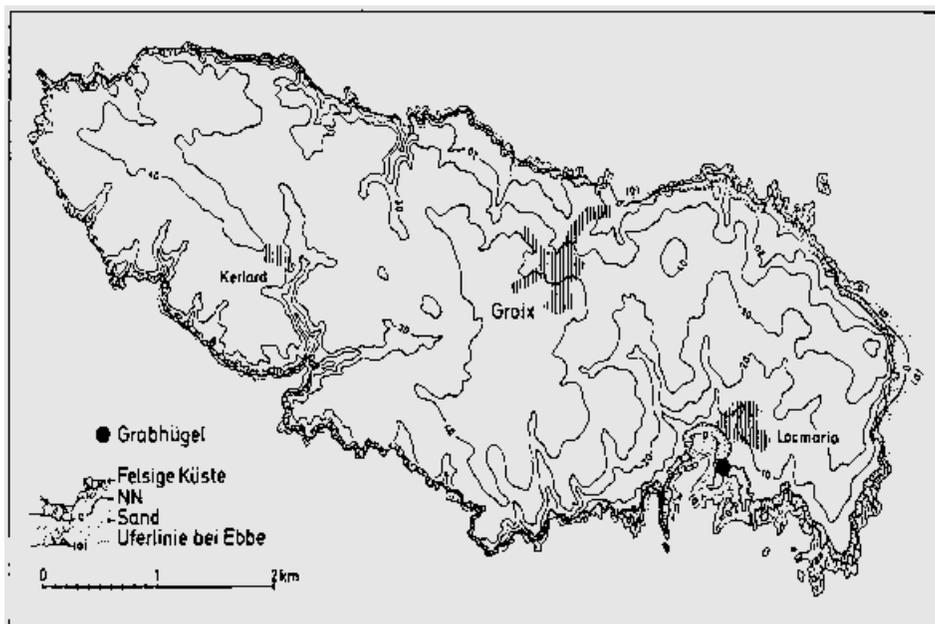
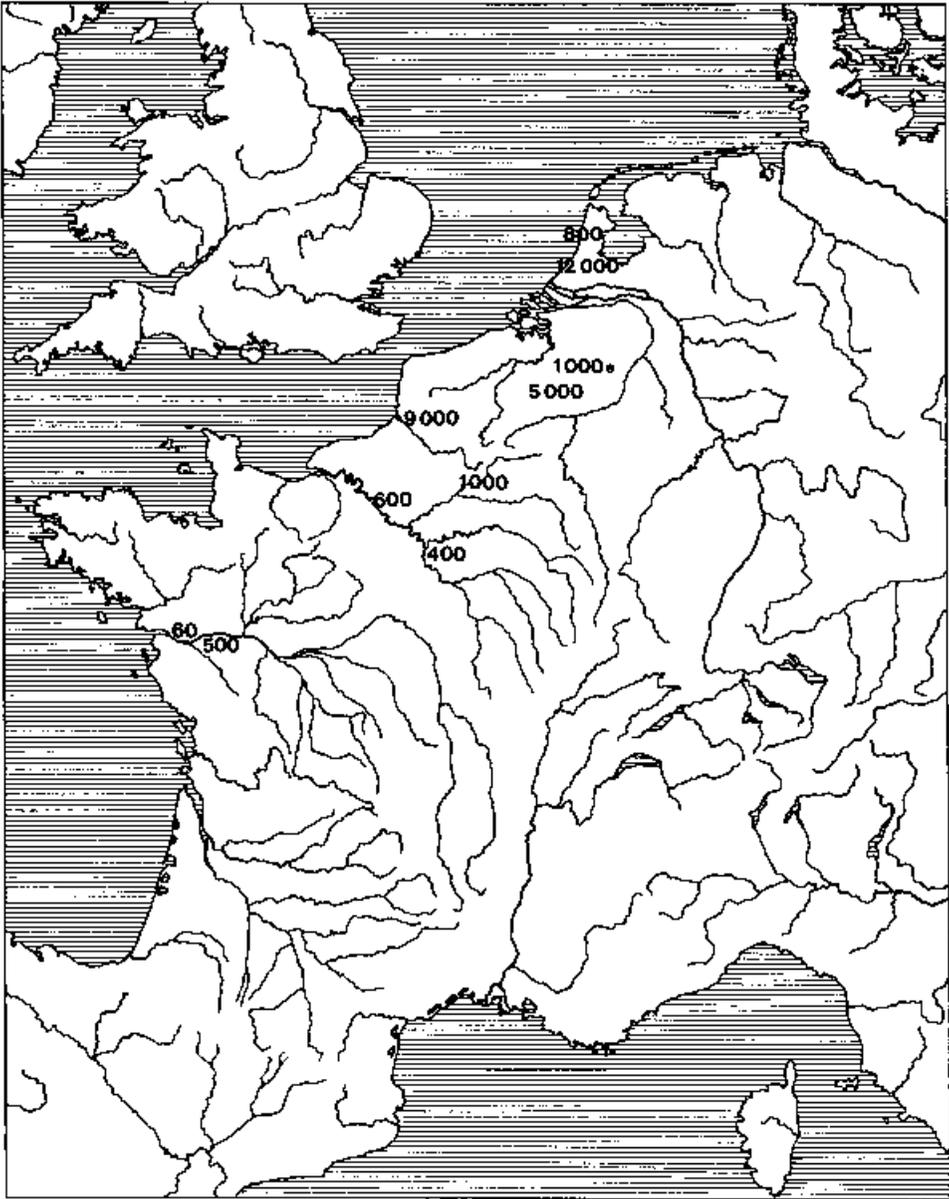


Abb. 2 Lage des Grabhügels auf der Île de Groix (nach Müller-Wille 1978).

Weiterhin sind noch einige Einzelfunde nordischer Herkunft zu nennen. Dazu gehören einerseits ein Dutzend Waffen<sup>31</sup>, die fast ausschließlich – als eindrucksvolle Zeugnisse von Kämpfen auf dem Wasser und an Ufern – in Flüssen angetroffen wurden (Karte 2) und daher wohl tatsächlich als Verluststücke normannischer Kämpfer auf den von ihnen bevorzugten, mit Schiffen erreichbaren Gefilden zu gelten haben. Diese geringe Anzahl spiegelt natürlich nur überaus bruchstückhaft die aggressiven Vorgänge.

Desweiteren (Karte 1) zählen zu den Einzelfunden auch zwei Käämme aus niederländischen Wurten, ein Riemenverteiler sowie Ring- und Nadelschmuck vornehmlich aus dem friesischen Raum, der über lange Zeit ein wikingisches Einflussgebiet gewesen ist. Doch müssen diese Gegenstände mit einer kleinen Massierung in Domburg<sup>32</sup> und am bedeutenden Handelsplatz Dorestad<sup>33</sup> nicht unbedingt mit ihren Trägern beziehungsweise Besitzern dorthin gelangt sein. Gewiss sind sie keine Hinweise auf waffenstrotzende Angreifer. Unberücksichtigt bleiben bei dieser Bestandsaufnahme wikingische Gegenstände in kontinentalen Sammlungen für die keine Fundorte im Bearbeitungsgebiet bekannt sind und die am ehesten aus dem Kunsthandel stammen, wie beispielsweise eine aufwendige Silberfibel in Hamburg<sup>34</sup> und weitere Schmuckstücke in Köln.<sup>35</sup>

Schließlich haben auch die geradezu zahllosen Schiffe<sup>36</sup> der normannischen Piraten nur eine einzige sichere Spur hinterlassen. Diese besteht aus den verbrannten Resten der oben bereits genannten Schiffsbestattung auf der Île de Groix.<sup>37</sup> Ein weiterer Schiffsrest, der sich lediglich aus einem Knieholz, einem Spant und zwei Plankenteilen eines klinkergebauten skandinavischen Fahrzeuges zusammensetzt (Abb. 8) und bei Antwerpen gefunden wurde<sup>38</sup>, hat sich leider als ein Befund aus der Mitte des 2. Jahrtausends erwiesen (dazu siehe unten). Ergänzend kann jedoch noch ein Graffito des 10. Jahrhunderts von La Grande Paroisse, Seine-et-Marne, genannt werden<sup>39</sup>, das den wesentlichen Teil eines Schiffes mit hohem tierkopfförmigem Steven, an der Reling aufgehängten Schilden und Rechtecksegel zeigt (Abb. 3) und somit unzweifelhaft als ein typisch skandinavisches Fahrzeug zu identifizieren ist.



Karte 3 Angeblich getötete Normannen:

12000 Friesland (AX 845)

600 Seine (AX 845)

400 Charente (AB 865)

500 Loire (AB 865)

60 Loire (AB 869)

800 Friesland (AF 873)

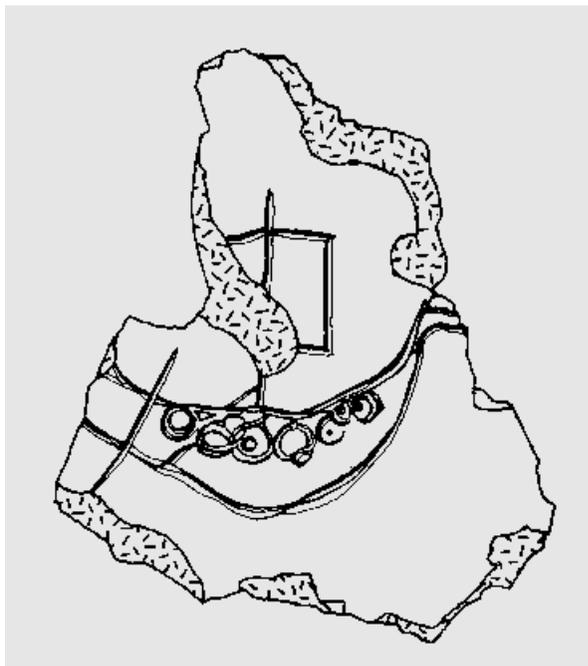
5000 Thiméon (AF 880)

9000 Saucourt (AF 881)

1000 Avaux (AV 882)

1000e an der Dyle (AF 891)

Abb. 3 Graffito von La Grande Paroisse, Höhe 18 cm (nach Roesdahl 1992).

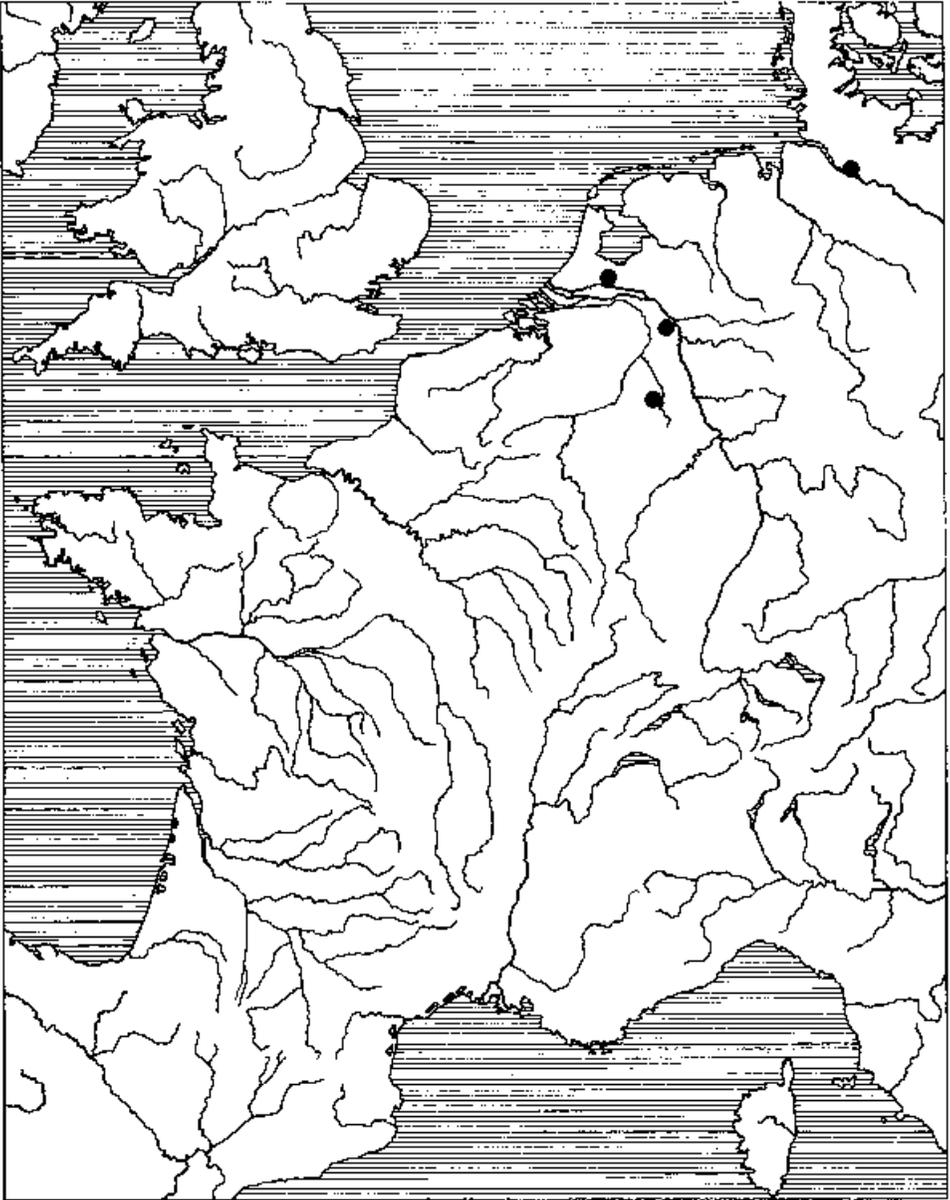


Zu erwarten wäre gewiss ein wesentlich größerer Niederschlag an Funden und Befunden nicht nur in Form von Gräbern, Schiffswracks, Verlustwaffen und versteckten Schatzbeuten, sondern auch als Lagerspuren, Zerstörungshorizonte sowie etwa als Abwehranlagen der kontinentalen Gegner. Stünde nur das wenige Wikingische südwärts der Elbe zur Verfügung, so könnte daraus keine Dauereinwirkung in Form von kontinuierlicher Piraterie erschlossen werden.

Etwas besser wird das Bild, wenn in den Norden gelangtes Raubgut in die Betrachtung mit einbezogen wird. Dazu zählen im weiteren Sinne natürlich auch die überlieferten Tribute (dazu siehe unten), doch ist den dafür infrage kommenden Stücken leider in der Regel nicht anzusehen, auf welche Weise sie erworben wurden. Das bei weitem meiste Fundgut wird wohl auf den Handel zurückzuführen sein.<sup>40</sup> Vieles ist auch sicher eingeschmolzen worden, um in Gegenstände der eigenen Formensprache umgesetzt zu werden, und daher heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Form identifizierbar. Nur bei Waffen und zugehörigen Ausrüstungsteilen ist anzunehmen, dass es sich dabei um Beutestücke handeln kann. Hervorragende Repräsentanten möglicher erbeuteter Waffenteile können beispielsweise die Schwertgurtbeschläge von Häljarp<sup>41</sup>, Hon<sup>42</sup> und Östra Påboda<sup>43</sup> sein. Manche karolingischen Beschläge sind im Norden zu Fibeln und Anhängern umgearbeitet worden<sup>44</sup> oder dienten als Vorlagen für die Gestaltung einheimischer Schmuckstücke.<sup>45</sup> Damit wird das Bild aber auch nur um wenige Schlaglichter bereichert.

Umgekehrt ist auch vorstellbar, dass den Nordleuten abgenommene Schlachtbeute auf dem Kontinent noch zu identifizieren ist. So wird zum Beispiel 865<sup>46</sup> berichtet, dass normannische Fahnen und Waffen als Zeichen des Sieges an König Karl den Kahlen geschickt wurden, und in der Schlacht an der Dyle 891 sollen 16 normannische Feldzeichen von furchterregendem Aussehen<sup>47</sup> den Unterlegenen abgenommen worden sein. Doch sind keine materiellen Hinweise auf solche oder ähnliche Stücke erhalten.

In der Region des Geschehens müssten die ständigen Überfälle mit ihren verheerenden Folgen zumindest viele Spuren in Form von Zerstörungsschichten und Brandhorizonten hinterlas-



Karte 4 Zerstörungshorizonte:

Cornelimumster: L. Hugot 1968, S. 103ff.

Dorestad: W.A. van Es und W.J.H. Verwers 1980, S. 297

Hamburg: R. Schindler 1957, S. 142

Xanten: W. Janssen 1983, S. 10

sen haben. Allerdings ist es bisher nur an maximal vier Orten gelungen, einen Zusammenhang zwischen solchen Feststellungen und wikingischen Überfällen wahrscheinlich zu machen (Karte 4). Das ist der Fall für 845<sup>48</sup> in der Hammaburg<sup>49</sup>, für 881/882<sup>50</sup> in Cornelimünster<sup>51</sup>, für 863/864<sup>52</sup> in Xanten<sup>53</sup> und trifft sicher auch zu für entsprechende Beobachtungen in Dorestad<sup>54</sup>, das wiederholt mit zerstörender Wirkung heimgesucht wurde.

Nach wie vor fehlt aber trotzdem in der archäologischen Überlieferung die große Menge der zu erwartenden klassischen Indikatoren für Unruhezeiten, das heißt Schatzfunde, Brandhorizonte und Burgen sind kaum belegt beziehungsweise nicht mit normannischen Übergriffen in Einklang zu bringen. Bei den zeitgenössischen Chronisten sind solche jedoch in erheblicher Zahl in Form von Schatztributen, Angriffen und Schutzmaßnahmen indirekt verzeichnet.

Im Gegensatz zu den Bodenzugnissen sind die schriftlichen Quellen von einer geradezu überwältigenden Dichte. Dabei handelt es sich sowohl um verstreute Einzelzeugnisse, die jeweils einen regional oder auch chronologisch begrenzten Einblick bieten können, als auch um langfristige und überregional bedeutsame Aufzeichnungen, denen durchaus ein mehr repräsentativer Charakter beigemessen werden darf.

Zur ersten Gruppe gehört etwa ein von Ludwig dem Frommen ausgestelltes Diplom aus dem Jahr 816, das von dem Umzug eines Klosters von der Insel Noirmoutier vor der Loiremündung auf das eher schützende Festland berichtet, ... *wegen der Heimsuchungen durch Barbaren, die oft das Kloster zerstörten*.<sup>55</sup>

Ebenso aussagekräftig ist das aus dem dritten Viertel des 9. Jahrhunderts überlieferte Gebet: ... *von dem Volk des wilden Nordlandes befreie uns Gott, da es unsere Reiche verheert*.<sup>56</sup>

Wesentlich detaillierter ist der wie ein Konzertat wirkende, bald nach 860 entstandene Bericht des Abtes Ermentarius von Noirmoutier:

*Immer mehr Schiffe kommen. Die Zahl der Normannen wird immer größer. Die Christen sind überall die Opfer von Mord, Feuer und Raub. [...] Die Normannen erobern, wo sie hinkommen, die Städte und niemand entgeht ihnen. Bordeaux, Périgueux, Saintes, Limoges, Angoulême und Toulouse nehmen sie ein. Angers, Tours und Orléans werden zerstört. [...] Bald fährt eine gewaltige Flotte der Normannen in die Seine und das Unglück wird immer schlimmer. Rouen ist zerstört, ausgeraubt und abgebrannt. Paris, Beauvais und Meaux sind eingenommen. Die Befestigungen von Melun sind gänzlich zerstört. Chartres ist erobert, Evreux und Bayeux sind geplündert und jede Stadt wird belagert, kein Kloster bleibt heil*.<sup>57</sup>

Solche Aussagen wirken wie die geraffte Schilderung eines längeren verheerenden Flächenbrandes. Um die Folgen der normannischen Aktivitäten aber wirklich einigermaßen ausgewogen zu veranschaulichen, bedarf es anderer Quellen, die sich eher ergänzend aufbauen, da bei den Zeugnissen von mehr regionaler Bedeutung oder zeitlicher Enge keineswegs sicher ist, ob nicht die Nähe oder Ferne des jeweiligen Autors zu den Geschehnissen zu Über- oder Unterbewertungen geführt haben. Das heißt, dass nicht alle verfügbaren Quellen benutzt werden können, wenn es angestrebt wird, eine Entwicklung weitgehend zutreffend großräumig zu erfassen. Aus dieser bewussten Einschränkung ergibt sich aber auch, dass somit eine politische Geschichte nicht nachvollzogen werden kann (hier auch gar nicht angestrebt).

Für die folgende Untersuchung werden daher nur offizielle Quellen herangezogen, die einerseits größere Zeiträume mehr oder weniger gleichmäßig abdecken und die andererseits ein überregionales Anliegen der Verfasser spiegeln, wodurch eine einigermaßen repräsentative Basis gegeben sein mag. Gegenüber den großen Studien von W. Vogel (1906) und K. Zettl (1977) bedeutet dieses natürlich eine ganz erhebliche Einschränkung des verwendeten Quellenmaterials, da ganz bewusst auf viele punktuell aufschlussreiche Zeugnisse verzichtet wird, um eine annähernd gleichmäßige Ausgangslage beizubehalten. Doch werden als Ausgleich dafür

seit langem bekannten Quellen durch Kartierungen neue Erkenntnisse abgewonnen. Die auf solcher Basis erstellten Karten sind ebenso repräsentativ wie alle rein archäologischen Verbreitungskarten, bei denen im Prinzip auch nur ausgewählte, das heißt bisher aufgefundene Informationen (eventuell sogar mit einem Stichdatum) verarbeitet werden können.

Ausgewertet werden die Quellen in der aufbereiteten Form, in der sie von der historischen Editionstätigkeit gut zugänglich vorgelegt worden sind.<sup>58</sup> Daher kann hier auch nicht der nur von Historikern verfolgbaren Frage nachgegangen werden, ob die angeführten Ereignisse tatsächlich auch jeweils so stattgefunden haben, wie das verzeichnet wird.

Als Grundlage für die von Nachweislisten begleiteten Karten in den anschließenden Kapiteln dienten vor allem die folgenden jährlichen Aufzeichnungen: *Annales Regni Francorum* (ARF) für die Zeit bis 829; *Annales Bertiniani* (AB) für die Zeit von 830 bis 882; *Annales Xantenses* (AX), für den Abschnitt bis 829 verkürzt vor allem nach ARF, aber eigenständig für die Zeit von 831 bis 873; *Annales Fuldenses* (AF), bis 838 verkürzt aus älteren Quellen schöpfend, aber für die Zeit von 838 bis 901 weiterführend; *Annales Vedastini* (AV) für die Jahre von 874 bis 900; *Reginonis Chronica* (Regino), bis 814 aus älteren Quellen zusammengestellt, aber sehr aufschlussreich für die Zeit von 814 bis 906.

Bei dieser zur Verfügung stehenden Quellenlage muss in Kauf genommen werden, dass für das fortgeschrittene 9. Jahrhundert die Kenntnisse der Chronisten – vielleicht aufgrund ihrer Entfernung – über den Bereich der Loire und südwärts davon eventuell nicht mehr von derselben Dichte waren wie noch zur Zeit der Entstehung der Reichsannalen.

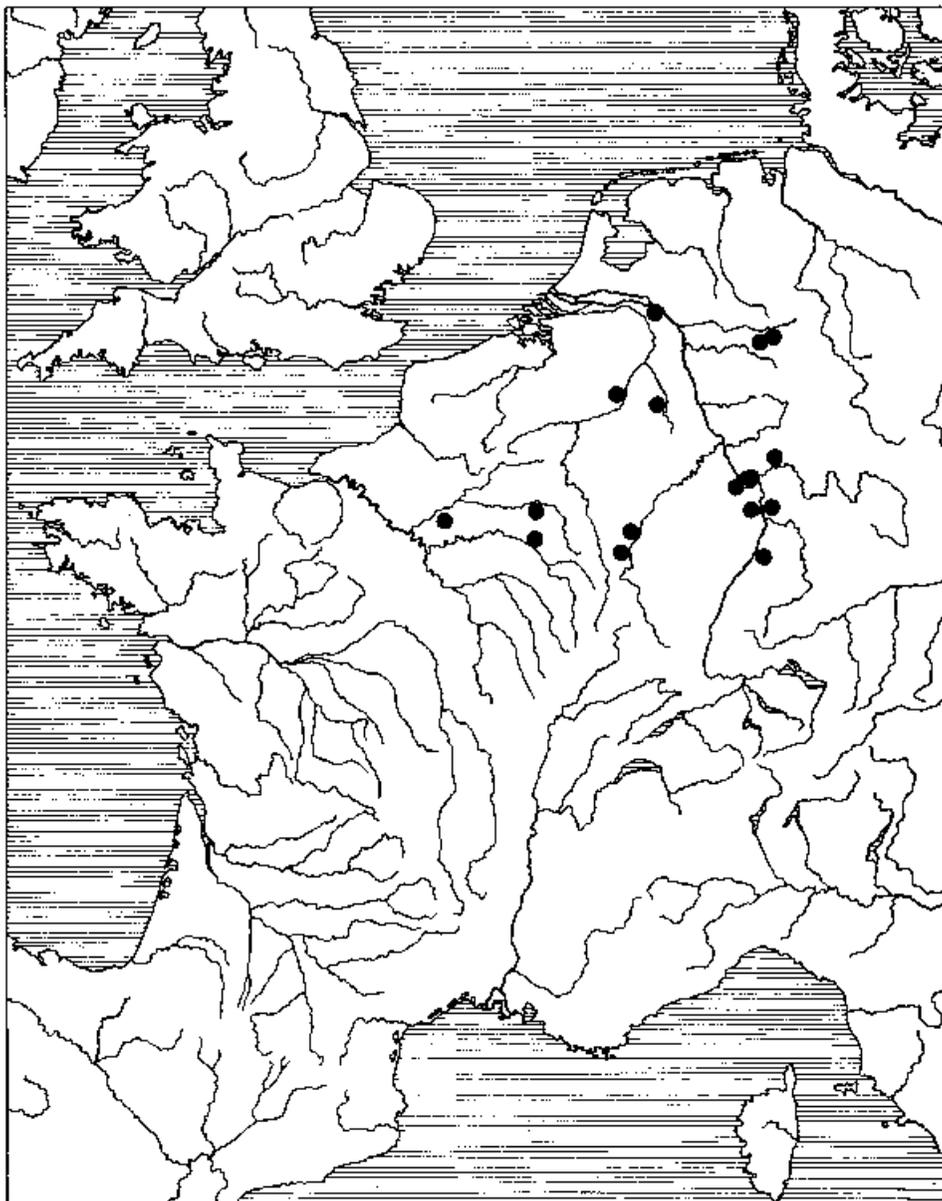
## Friedliche Kontakte

Bei der Darstellung normannischer Aktivitäten auf dem westeuropäischen Kontinent wird in der Regel nur unzureichend deutlich, dass diese keineswegs nur von Nacht- und Nebelaktionen, Plünderungen, Brandstiftungen und Totschlägen bestimmt gewesen sind. Nicht nur parallel dazu, sondern zum Teil unmittelbar damit einhergehend hat es auch vielfältige Annäherungen von Nord nach Süd auf friedlicher Basis gegeben, die unter anderem zu zahlreichen Impulsen für Wirtschaft und Kultur im Norden geführt haben.

In erster Linie ist dabei natürlich der in beide Richtungen intensiv betriebene Fernhandel mit den wichtigsten Stützpunkten in Dorestad<sup>59</sup>, Hedeby/Haithabu<sup>60</sup> und Birka<sup>61</sup> zu nennen. Auf diesen ist wohl die überwiegende Menge der in den Norden gelangten kontinentalen Güter zurückzuführen, während Beutegut dagegen zumindest rein quantitativ nur einen wesentlich geringeren Anteil ausgemacht haben wird. Wie die wiederholte Plünderung Dorestads erweist, hat aber ein geregelter Handelsverkehr nicht ausgeschlossen, eine gut bekannte Handelsstation auch ab und zu mit einem ertragreichen Beutezug heimzusuchen.

In einseitiger Richtung, aber größtenteils auf denselben bewährten Routen, verliefen die karolingischen Missionsbestrebungen im Norden. Diese sollten gewiss durch das Postulat der Nächstenliebe zur Pazifizierung des Nordens mit beitragen, um dessen Bewohner nach erwünschtem Glaubenswechsel in das christliche Abendland einzubeziehen und somit von ihren frevelhaften Überfällen abzuhalten. Doch war diesen Bemühungen zumindest während der Karolingerzeit noch kein nennenswerter Erfolg beschieden. Ansgar selbst, der Apostel des Nordens, wurde sogar auf seiner ersten Missionsreise in Begleitung von Händlern zum Opfer von Piraten:

*Anfangs verteidigten sich die Kaufleute auf ihren Schiffen tapfer und erfolgreich, doch dann obsiegten die Feinde und nahmen ihnen die Schiffe und alles mitgeführte Gut. Nur sich selbst konnten sie an Land retten. [...] Nach diesem Unglück kehrten einige heim, während andere weiter ziehen wollten; auch der Diener Gottes setzte seine einmal angetretene Reise fort [...] um zu erfahren, ob in diesem Land die Verkündigung möglich sei.<sup>62</sup>*



Karte 5 Gesandtschafts- und Verhandlungsorte:

Lippspringe: 782 (ARF)

Frankfurt: 822 (ARF), auch 873 (AX)

Aachen: 825 (ARF), auch 836 (AB) und 873 (AF)

Ingelheim: 826 (ARF), auch 839 (AB)

Diedenhofen: 831 (AB)

Worms: 836 (AB)

Attigny: 838 (AB)

Châlon: 839 (AB)

Paderborn: 845 (AB, AF)

Mainz: 848 (AF)

Verberie: 858 (AB)

Nijmegen: 870 (AB)

Maastricht: 872 (AB)

Büstadt: 873 (AF)

Metz: 873 (AF)

Forchheim: 889 (AF)

Während fast des gesamten 9. Jahrhunderts müssen darüber hinaus auch auf höchster politischer Ebene Verbindungen geradezu intensiv gepflegt worden sein, denn es gibt zahlreiche Orte zwischen Seine und Weser, an denen normannische Gesandtschaften empfangen wurden oder Verhandlungen mit Vertretern aus dem Norden stattfanden (Karte 5). So wird erstmals bereits 782 in Lippspringe<sup>63</sup> eine Delegation von Nordleuten erwähnt, das heißt bevor die Attacken begannen. Bei solchen Begegnungen fanden nicht nur Huldigungen statt, sondern es wurden auch Streitigkeiten beigelegt und Taufen vorgenommen. Je stärker die Angriffswellen wurden, desto problematischer wird jedoch die Vertrauensbasis geworden sein. So wird zum Beispiel berichtet, dass schwedische Wikinger – im Osten als Rus bezeichnet – bei ihrer Rückkehr von Konstantinopel über Ingelheim reisten und dort 839 zunächst als Spione verdächtigt wurden<sup>64</sup>; erst nach einer Überprüfungszeit durften sie ihren Weg fortsetzen.

In einem Falle entsteht jedoch der Eindruck, dass der Besuch am kaiserlichen Hof ausschließlich vom Profitdenken bestimmt war – nur eben auf gefahrlosere Weise als etwa bei einem Überfall auf ein Textilager. Notker berichtet nämlich von Vasallen, die am Ostersonntag zu kommen pflegten, um getauft und mit einem leinenen Taufkleid beschenkt zu werden. Kamen zu viele auf einmal, so reichten die vorhandenen Taufkleider nicht aus, so dass schnell provisorische Leinenhemden erstellt werden mussten:

*Als nun einem der älteren Täuflinge ein solches Hemd umgelegt wurde besah er es sich eine Zeit lang erstaunt, geriet dann in große Wut und sagte dem Kaiser: Zwanzig mal bin ich hier schon gebadet und mit den besten weißen Kleidern versehen worden, aber dieser Sack passt zu einem Schweinehirten und nicht zu einem Krieger.*<sup>65</sup>

Die Empörung ist verständlich, da der enttäuschte, aber erfahrene Täufling offensichtlich beabsichtigt hatte, seinen Vorrat an qualitätvollen Leinenkleidern aufzustocken, ohne zu den Waffen greifen zu müssen.

In umgekehrter Richtung gab es weniger Kontaktsuchen. Nur vereinzelt ist belegt, dass sich ein Franke den Normannen anschloss wie zum Beispiel Pippin, der zunächst Mönch war, dann aber wieder Laie wurde und sich schließlich mit den Normannen zusammentat und sogar deren (heidnischen) Glauben annahm.<sup>66</sup> So etwas konnte natürlich auch ein böses Ende finden: ... sie nahmen auch einen vom Glauben abgefallenen Mönch gefangen, der sich den Normannen angeschlossen hatte, und enthaupteten ihn.<sup>67</sup>

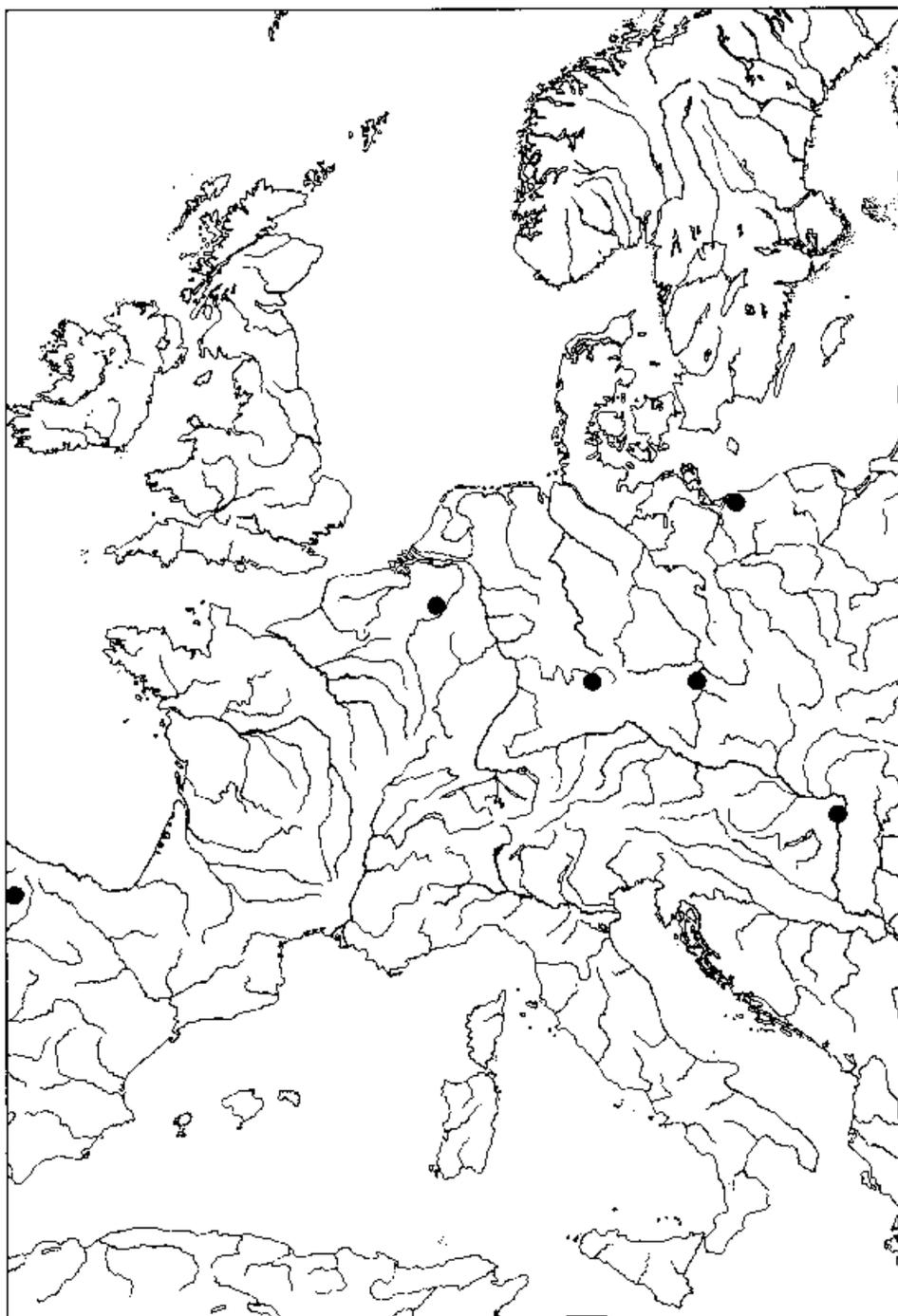
Auch regelrechte Verbündungen (meist für ein begrenztes Vorhaben) und Eheschließungen hat es vereinzelt gegeben, doch scheinen solche Maßnahmen nicht zu stabilen Verhältnissen auf Dauer geführt zu haben.<sup>68</sup>

Genannt seien schließlich noch Geschenke, die vom Norden auf den Kontinent gelangten und als Ausdruck von Ehrerbietung zu verstehen sind. Schon im 9. Jahrhundert sind offensichtlich manche wikingische Waffen bei kontinentalen Herrschern hoch geschätzt gewesen. So wird anlässlich einer normannischen Gesandtschaft bei Ludwig dem Frommen berichtet:

*Einer der Gesandten zog sein Schwert, überreichte es ihm nach Dienerart und sagte: Dieses Schwert, Herr, werdet Ihr so biegsam und starr erfahren, wie es sich Eure siegreiche Hand wünscht. Der Kaiser nahm das Schwert und bog es wie eine Rute von der Spitze bis zum Griff und ließ es dann wieder zurückschnellen.*<sup>69</sup>

Um ein ganz besonderes Schwert wird es sich auch bei einem Exemplar mit Goldgriff gehandelt haben, das gemäß den Annales Fuldenses im Jahre 873 als Geschenk an König Ludwig geschickt wurde.

Noch um die Jahrtausendwende, als der Norden bereits durch die christliche Mission weitgehend pazifiziert war und einige erlesene Schnitzwerke nach Bamberg und Cammin<sup>70</sup> sowie León<sup>71</sup> kamen, konnten prunkvolle Wikingerschwerter für kontinentale Zeitgenossen offensichtlich so eindrucksvoll sein, dass sie sogar Staatsschätzen in Budapest<sup>72</sup> und Prag<sup>73</sup> einver-



Karte 6 Spätwikingische Prunkobjekte:

Bamberg: Schrein (A. Muhl 1990)

Budapest: Schwert (P. Paulsen 1933)

Cammin: Schrein (A. Muhl 1990)

León: Pyxis (E. Roesdahl 1998)

Maastricht: Beschläge (B. Hougen 1939)

Prag: Schwert (E. Roesdahl 1998)

leibt wurden (Karte 6). Aber zu dieser Zeit, der auch Prunkbeschlüge auf einem Trinkhorn im Domschatz von Maastricht angehören<sup>74</sup>, waren auch keine größeren Angriffe durch die Normannen mehr zu befürchten.

## Vorgehen angreifender Normannen

Für die Kontinentaleuropäer scheint die Ankunft der Wikingerflotten meist sehr überraschend gewesen zu sein. Dieser Überraschungseffekt war es wohl auch, der ganz wesentlich dazu beitrug, sie auf ihren Beutezügen so erfolgreich sein zu lassen. Offensichtlich gab es über weite Strecken kein Warnsystem, das die Bedrohten zu effektiven Schutzmaßnahmen greifen ließ. Zumindest gilt das für die ländlichen Regionen, in denen die wenigen und auch nur kurzfristigen zentral gelenkten Vorbeugungen (dazu siehe unten) geradezu wirkungslos blieben.

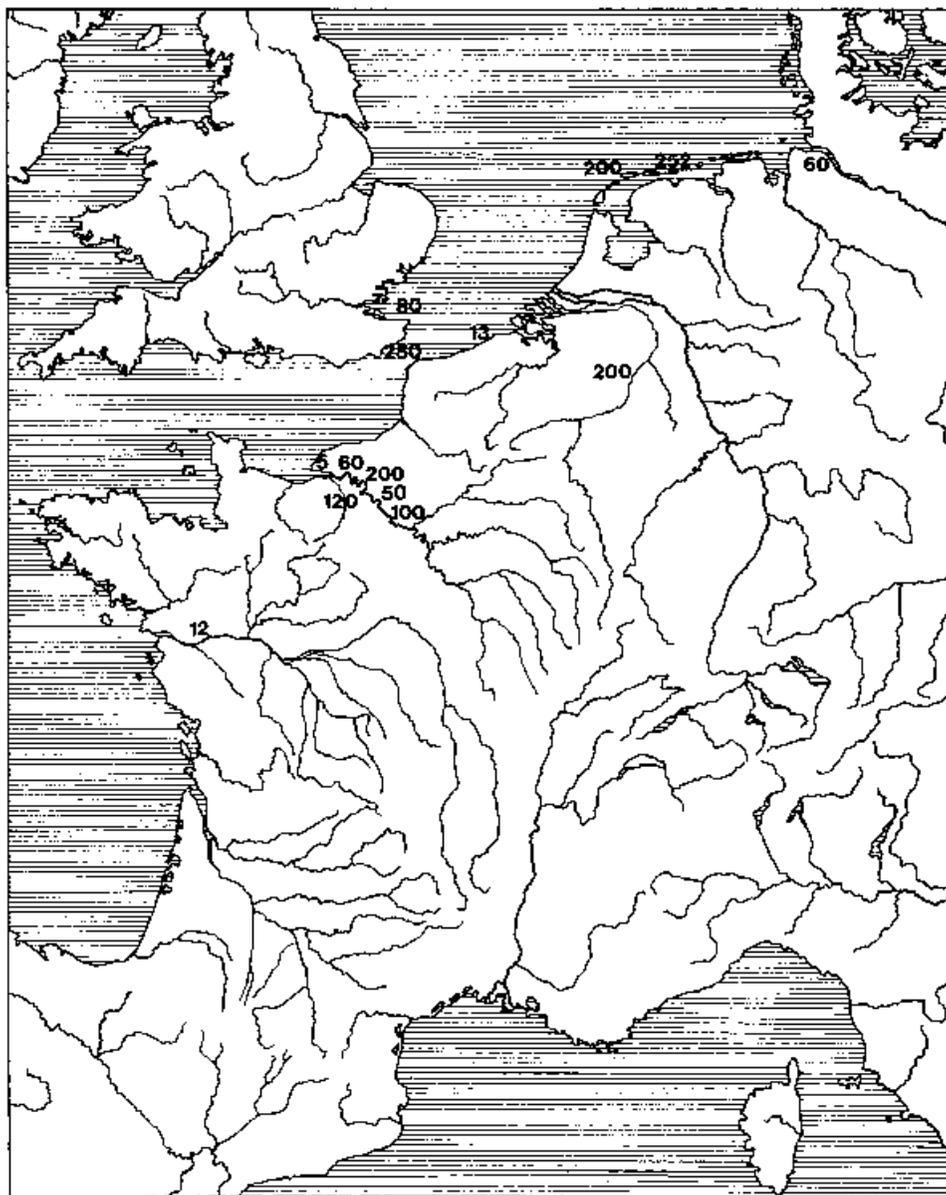
Die Flotten müssen in der Regel völlig unbeobachtet direkt über die offene See gekommen sein. Die lange Anreise macht es wahrscheinlich, dass unterwegs Plätze zur Rast und zur Verproviantierung (vor allem mit Frischwasser) aufgesucht wurden. Doch reichte es dafür vielleicht aus, vor der Küste vor Anker zu gehen und nur eine kleine Gruppe an Land zu schicken oder aber bereits gut bekannte Orte in friedlicher Form aufzusuchen. Eine ganz zwingende Voraussetzung waren solche denkbaren Stopps allerdings nicht, waren die Nordleute doch dazu in der Lage, sogar den Nordatlantik zu bezwingen. Auf jeden Fall ist nichts bekannt über mögliche Stützpunkte als angelaufene Zwischenlager auf der Strecke zwischen dem südlichen Skandinavien und der südlichen Öffnung des Ärmelkanals. Bei Fahrten direkt von England aus waren solche ohnehin weder möglich noch notwendig.

Obgleich von den zeitgenössischen Chronisten zum Teil geradezu gewaltige Flottenverbände genannt werden, sind nur in einem Fall sichere Reste von einem Originalschiff belegt (Île de Groix). Dieser überaus geringe archäologisch greifbare Niederschlag ist kaum zu erklären, da die Angriffe auch von einer beachtlichen Verlustquote begleitet gewesen sein werden. Es wäre daher zu erwarten, dass mehr Wrackteile beispielsweise als wiederverwendetes Baumaterial identifizierbar wären oder bei modernen Baggerarbeiten zutage kämen.

Einzelne angreifende Schiffe werden nie erwähnt. Die kleinsten Gruppen bestehen aus fünf beziehungsweise zwölf, die wohl als sehr genaue Angaben verstanden werden dürfen. Bei den höheren Zahlen wird es sich dagegen kaum um genaue Berechnungen handeln, sondern eher um im Dezimalsystem ausgedrückte Schätz- oder Annäherungswerte. Lediglich bei den 600 (*sexcentas*) Schiffen, die 845 in die Elbe eingefahren sein sollen und deren Mannschaften Hamburg zerstörten<sup>75</sup>, ist ein Schreibfehler anzunehmen<sup>76</sup>; eine Null wird hier wohl gestrichen werden dürfen, da für das Vorhaben auch 60 bemannte Schiffe ausgereicht haben werden und sonst nie solche Mengen – das würde etwa 20 000 Mann bedeuten – verzeichnet sind. Aber auch bei Kontingenten zwischen 50 und 250 Fahrzeugen, die wohl ebenfalls hoch gegriffene Pauschalwerte sind, müssen die Angreifer in beängstigenden Größenordnungen erschienen sein. Besonders bemerkenswert ist, dass die größten Flotten nicht nur unmittelbar im Küstenbereich vor Friesland und im Ärmelkanal aktiv waren, sondern auch mehrfach weit aufwärts in der Seine und sogar einmal in der Maas (Karte 7).

In erster Linie dienten die Schiffe den Normannen als reine Transportmittel, um die Mannschaften schnell und überraschend an die vorgesehenen Zielorte bringen zu können. Darüber hinaus waren sie auch vorzügliche Angriffswaffen etwa bei der Überwindung von eigens gegen sie angelegten Sperren.

Schließlich waren sie auch, in Flüssen oder vor Küsten vor Anker liegend, sehr geeignete und für Feinde kaum erreichbare Zufluchtsorte, die bei dennoch eventuell drohender Gefahr schnell wieder in Bewegung gesetzt werden konnten.



Karte 7 Schiffskontingente:

200 vor Friesland: 810 (ARF)	>200 Seine aufwärts: 861 (AB)	Ergänzende Angaben:
13 vor Flandern: 820 (ARF)	12 in der Loire: 862 (AB)	80 vom Kontinent zur Themse-
120 in die Seine: 845 (AB)	50 in die Seine eingefahren:	mündung: 892/93 (Anglo-
60(0) in die Elbe: 845 (AB) [siehe	865 (AB)	Saxon Chronicle)
dazu H. Zettel 1977, S. 231]	<100 in die Seine: 876 (AB)	250 vom Kontinent nach Kent:
252 nach Friesland: 852 (AB)	200 ab Elsloo: 882 (AF)	892/93 (Anglo-Saxon
60 Seine aufwärts in die Tellas	5 in die Seine: 896 (AV)	Chronicle)
(vermutlich Andelle): 861		
(AB)		

Nach einem ersten Auftauchen vor Aquitanien im Jahr 799<sup>77</sup> wurde im Jahr 810<sup>78</sup> der erste große Angriff mit bereits angeblich 200 Schiffen gegen Friesland geführt. Dabei wurden leicht zugängliche und wehrlose friesische Inseln verwüstet und sogar friesische Aufgebote in drei Schlachten geschlagen. Auch mussten die Friesen 100 Pfund Silber bezahlen, welches den Erwerbssinn der Normannen für die Folgezeit sicher weiter anregte. Erst als Karl der Große als Schutzmacht ein Heer gegen sie anrücken ließ, zogen sich die Angreifer – sicher nicht nur mit dem an sie ausbezahlten Silber – zurück.<sup>79</sup>

Bereits in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts griffen die südwärts gerichteten Züge der Wikinger schon sehr weit aus. Nach zögerlichen Anfängen in den ersten Jahrzehnten setzten verstärkte Angriffe zunächst seit 834 bis 844 (Abb. 4a) in durch Handelsfahrten bereits bekannte Gebiete ein (Karte 8). Schwerpunkte waren der Rhein-Schelde-Raum mit Dorestad als bevorzugtem Ziel sowie in geringerem Umfang die Loiremündung. An der Seine war in diesem knappen halben Jahrhundert nur Rouen betroffen. Besonders weit aufwärts wurde gleichsam wie ein Abstecher die Garonne befahren, an der im Jahr 844 sogar Toulouse<sup>80</sup> erreicht wurde.

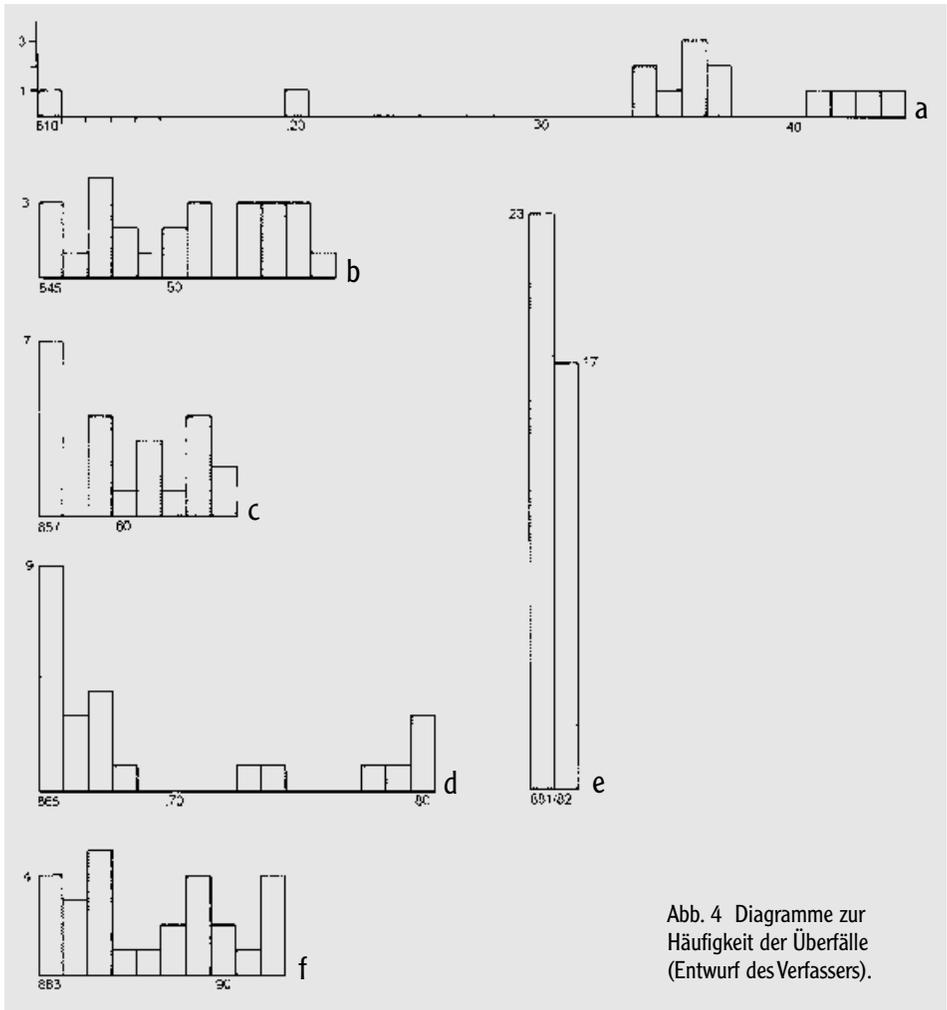
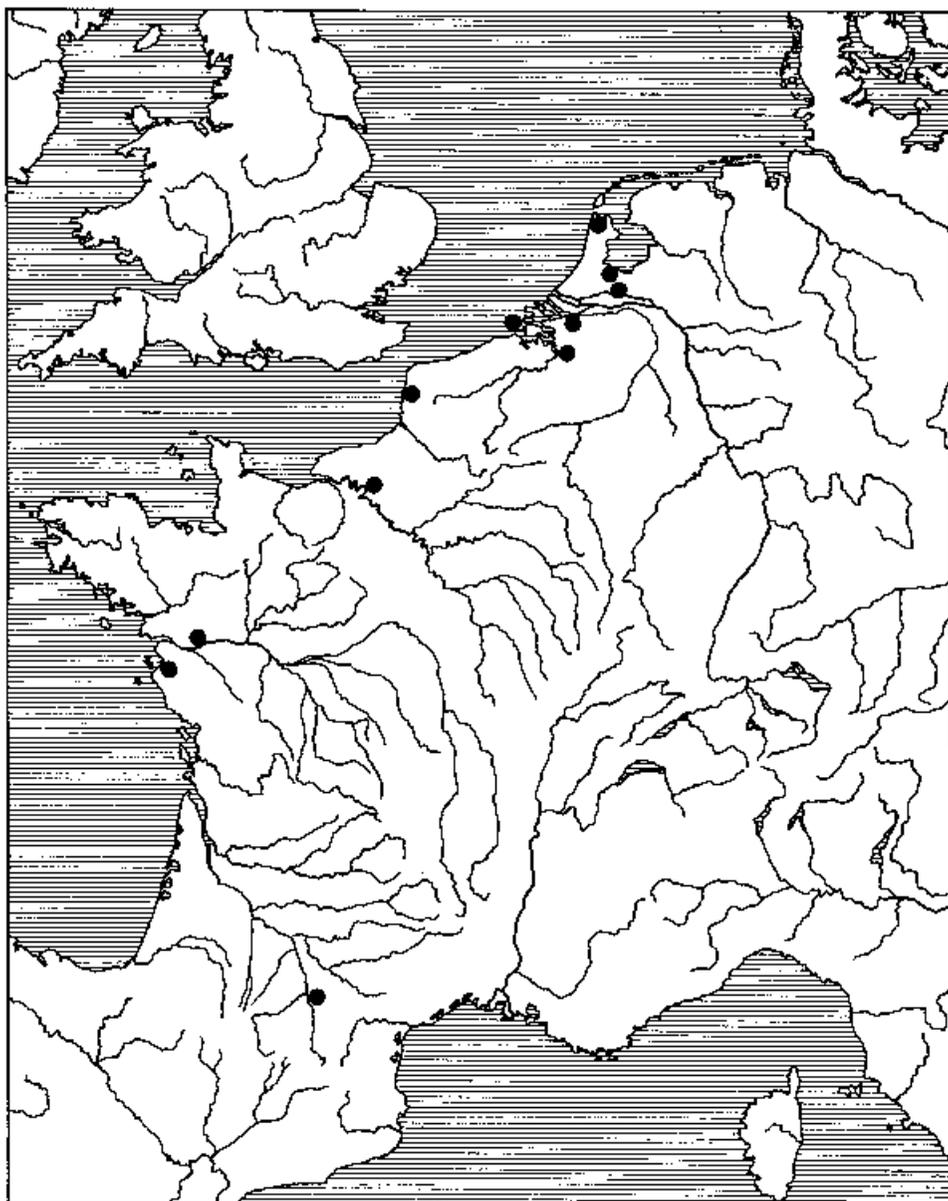


Abb. 4 Diagramme zur Häufigkeit der Überfälle (Entwurf des Verfassers).



Karte 8 Angegriffene Orte bis 844:

810: Friesland (ARF)

820: Bouin (ARF)

834: Dorestad (AB, AX)

Utrecht (AB)

835: Dorestad (AB, AF, AX)

836: Antwerpen (AF)

Dorestad (AB)

Witla (AF)

837: Dorestad (AB)

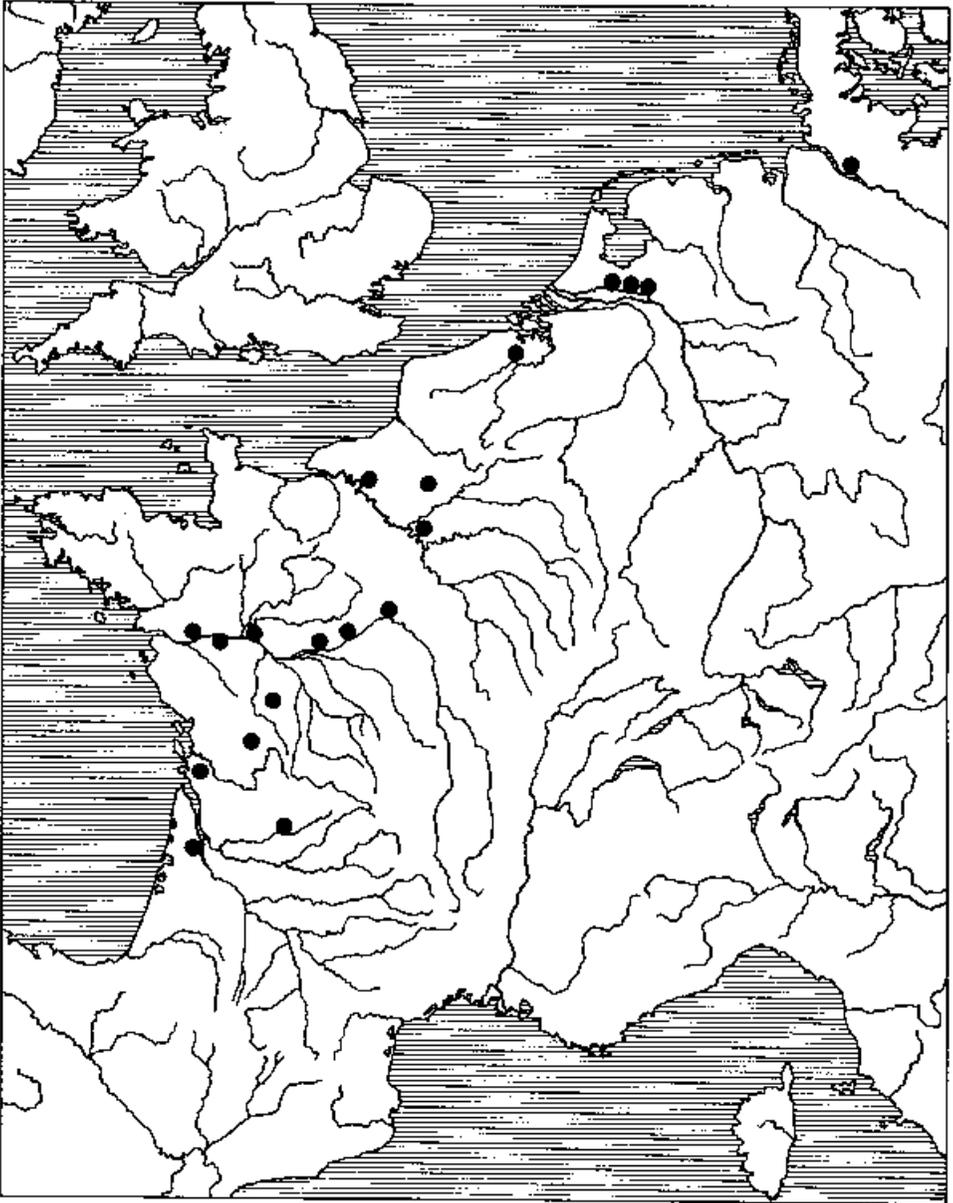
Walcheren (AB, AX)

841: Rouen (AB)

842: Quentovic (AB)

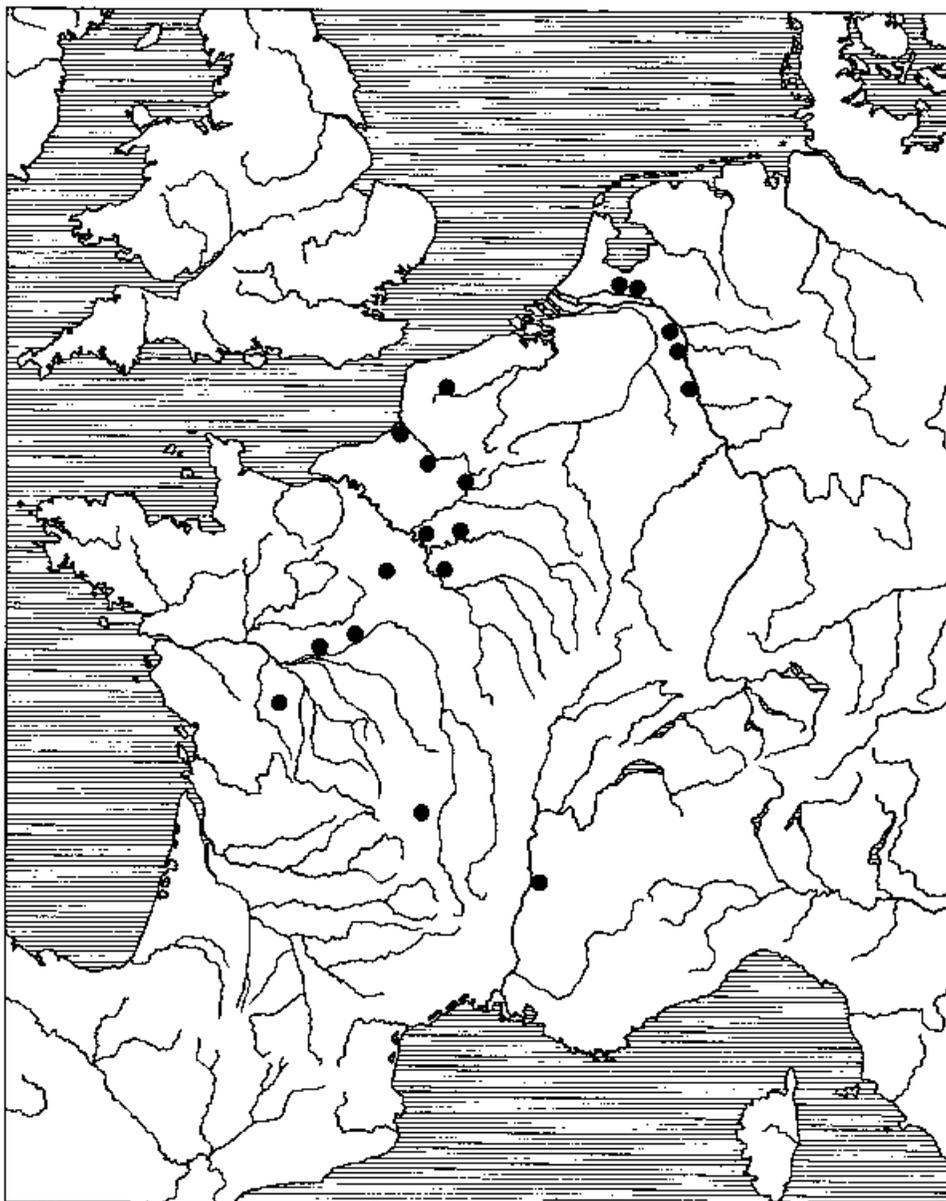
843: Nantes (AB)

844: Toulouse (AB)



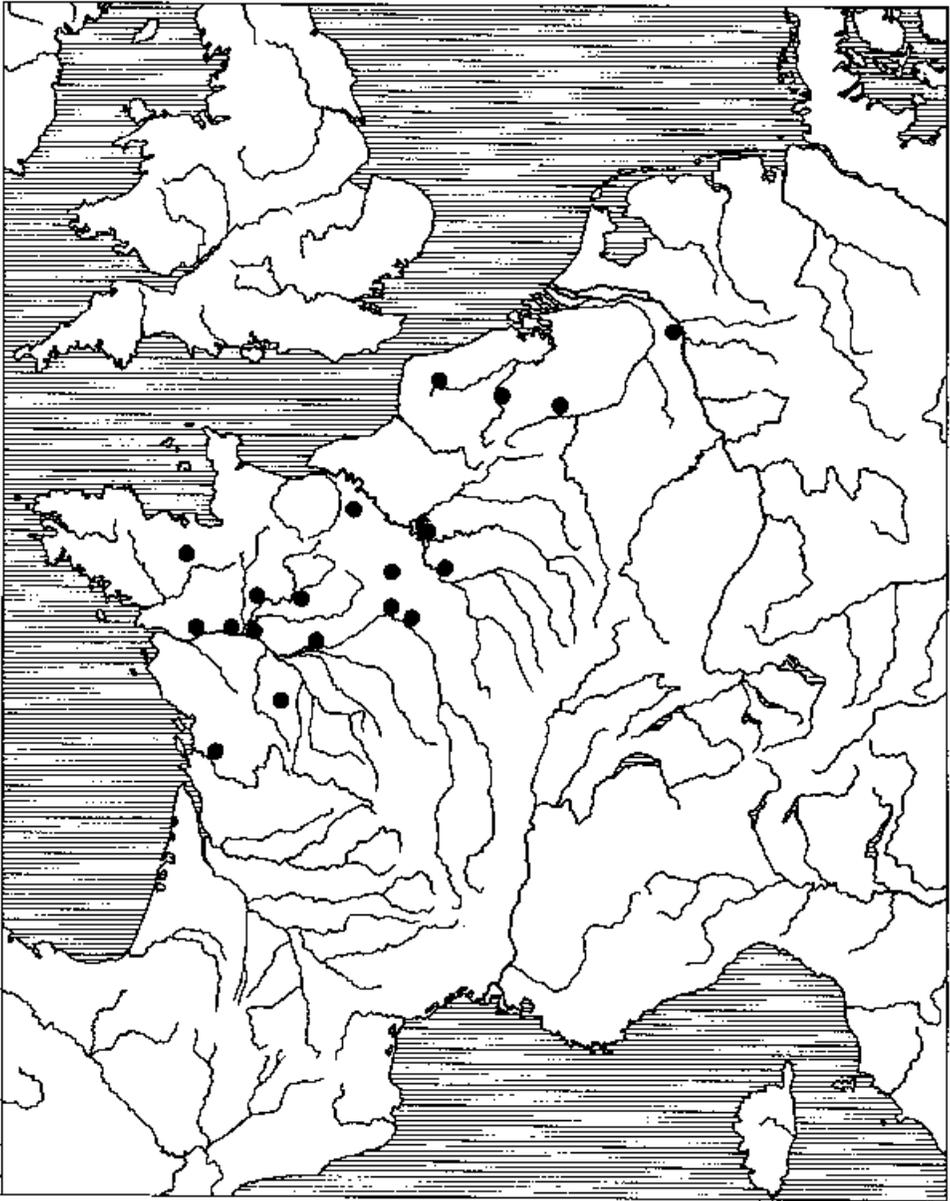
Karte 9 Angegriffene Orte 845 bis 856:

- |                       |                          |                                   |
|-----------------------|--------------------------|-----------------------------------|
| 845: Hamburg (AF)     | Melle (AB)               | Tours (AB, AF; Regino)            |
| Paris (AB, AF)        | 849: Périgueux (AB)      | 854: Angers (AB, laut Regino 853) |
| Saintonge (AB)        | 850: Betuwe (AB)         | Blois (AB)                        |
| 846: Dorestad (AX)    | Dorestad (AF, AX)        | Tours (AX)                        |
| 847: Betuwe (AB)      | 851: Beauvais (AB)       | 855: Bordeaux (AB)                |
| Bordeaux (AB)         | Gent (AB)                | Dorestad (AB)                     |
| Dorestad (AB, AF, AX) | Rouen (AB)               | Poitiers (AB)                     |
| Meinerswijk (AX)      | 853: Nantes (AB, Regino) | 856: Orléans (AB)                 |
| 848: Bordeaux (AB)    | St. Florentius (AB)      |                                   |



Karte 10 Angegriffene Orte 857 bis 864:

- |                  |                           |                    |
|------------------|---------------------------|--------------------|
| 857: Betuwe (AB) | 859: Amiens (AB)          | 862: Meaux (AB)    |
| Blois (AB)       | Betuwe (AB)               | 863: Dorestad (AB) |
| Chartres (AB)    | Noyon (AB)                | Köln (AB)          |
| Dorestad (AB)    | St.-Valéry-sur-Somme (AB) | Neuss (AB)         |
| Paris (AB)       | 860: Valence (AB)         | Poitiers (AB)      |
| Poitiers (AB)    | 861: Melun (AB)           | 864: Clermont (AB) |
| Tours (AB)       | Paris (AB)                | Xanten (AX)        |
|                  | Thérrouanne (AB)          |                    |



Karte 11 Angegriffene Orte 865 bis 880:

- |                           |                                  |                              |
|---------------------------|----------------------------------|------------------------------|
| 865: Charente (AB)        | 866: Brissarthe (AB, Regino 867) | 874: St. Melaine (Regino)    |
| Chartres (AB)             | le Mans (AB)                     | 878: Evreux (AB)             |
| Fleury (AB)               | Melun (AB)                       | 879: Théroouanne (AV)        |
| le Mans (AB)              | 867: Angers (Regino)             | 880: Birten (AF)             |
| Orléans (AB)              | Nantes (Regino)                  | Thiméon (AF, AV, laut Regino |
| Paris (AB)                | Poitiers (Regino)                | 879)                         |
| Poitiers (AB)             | Tours (Regino)                   | Tournai (AV)                 |
| St.-Benôit-sur-Loire (AB) | 868: Orléans (AB)                |                              |
| St. Denis (AB)            | 873: Angers (AB, Regino)         |                              |

Ein erschütternder Höhepunkt wurde gewiss erreicht, als 845 Paris<sup>81</sup> am Ostersonntag erobert und geplündert wurde.<sup>82</sup> Bis 856 (Abb. 4b) wurden dann weitere große Flüsse bereits sehr weit landeinwärts erkundet, und das Binnenland war über die Seine und vor allem über die Loire mit ihren Nebenflüssen noch stärker betroffen als zuvor (Karte 9).

Danach nahm die Zahl der Angriffe noch erheblich zu (Abb. 4c). Bevorzugt wurden nun die großen Flusssysteme von Rhein, Seine und Loire – bis über Köln, Paris und Orléans hinaus – mit den Einzugsgebieten ihrer Zuflüsse (Karte 10). Der Südosten wurde sowohl 864<sup>83</sup> über die Allier bis Clermont erreicht als auch 860<sup>84</sup> durch das Mittelmeer über die Rhône bis Valence. Damit war einmalig eine Art Zangenbewegung um den gesamten Raum gegeben.

Abgesehen vom Südosten blieb das Interessengebiet der Normannen bis 880 (Abb. 4d) weitgehend gleich, doch verstärkten sie nun ihre Aufmerksamkeit auf den Seine- und Loireraum (Karte 11).

Danach ist ein kurzfristiger intensiver Höhepunkt in den Jahren 881 und 882 (Abb. 4e) zu verzeichnen, in denen das *große Heer*<sup>85</sup>, das wie *ein wanderndes und segelndes Reich*<sup>86</sup> erschien, 879 von Britannien kommend, die Führungslosigkeit auf dem Kontinent ausnutzte<sup>87</sup> und ganze Regionen fast flächendeckend bedrohte. Der gesamte Raum nordöstlich der Seine und der Marne bis zum Rhein hin war in dieser kurzen Phase reines normannisches Einflussgebiet (Karte 12), in dem sich die Angreifer offensichtlich auch weitgehend ungefährdet von ihren schützenden Schiffen auf den Flüssen entfernen und bewegen konnten, um weit im Land gelegene Ziele aufzusuchen; an Dreistigkeit kaum zu übertreffen war dabei die Verwendung der königlichen Kapelle in Aachen als Pferdestall.<sup>88</sup> Die Seine selbst und alles südlich davon waren in diesen beiden intensiven Jahren nicht von Interesse.

Noch ein weiteres Jahrzehnt (Abb. 4f) werden nennenswerte Angriffe in größerer Zahl überliefert<sup>89</sup>, und zwar bis zu Arnulfs Sieg über die Normannen 891 bei Löwen an der Dyle:

*Die Christen richteten ein Schlachtgeschrei bis zum Himmel und auch die Heiden schrieeen ihrer Sitte gemäß sehr laut. Schreckliche Feldzeichen wurden durch das Lager getragen. Mit gezogenen Schwertern gingen sie wie Stein gegen Eisen aufeinander los. [...] Es wurde nicht lange aber heftig gekämpft bis die Christen durch die helfende Hand Gottes den Sieg errangen.*<sup>90</sup>

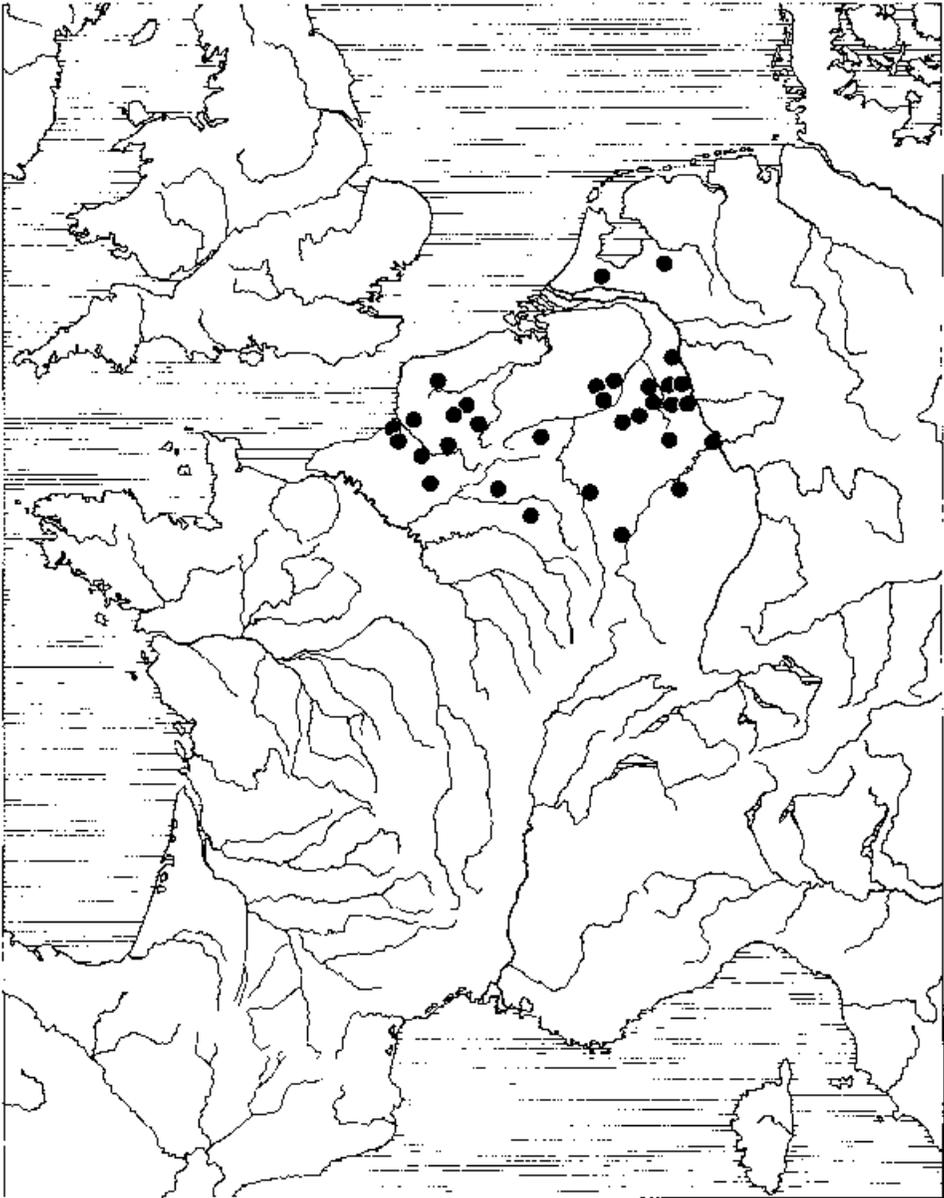
Danach trat weitgehend Ruhe ein, da dann nur noch einzelne Überfälle verzeichnet sind. In diesem letzten Jahrzehnt größerer Aktivität, das mit Attacken im Winkel zwischen Rhein und Mosel schloss, waren noch einmal der Rhein sowie vor allem der Raum zwischen Seine und Maas betroffen (Karte 13). Über die Seine hinaus wird nur noch St. Lo/Coutances auf der Halbinsel Cotentin genannt.

Im Jahr 892 sollen verbliebene Normannen mit 250 Schiffen ausgestattet worden sein, damit sie den Kontinent in Richtung Britannien verließen.<sup>91</sup>

Insgesamt zeigen die Karten aller in den Quellen überlieferten angegriffenen Orte des 9. Jahrhunderts ein geradezu ungestört anmutendes flächendeckendes Agieren der Normannen im gesamten westeuropäischen Kontinentaleuropa zwischen Elbe und Garonne mit einer besonderen Konzentration zwischen Rhein und Loire (Karte 14).

Angst und Schrecken verbreiteten die Wikingerflotten offensichtlich nicht nur auf nahe liegende Weise entlang der leicht zugänglichen Küstenzonen, sondern allenthalben auch weit stromaufwärts, und das obgleich sie dort von den Ufern aus wesentlich gefährdeter waren. Das zeigt mit aller Deutlichkeit, wie wehrlos die Bewohner des Kontinents ihnen ausgesetzt oder gar ausgeliefert waren.

Dass so viele Ziele so weit landeinwärts erreicht werden konnten, ist abgesehen von der unverfrorenen Dreistigkeit vor allem durch zwei Faktoren zu erklären. Zum einen waren im Mittelalter wesentlich mehr Flüsse befahrbar als heute, da viele Gewässer inzwischen nahezu



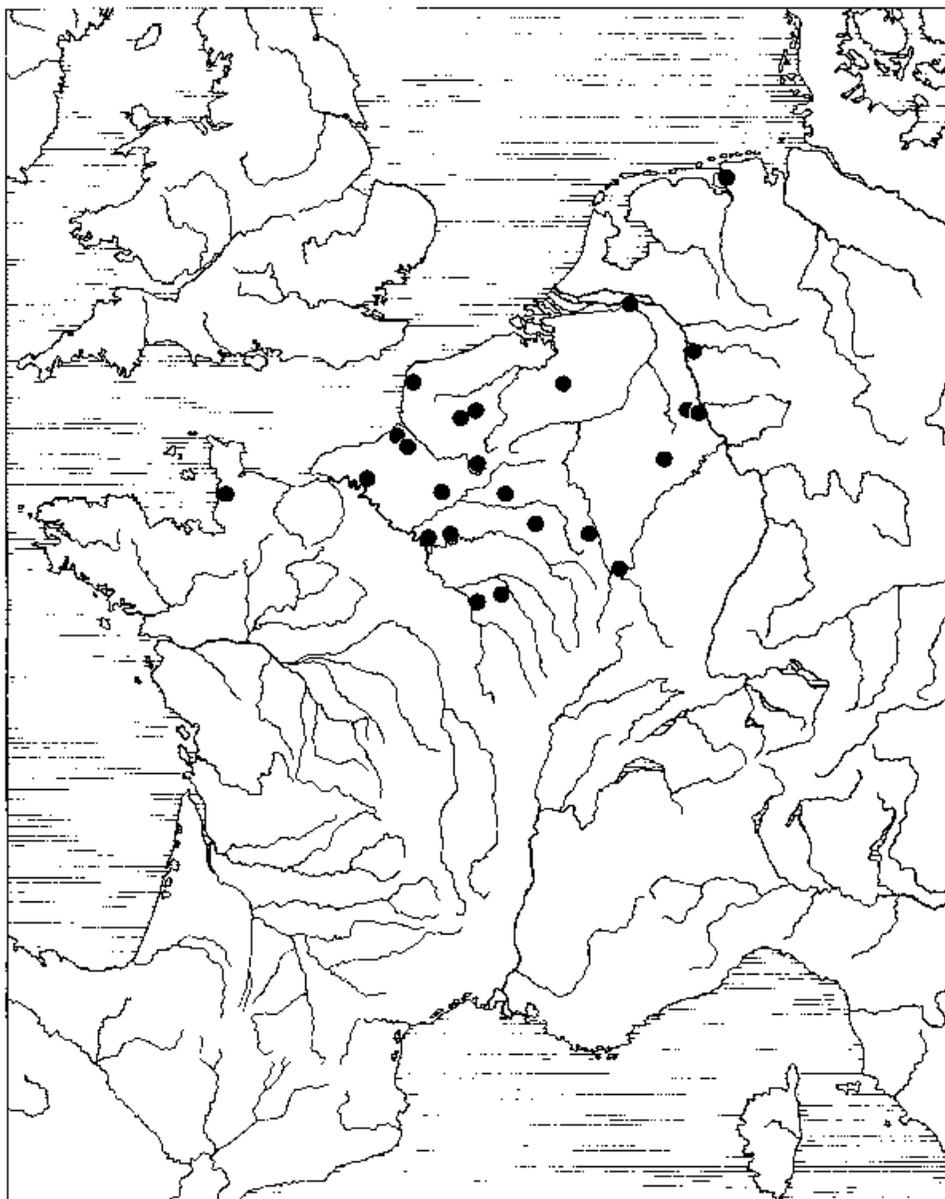
Karte 12 Angegriffene Orte 881 und 882:

881: Amiens (AB, AV)  
 Arras (AV)  
 Beauvais (AV)  
 Bonn (AF, Regino)  
 Cambrai (AF, AV)  
 Corbie (AB, AV)  
 Cornelimünster (AF, Regino)  
 Jülich (Regino)  
 Köln (AF, Regino)  
 Lüttich (Regino)

Maastricht (Regino)  
 Malmédy (AF, Regino)  
 Neuss (Regino)  
 Prüm (AF)  
 Saucourt (AV, Regino)  
 Stablo (AF, Regino)  
 St. Riquier (AV)  
 St. Vaast (AV)  
 St.-Valéry-sur-Somme (AV)  
 Théroanne (AV)  
 Tongern (Regino)

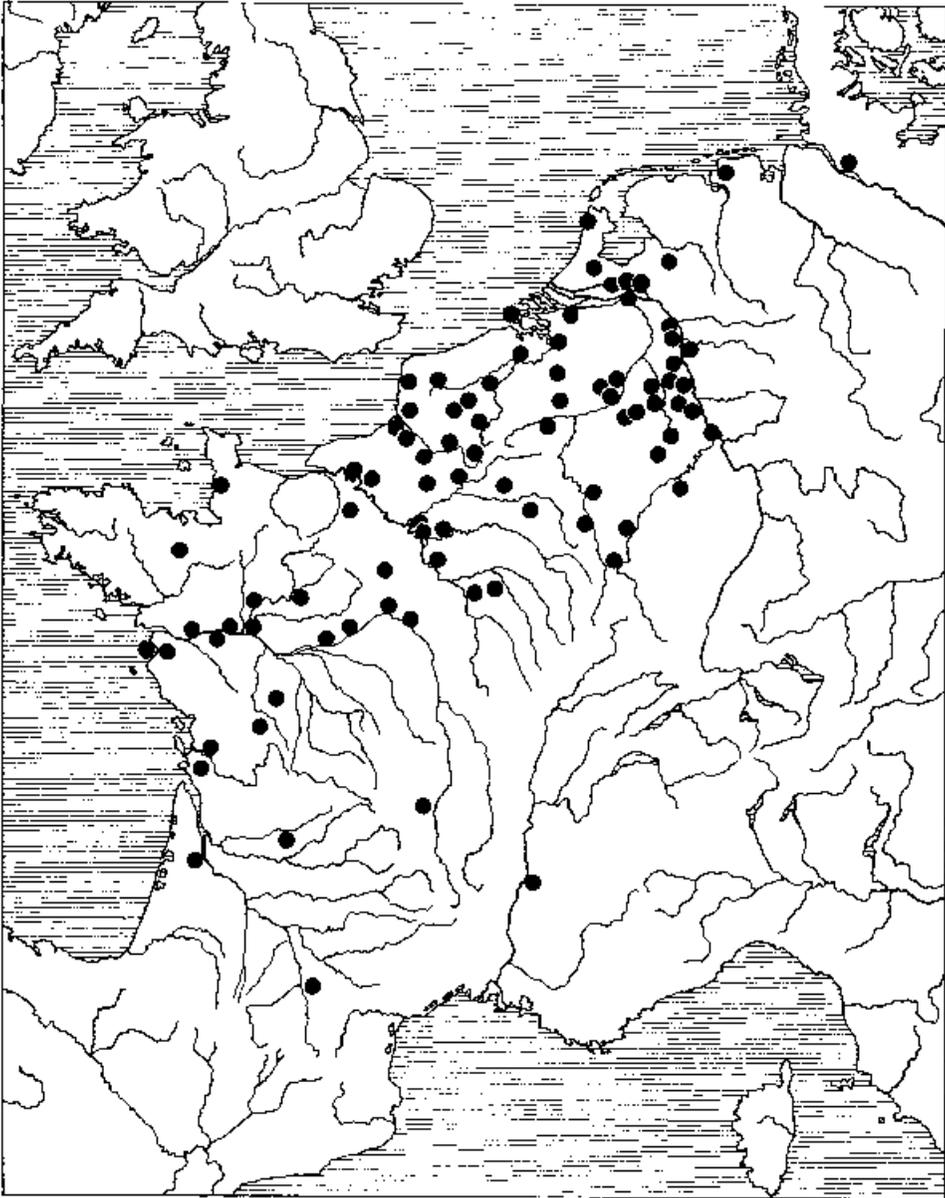
Utrecht (AF)  
 Zülpich (Regino)  
 882: Aachen (AB, AV, laut AF und Regino 881)  
 Arras (AB)  
 Avaux (AB, AV)  
 Beauvais (AV)  
 Cambrai (AB)  
 Cornelimünster (AB)  
 Deventer (AF)  
 Koblenz (AF)

Köln (AB, AV)  
 Laon (AB)  
 Lüttich (AB)  
 Metz (Regino)  
 Mouzon (AB)  
 Prüm (AB, Regino, laut AF 883)  
 Reims (AB, AF)  
 Tongern (AB)  
 Trier (AB, AF, AV, Regino)



Karte 13 Angegriffene Orte seit 883:

- |                    |                                  |                                    |
|--------------------|----------------------------------|------------------------------------|
| 883: Arras (AV)    | Rouen (AV)                       | 890: St. Lo/Coutances (AV, Regino) |
| Lavier (AV)        | Sens (AV)                        | St. Vaast (AV)                     |
| Saucourt (Regino)  | 886: Paris (AF, laut Regino 887) | 891: an der Dyle (AF)              |
| St. Quentin (AV)   | 887: Reims (AF)                  | 892: Bonn (Regino)                 |
| 884: Boulogne (AV) | 888: Meaux (AV)                  | Lannesdorf (Regino)                |
| Duisburg (Regino)  | Sens (Regino)                    | Laon (AV)                          |
| Norden (AF)        | 889: Paris (Regino)              | Prüm (Regino)                      |
| 885: Beauvais (AV) | Toul (Regino)                    |                                    |
| Betuwe (Regino)    | Troyes (Regino)                  |                                    |
| Paris (AV)         | Verdun (Regino)                  |                                    |



Karte 14 Angegriffene Orte im 9. Jahrhundert:

Die Nachweise zu dieser Karte ergeben sich aus den Nachweisen zu den Karten über die nach Phasen aufgeschlüsselten Angriffe (Karten 8-13).

ausgetrocknet sind.<sup>92</sup> Zum anderen erlaubte der überaus geringe Tiefgang der Wikingerschiffe auch ein Befahren von seichten Flussläufen und fast überall ein Anlanden, ohne dass dafür Hafenanlagen oder Ähnliches notwendig gewesen wären.<sup>93</sup>

Werden die Strecken über die Flusswege bis zu den jeweils am weitesten erreichten Zielorten auf einer Karte markiert (ergänzt um einige zusätzlich genannte kleinere Flüsse), so zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit, dass die Normannen praktisch überall hinkamen (Karte 15). Da die Flüsse aber selbst offensichtlich nur eine Art Einfallsschneisen waren, von denen aus Angriffe in das Land hinein getragen wurden, blieben nur die höher gelegenen Regionen des Zentralmassivs wirklich verschont.

Den Quellen nach zu urteilen, muss es einige besonders bevorzugte Orte gegeben haben, die mehrfach heimgesucht wurden (Karte 16), da sie als besonders vielversprechend und ertragreich galten. Das trifft etwa zu für große Städte wie Paris, das in dem hier betrachteten Zeitraum mindestens sechsmal betroffen war, für den Nordleuten gut bekannte Handelsplätze wie Dorestad, das achtmal geplündert wurde, für Bischofssitze wie Tours, das viermal überfallen wurde, und für Klöster wie Prüm, das dreimal beraubt wurde. Stolz Erzählungen oder eigene Erfahrungen der Täter werden zu solchen Wiederholungsfällen geführt haben.

Bei der Vielfalt der überlieferten Attacken über ein ganzes Jahrhundert ist es besonders erstaunlich, dass es bisher nur in vier Fällen gelungen ist (Karte 4), archäologisch festgestellte Zerstörungsschichten/Brandhorizonte mit historisch bekannten Überfällen in Einklang zu bringen.

Nach ersten gesammelten Erfahrungen zu Beginn des 9. Jahrhunderts mit der zeitraubenden An- und Abreise wurden die wikingischen Unternehmungen durch die Errichtung vorübergehender Standorte oder regelrechter Lager, die mit Überwinterungen einhergingen (Karte 17), noch effektiver. Allein schon diese längeren Aufenthalte müssen zur ständigen Ausplünderung ihrer jeweiligen Umgebung geführt haben, um den notwendigen Lebensunterhalt zu gewährleisten. Doch wird von solchen selbstverständlichen Versorgungsunternehmungen in den Quellen selten berichtet.<sup>94</sup>

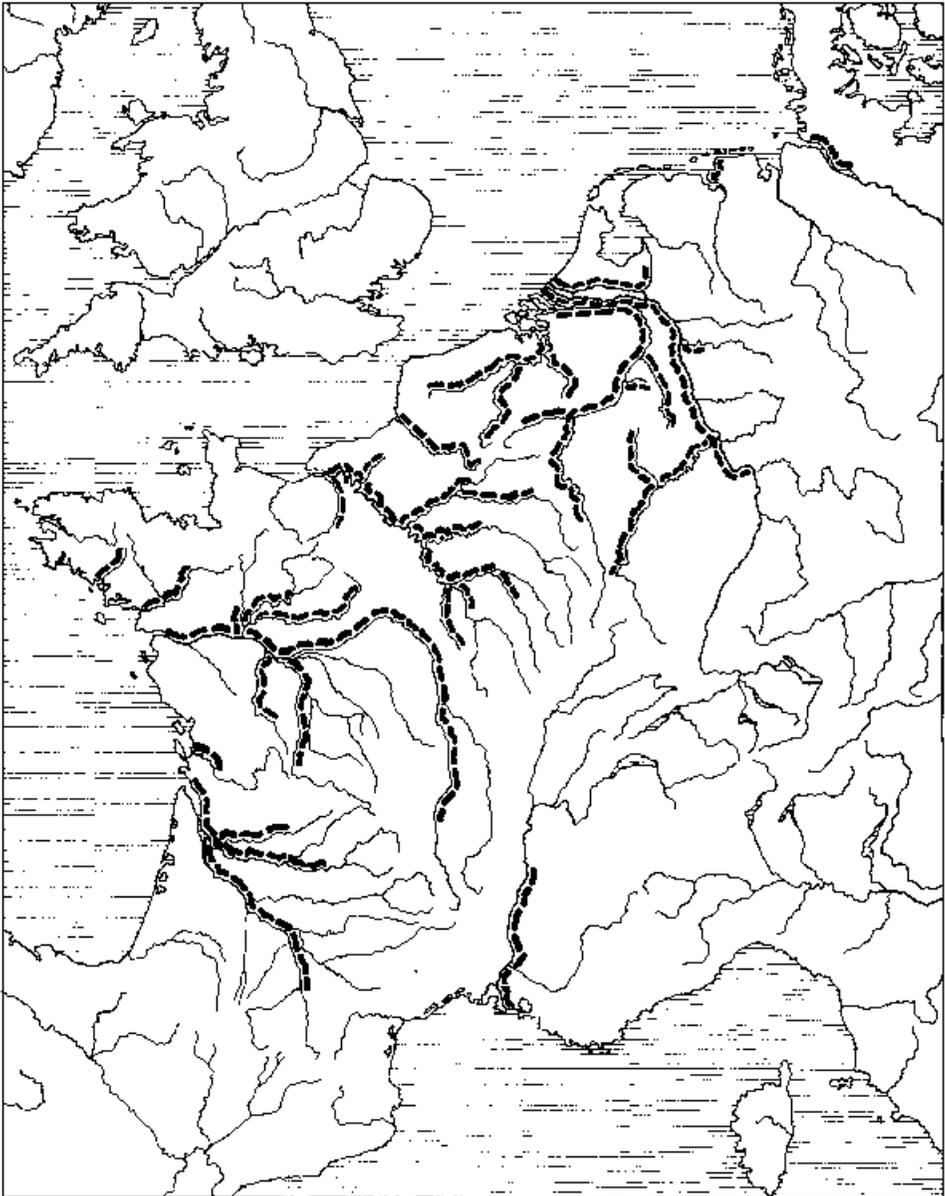
Eine erste Überwinterung wird für das Jahr 843 auf der Insel Noirmoutier nahe der Loiremündung überliefert. Laut den *Annales Bertiniani* sollen dafür die Normannen sogar Häuser vom Festland mit hinüberschafft haben: *Normannische Piraten [...] zogen in Teile des unteren Aquitanien und verwüsteten diese. Dann gingen sie schließlich auf eine Insel, brachten vom Festland Häuser dorthin und ließen sich für den Winter dauerhaft nieder.*<sup>95</sup>

Das ist zugleich der einzige Hinweis darauf, wie solche Lager ausgesehen haben können. In der Regel wird aber wohl an leichtere Unterkünfte mit weniger permanentem Charakter zu denken sein.

Inwiefern die Lager befestigt gewesen sind, ist unbekannt. In irgendeiner Form wird aber über ständige Wachen hinaus eine Absicherung erfolgt sein. Davon sind jedoch bisher an keinem Ort irgendwelche Spuren im Erdboden identifiziert worden. In umgekehrter Weise wird jedoch in einem Fall – Angers<sup>96</sup> – davon berichtet, dass Normannen, die sich verschanzt hatten, ihrerseits mit einem Wall umzingelt wurden, um Ausbruchsversuche zu verhindern.

Nach dem Häuserbau auf Noirmoutier sind fast kontinuierlich bis zum Jahr 896 in Choisy<sup>97</sup> verschiedenorts wikingische Lager auf dem westeuropäischen Kontinent zwischen Rhein und Loire – sowie zusätzlich eines ganz im Süden in der Carmargue gelegen<sup>98</sup> – bezeugt. Dadurch entsteht für ein halbes Jahrhundert der Eindruck einer regelrechten Besetzung des Landes. Durchweg wird es sich dabei bis auf ganz wenige Ausnahmen um einmalige Überwinterungen gehandelt haben.<sup>99</sup>

Die Lager entstanden nicht nur vor Flussmündungen wie auf Noirmoutier<sup>100</sup>, auf Flussinseln wie Oscelle<sup>101</sup> in der Seine oder auf einer *insula parva* bei Xanten<sup>102</sup>, wo ein natürlicher Schutz

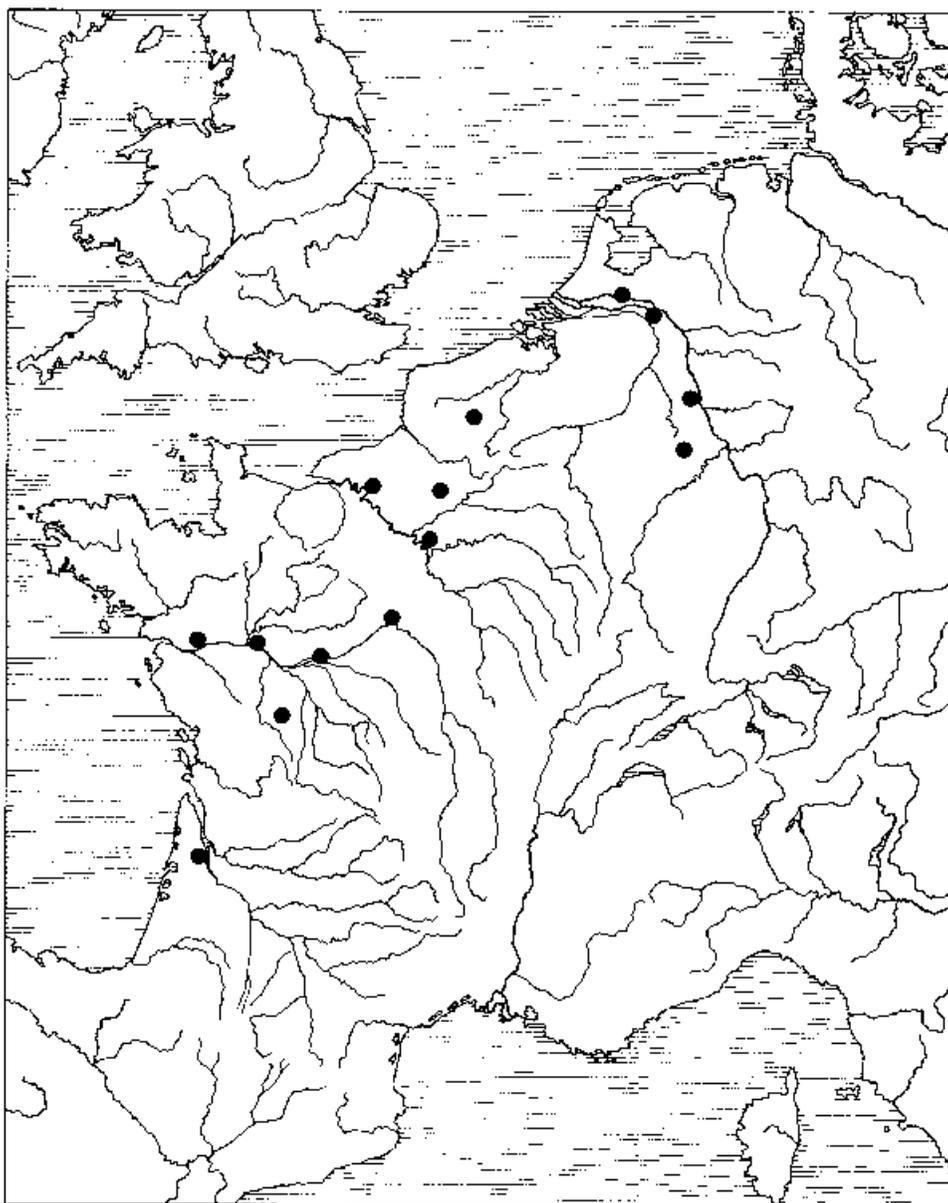


Karte 15 Befahrene Flüsse.

Zugrunde gelegt wurden die in den Quellen genannten jeweils erreichten Zielorte, ergänzt um folgende zusätzlich erwähnten Flüsse:

Blavet: 890 (Regino)  
 Dyle: 891 (AF)  
 Geule: 891 (Regino)  
 Loing: 888 (AV)

Maine/Mayenne: 873 (Regino)  
 Vienne: 879 (AB)  
 Yonne: 885 (AV) bzw. 888 (Regino)



Karte 16 Mindestens dreimal heimgesuchte Orte:

Angers: 853 (Regino), 854 (AB),  
867 (Regino)

Arras: 881 (AV), 882 (AB), 883  
(AV)

Beauvais: 851 (AB), 881, 882,  
885 (AV)

Betuwe: 847, 850, 857, 859 (AB),  
885 (Regino)

Bordeaux: 847, 848, 855 (AB)

Dorestad: 834 (AB, AX), 835 (AB,  
AF, AX), 836 (AB), 837 (AB),  
846 (AX), 847 (AB, AF), 850  
(AX), 855, 857, 863 (AB)

Köln: 863 (AB), 881 (Regino), 882  
(AB, AV)

Nantes: 843 (AB), 853 (AB,  
Regino), 867 (Regino)

Orléans: 856, 865, 868 (AB)

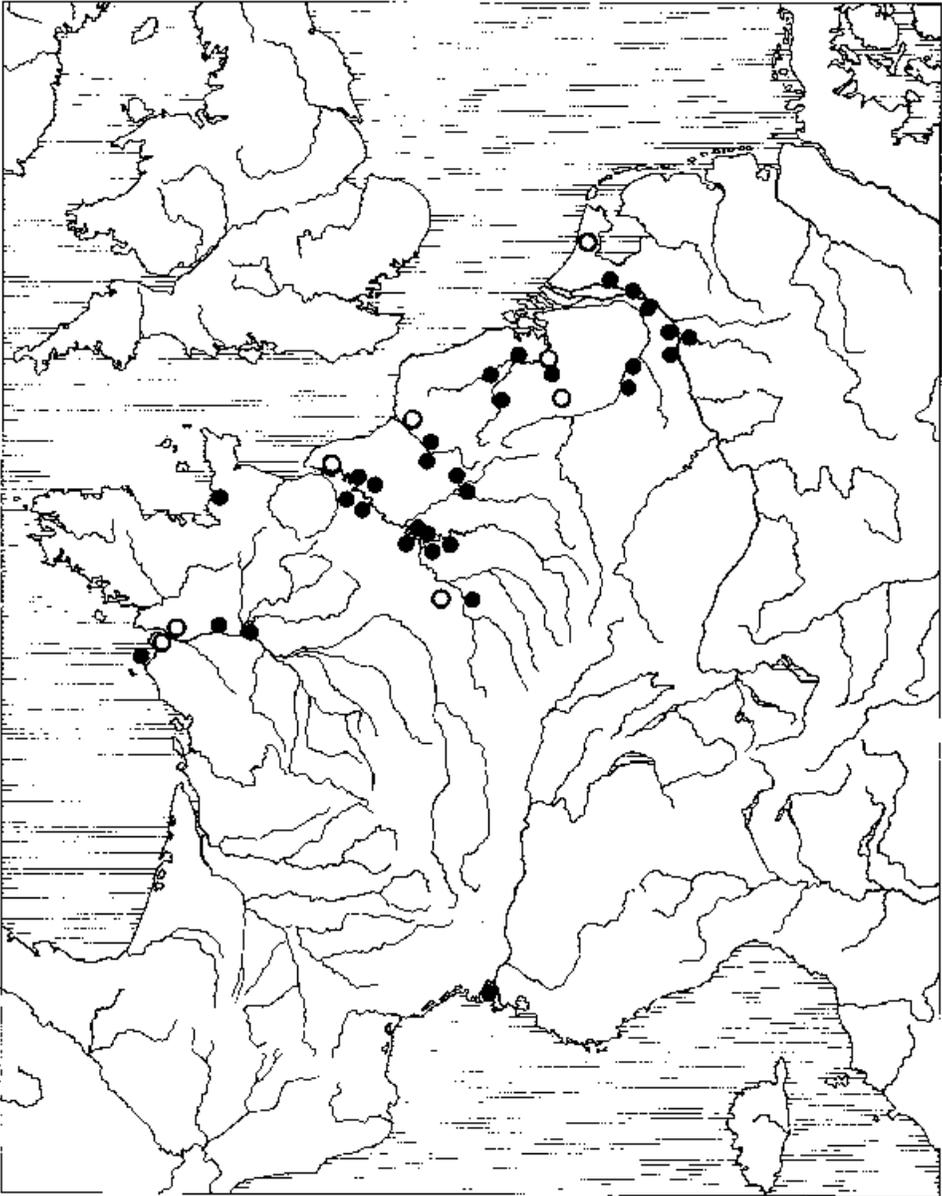
Paris: 845 (AF), 857, 861, 865  
(AB), 885 (AV), 886 (AF)

Poitiers: 855, 857, 863, 865 (AB),  
867 (Regino)

Prüm: 881 (AF), 882 (AB, Regino),  
892 (Regino)

Rouen: 841, 851 (AB), 885 (AV)

Tours: 853 (AB, AF, Regino), 854  
(AX), 857 (AB), 867 (Regino)



Karte 17 Lager, meist mit Überwinterung: ● gesicherte Lage ○ genaue Lage unbekannt

843: Noirmoutier (AB)

847: Betuwe (AB)

853: an der Seine (AB)

854: an der Loire (AB),  
2 Meilen von Redon [dazu  
Zettel 1977, S. 179]

855: Dorestad (AB), laut AF

angeblich schon 850  
856: Fossa Givaldi, Jeufosse bei  
Bonnières (AB)

858, 860: Insel Oscellus (AB)

859, 860: Camargue (AB)

860: an der Somme (AB)

861, 862: St.-Maur-les-Fossés (AB)

862: Jumièges (AB)

863: Insel bei Neuss (AB)

864: Insel bei Xanten (AX)

865: nahe dem Kloster St. Denis (AB)

865: Pitres (AB)

865, 873: Insel bei St.-Florent-le-  
Vieil (AB)

866: IJsselland (AB) [siehe dazu de  
Vries 1923, S. 199]

867: in der Loiremündung (Regino)

873: Angers (AB, Regino), laut AV  
874

879: Gent (AV), laut AB 880

880: Nijmegen (AF), laut Regino

881

880: Courtraï (AV)

881: Elsloo (AV, Regino), 882  
(AB, AF, AV, Regino), 884  
(Regino)

882: Condé (AV)

882: Asselt (AF)

883, 891: Amiens (AV)

884: Duisburg (Regino)

885: St.-Germain-dés-Prés (AV)

885: im Haspengau (AF)

885: Paris, Burg am Nordufer der

Seine (AV), laut AF 886

885: Löwen/Louvain (AV), laut AF

und AV auch 891

887: Chézy (AV)

888: an der Loing (AV)

888: Sens (Regino)

889: Coutances (AV)

890: Noyon (AV)

890: Argoeuves (AV)

891: an der Dyle (Regino)

896: Choisy (AV)

gegeben war<sup>103</sup>, sondern auch bevorzugt an Flussufern. Sogar weit landeinwärts – ohne schnelle Rückzugsmöglichkeit – sind solche belegt, so bei Neuss am Rhein<sup>104</sup>, in Angers nahe der Loire<sup>105</sup>, in Elsoo an der Maas<sup>106</sup> und in Sens an der Yonne.<sup>107</sup> Demnach müssen sich die Überwinterer überall ziemlich sicher gefühlt haben. In echten Notfällen können dann natürlich auch vor Anker liegende Flotten selbst als zeitweilige lagerähnliche Quartiere gedient haben.

Die Lager ersparten nicht nur viel Zeit im Frühjahr und im Herbst, sondern sie waren auch während der Unternehmungen selbst von Bedeutung als Ausgangspunkte für Plünderungszüge, als Zufluchtsorte nach den Aktionen und als Stapelplätze für die eingebrachte Beute.<sup>108</sup> Zugleich wurde mit ihnen eine beängstigende Präsenz demonstriert, die ihre einschüchternde Wirkung sicher nicht verfehlte. Mehrfach wird davon berichtet, welche Sicherheit die Lager den Normannen gaben, so zum Beispiel in den Annales Bertiniani zum Jahr 856:

*Erneut fuhren dänische Seefahrer Mitte August die Seine aufwärts. Als sie auch weiter entfernte Städte beiderseits der Ufer und Klöster und Dörfer ausgeraubt und verheert hatten, erwählten sie einen sicheren Platz an der Seine als Lager »Jeufoisse bei Bonnières«, um hier in Ruhe den Winter abzuwarten.*

Die wichtigsten Voraussetzungen für die Erfolge der Normannen waren die Schnelligkeit und Wendigkeit ihrer klinkergebauten Schiffe mit äußerst geringem Tiefgang, die je nach Bedarf sowohl mit Ruderkraft als auch mit Segel angetrieben werden konnten und somit überall gleichermaßen manövrierfähig waren.<sup>109</sup> Die Karolinger hatten ihnen nichts Gleichwertiges entgegensetzen. Den erfahrenen Augen Karls des Großen selbst blieb ihre gefährliche Besonderheit gegenüber eigenen und mediterranen Schiffstypen nicht verborgen. So berichtet Notker in Verbindung mit einem normannischen Überfall auf eine ungenannte Küstenstadt im narbonnensischen Gallien:

*Als man die Schiffe sah, [...] erkannte der weise Karl aufgrund ihres Aussehens und ihrer Beweglichkeit, dass nicht Händler sondern Feinde kamen und er sagt: Diese Schiffe führen keine Waren, sondern gefährliche Feinde.<sup>110</sup>*

Einiges ist aus den Quellen über den Umgang der Normannen mit ihren Schiffen zu erfahren. So wird etwa von der Instandsetzung von Schiffen berichtet<sup>111</sup>, die bei der strapaziösen Handhabung sicher oft notwendig war. Aber auch neue Schiffe wurden bei Bedarf vor Ort gebaut.<sup>112</sup> Selbst in ihren nordischen Herkunftsgebieten mit der langen Schiffsbautradition waren dafür keine fest installierten Werften notwendig. Es sind dort bisher nur zwei mögliche Bauplätze bekannt<sup>113</sup>, an denen es keine besonderen Herrichtungen gab, sondern der Bau unter freiem Himmel unmittelbar am Ufer erfolgt sein muss. Noch auf dem Teppich von Bayeux wird in der Normandie dieses unprofessionelle, aber sehr gekonnte Vorgehen in mehreren Fertigungsabschnitten sehr anschaulich gezeigt (Abb. 5). Ebenso wird das auch bereits im 9. Jahrhundert betrieben worden sein. Im Notfall griffen die Normannen zu ungewöhnlichen Maßnahmen. So requirierten sie auf der Flucht bei Rouen einfach fremde Schiffe: *Weil ihre eigenen Schiffe noch nicht da waren, überquerten sie den Fluss mit an der Seine gefundenen Schiffen.<sup>114</sup>*

Zuweilen müssen sie auch über eigene Fahrzeuge verschiedener Größenordnung verfügt haben, so dass im Bedarfsfall zusätzlich kleinere Boote eingesetzt werden konnten. Nur so ist das spektakuläre und von Regino zweimal (888 und 890) voller Erstaunen mitgeteilte Transportieren von Schiffen über Land zu verstehen – besonders eindrucksvoll bei der Umgehung von Paris festgehalten:

*Weil aber die Einwohner voller Eifer die Weiterfahrt auf dem Fluss verhinderten, ziehen sie um alle Gefahren zu umgehen ihre Schiffe mehr als zwei Meilen über das trockene Land und lassen sie dann wieder in die Fluten der Seine. Etwas später fuhren sie von der Seine in die Yonne, auf der sie mit größter Schnelligkeit bis Sens weiterfuhren, um dort ihr Lager aufzuschlagen.<sup>115</sup>*

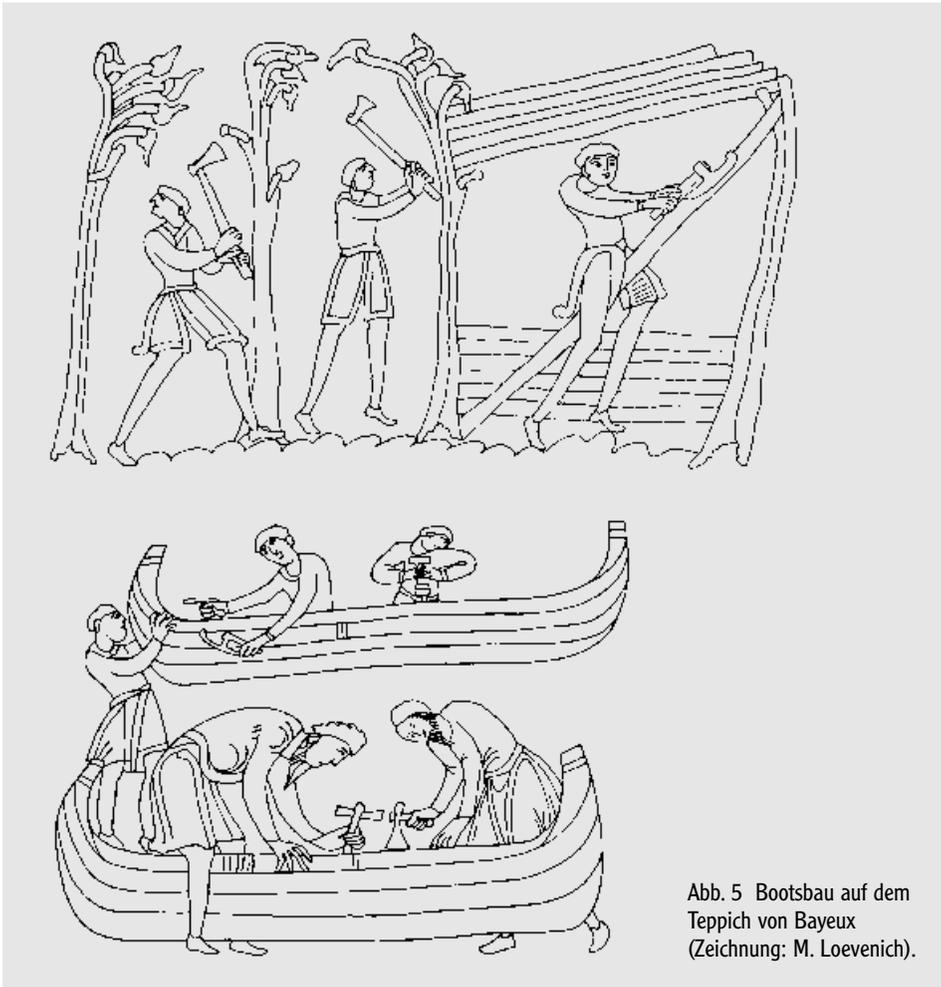


Abb. 5 Bootsbau auf dem Teppich von Bayeux  
(Zeichnung: M. Loevenich).

Zwar waren die Schiffe selbst das normannische Angriffsmittel schlechthin, doch war für weiter ausholende schnelle Züge über Land zusätzlich der Einsatz von Pferden zwingend notwendig. In der Tat wird oft in Ergänzung zu den Schiffen die Nutzung von mitgeführten oder vor Ort requirierten Pferden genannt. In den *Annales Fuldenses* wird sogar – gewiss übertrieben – von 9000 gefallen normannischen Reitern bei Saucourt berichtet.<sup>116</sup> Nur durch Reiter war in den breiten Zonen im Hinterland beiderseits der Flüsse der stets angestrebte Überraschungseffekt gewährleistet, und nur durch diese konnten auch entlegene Ziele erreicht werden. Dieses kombinierte Vorgehen wird entsprechend auch mehrfach ausdrücklich nach Einfahrt in die großen Flüsse wie den Rhein – *Normannen fuhren den Rhein aufwärts und verheerten auf beiden Seiten des Flusses die benachbarten Teile von Lothars und Ludwigs Reichen*<sup>117</sup> – und die Seine<sup>118</sup> erwähnt, bei letzterer schon fast eine Art Standardtaktik.

Laut Asser, dem Biografen Alfreds des Großen, haben Normannen im Jahr 884 zur Belagerung von Rochester Pferde sogar vom Kontinent mitgeführt. Diese konnten an seichten Ufern problemlos aus den offenen Fahrzeugen aussteigen, wie das noch auf dem Teppich von Bayeux als bewährte Praxis wiedergegeben ist (Abb. 6). Wie für Rhein und Seine mehrfach erwähnt,

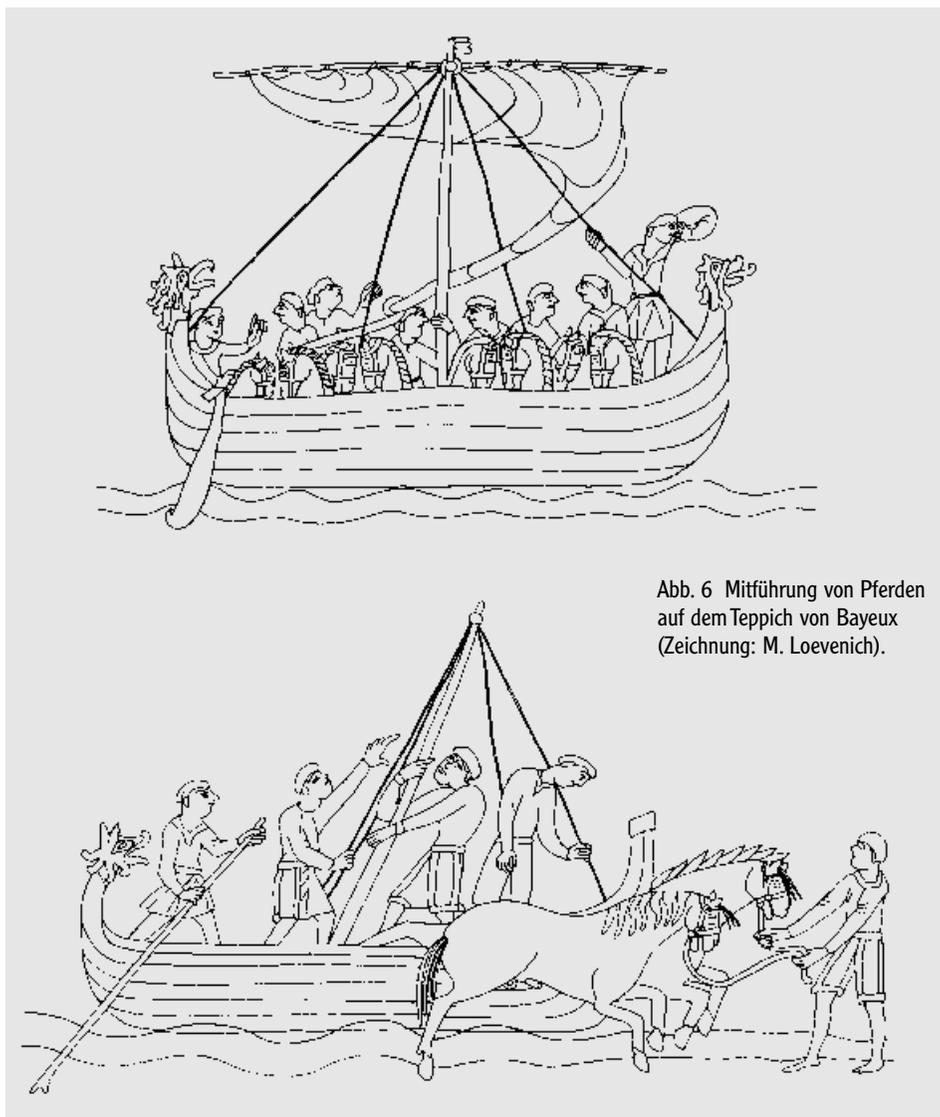


Abb. 6 Mitführung von Pferden  
auf dem Teppich von Bayeux  
(Zeichnung: M. Loevenich).

wird auch in der Angelsächsischen Chronik zum Jahr 866 berichtet, dass Pferde an Ort und Stelle bei Bedarf requiriert wurden.<sup>119</sup> Bei solcher belegten und wohl fast üblichen Vorgehensweise wird das im westfränkischen Edictum Piscense verzeichnete Verbot des Verkaufs von Pferden an Normannen<sup>120</sup> wohl kaum besonders wirkungsvoll gewesen sein.

Zuweilen sind von den Normannen außer Schiffen, Pferden und Handwaffen für den Nah- und Fernkampf auch andere Hilfsmittel eingesetzt worden. Ausdrücklich genannt werden etwa der Einsatz von Kriegsmaschinen (*cum diverso apparatu armorum*) bei Paris<sup>121</sup> und von Belagerungsmaschinen (*machinas*) bei Meaux.<sup>122</sup> Doch wird aus den Quellen leider nicht ersichtlich, welcher Art diese Geräte waren und auch nicht, ob sie bereits mitgeführt wurden oder erst vor Ort jeweils bei Bedarf angefertigt worden sind.

Schließlich wurden von den Normannen auch verdeckte Fallgruben als Annäherungshindernisse vor allem gegen feindliche Reiter angelegt. Mit solchen Vorrichtungen konnten auch die eigenen Lager geschützt werden, wie das beispielsweise für eine Verschanzung bei Paris geschildert wird:

*Als sie von dem Anzug des Heeres hörten hoben die Normannen um ihr Lager herum Gruben von einem Fuß Breite und drei Fuß Tiefe aus, die sie mit Stroh und anderem ausfüllten; davon ausgespart blieben nur die für ihre eigenen Bewegungen notwendigen Pfade.<sup>123</sup>*

Solche Stolperfallen erwiesen sich, wie im Anschluss daran berichtet wird, als sehr effektiv.

Manches innerhalb der normannischen Vorgehensweise war nicht spezifisch wikingisch, sondern eher allgemein mittelalterlicher Brauch. Das wirklich Besondere war der Einsatz der überaus mobilen Schiffe – oft in Kombination mit unmittelbar anschließenden Reiterattacken. Dieser offensiven Taktik waren die Bewohner des westeuropäischen Kontinents vor allem mangels eigener Erfahrung als Seefahrer nicht gewachsen, so dass sie ein ganzes Jahrhundert von den immer wieder so plötzlich auftauchenden Nordleuten in Atem gehalten wurden.

## Karolingische Reaktionen

Zunächst entsteht der Eindruck, als ob die Bewohner des Kontinents das ständige Wiederauftauchen oder gar die Präsenz der Normannen als eine Art unvermeidliches Schicksal hingenommen hätten. Mancherorts wird das der Fall gewesen sein, aber es gab durchaus auch Formen der Gegenwehr. Schon bei dem ersten größeren Überfall auf Friesland<sup>124</sup> entsandte Karl der Große ein Heer, dessen bedrohliche Annäherung die Angreifer tatsächlich zum Rückzug zwang. Das blieb aber in dieser Größenordnung für lange Zeit ein einmaliges erfolgreiches Ereignis.

Die einzige Form friedfertiger Unterwanderung des wikingischen Tatendrangs war die Förderung der christlichen Mission durch die karolingischen Herrscher, konnte doch das Postulat der Nächstenliebe zur Pazifizierung des Nordens beitragen. Aber diese Bemühungen haben sich bekanntlich sehr lange hingezogen, da sie im Norden nicht gerade auf fruchtbaren Boden fielen. Offensichtlich war es schwer, den Erfolg gewohnten Wikingern eine gemäßigte Lebensweise zu vermitteln. Schneller und effektiver wirkten andere Maßnahmen vor Ort in den jeweils bedrohten Gebieten.

Das dringendste Anliegen war es natürlich, die Küsten unmittelbar sowie die großen Flussmündungen als potentielle Einfallsweg in irgendeiner Form zu schützen. Für Karl den Großen muss das in der Tat ein wichtiges Anliegen gewesen sein, um dessen Fortführung sich auch noch Ludwig der Fromme bemühte.

Ein erster Hinweis auf die Bereitstellung von Flotte und Wachdienst findet sich schon so früh wie im Jahr 800.<sup>125</sup> Seit 810 sind solche Vorkehrungen dann für etwa eine Generation verstärkt betrieben worden. Danach scheint die systematische Aufmerksamkeit erheblich nachgelassen zu haben, wohl bedingt durch die wechselnden Machtverhältnisse im Reich, die zu einer von den Normannen genutzten Schwäche der Abwehr führten.

In der Regel sind die Angaben darüber, wo und wie der Küstenschutz organisiert wurde, sehr ungenau. Als Orte dafür werden nur ausdrücklich Gent und Boulogne<sup>126</sup> genannt. Sonst heißt es nur sehr pauschal: *in allen Häfen und in den Flussmündungen<sup>127</sup>, auf allen [...] Flüssen<sup>128</sup>, an der gesamten Meeresküste<sup>129</sup>* oder sogar nur *überall*.<sup>130</sup> Teil der Maßnahmen war unter anderem auch die Bereitstellung von notwendigen Ausrüstungen entlang der gesamten Küste<sup>131</sup>, ohne dass jedoch nähere Angaben über deren Art gemacht werden.

Die ausführlichsten Darstellungen finden sich in Verbindung mit Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen; so wird von Karl dem Großen berichtet:

*Er richtete eine Flotte her zum Krieg gegen die Normannen, indem er Schiffe bauen ließ an den Flüssen in Gallien und Germanien, die in die nördliche See fließen. Wegen der ständigen normannischen Raubzüge an der gallischen und germanischen Küste legte er an geeigneten Plätzen in allen Häfen und in den Flussmündungen kleine Flotten und Wachtposten an. Auf diese Weise hinderte er den Feind daran, an Land zu gehen. Diese Maßnahmen traf er auch im Süden an den narbonnensischen und septimanischen Küsten sowie bis nach Rom an der Küste Italiens gegen die Mauren, die in jüngster Zeit dort Seeräuberei betrieben. So litten zu seiner Zeit weder Italien sonderlich durch die Mauren noch Gallien und Germanien durch die Normannen.<sup>132</sup>*

Auch gemeinsam mit seinem Sohn König Ludwig wehrte er sich intensiv gegen die Normannen. So heißt es zum Jahr 810, als Ludwig eigentlich gerade gegen Spanien ziehen wollte, über Karl den Großen:

*Um diese Zeit hatte er Schiffe auf allen in das Meer mündenden Flüssen gegen die einfallenden Normannen bauen lassen. Deren Obhut auf der Rhone, Garonne und Silida übergab er seinem Sohn.<sup>133</sup>*

Von Ludwig selbst wird – allerdings wesentlich pauschaler – berichtet, dass er entsprechende Maßnahmen auch später noch veranlasste, jedoch eher als Reaktion denn als Vorbeugung:

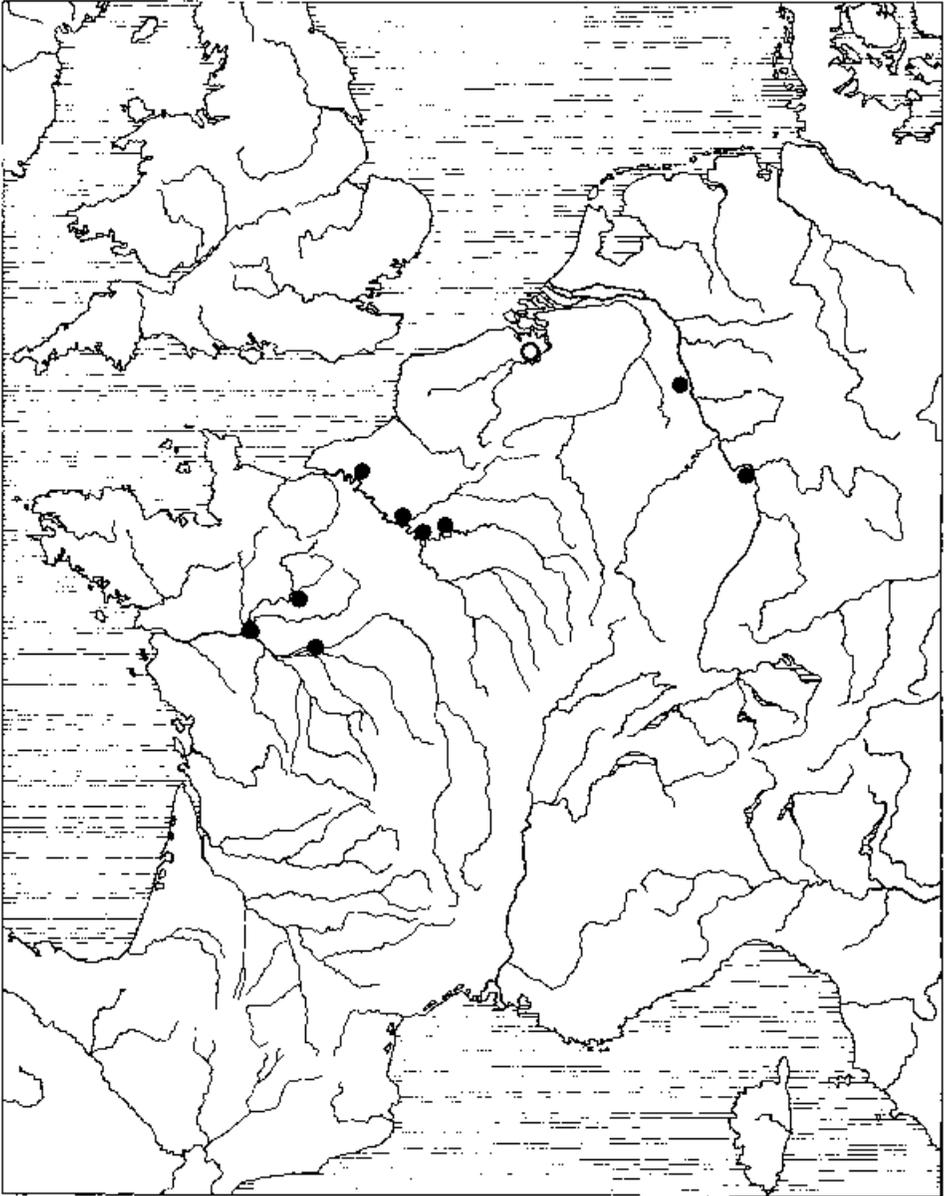
*Während er sich noch in der Pfalz aufhielt hatten die Normannen erneut Dorestad überfallen und große Beute genommen. Darüber erbost, ordnete der Kaiser den Schutz der gesamten Meeresküste, nachdem er in Aachen angekommen war.<sup>134</sup>*

Eine einzigartige Besonderheit im Rahmen des Küstenschutzes muss die Wiederherrichtung eines alten römischen Leuchtturmes gewesen sein, die Karl der Große veranlasste:

*Er begab sich aber inzwischen nach Boulogne, um die dort liegende Flotte, die er im vergangenen Jahr hatte bauen lassen, zu inspizieren. Dort ließ er auch den seit alters her stehenden Leuchtturm als Orientierungspunkt für die Seefahrer instandsetzen und auf dessen Spitze ein Nachtfeuer anzünden. Von dort aus zog er zur Schelde und besichtigte die dort gebauten Schiffe der Flotte.<sup>135</sup>*

Dieser Leuchtturm, der erst 1544 zerstört wurde<sup>136</sup>, ist noch auf einem Holzschnitt des 16. Jahrhunderts dargestellt (Abb. 7). Fraglich ist natürlich, ob dessen Inbetriebnahme wirklich eine so besonders sinnvolle Maßnahme war, da er auch für die über See kommenden Normannen ein guter Orientierungspunkt gewesen sein wird, sei es um eine drohende Gefahr zu signalisieren, sei es um einen lohnenswerten Ort zu markieren. Aber vielleicht war dieses Küstenzeichen doch ein wirkungsvoller Schutz, denn zumindest in den hier berücksichtigten Quellen wird erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts ein normannischer Überfall auf Boulogne verzeichnet.<sup>137</sup>

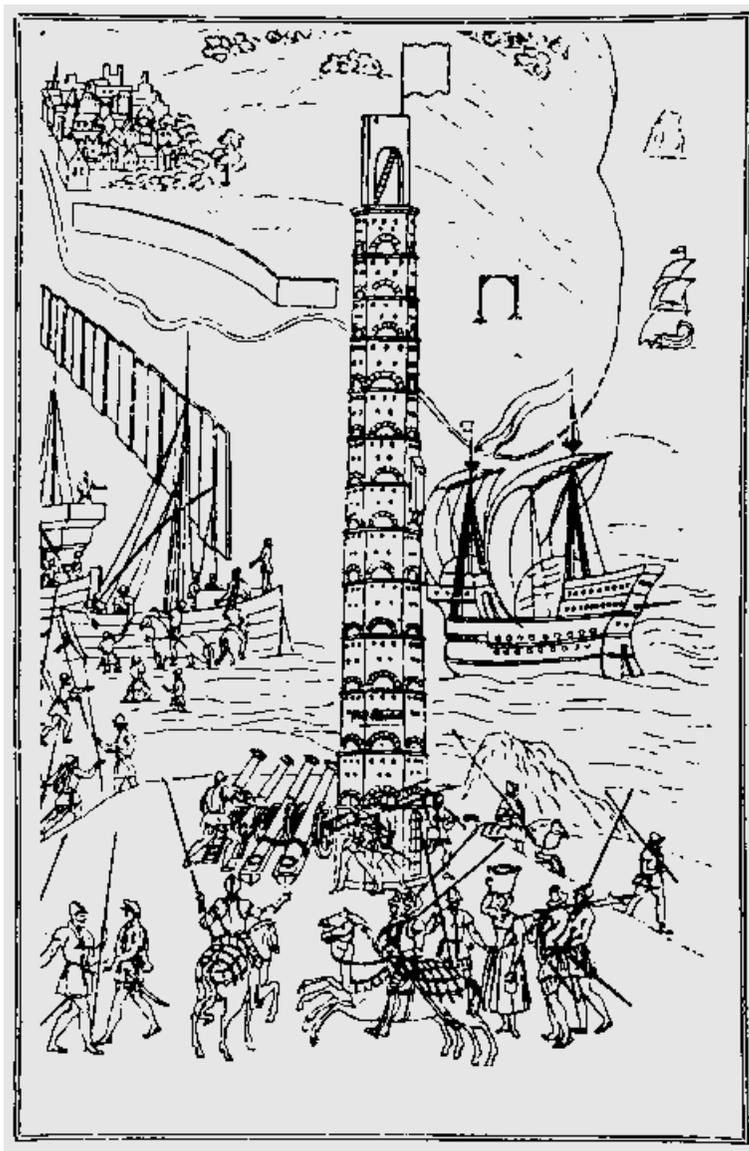
Die wohl naheliegendste Art einer Schutzvorrichtung war es gewiss, die bedrohten Orte selbst durch Befestigungen zu sichern. In der Tat wird mehrfach, zum Beispiel in der Vita Hludovici zum Jahr 837, ganz allgemein von solchen Werken berichtet. Vielfach wird es sich dabei um den Wiederaufbau älterer, auch römischer Anlagen gehandelt haben. Namentlich genannt werden im Vergleich zu den vielen tatsächlich heimgesuchten jedoch nur relativ wenige Orte, die solchermaßen geschützt wurden (Karte 18). Diese ausdrücklich erwähnten Orte liegen alle erstaunlich weit landeinwärts. Demnach scheinen im jeweiligen Vorfeld keine überregional wirksamen Vorkehrungen etwa durch den Bau von Burgen getroffen worden zu sein. Die jeweils betroffenen Einwohner müssen in erster Linie selbst für ihr Überleben gesorgt haben. Bei Estruy an der Schelde wird erstaunlicherweise ausdrücklich eine aus Holz errichtete Befestigung erwähnt<sup>138</sup>, die sicher nicht besonders effektiv gewesen sein wird, da sie als leicht brennbares Bauwerk den auch mit Feuer vorgehenden Normannen keinen erheblichen Widerstand geleistet haben kann und offensichtlich auch leicht einzunehmen war: ... *diese aber diente mehr dem Schutz der Heiden als dem der Christen.*<sup>139</sup>



Karte 18 Fränkische Befestigungen: ● gesicherte Lage ○ genaue Lage unbekannt

- |   |                              |
|---|------------------------------|
| 868, 869: Pîtres (AB)                           | 882: Mainz (AF)              |
| 869: Tours (AB)                                 | 883: Köln (AF)               |
| 869: le Mans (AB)                               | 885: Pontoise (AV)           |
| 873: Angers (AB)                                | 885: Paris (AV), mit Turmbau |
| 881: Estruy an der<br>Schelde (AB), aus<br>Holz | 888: Meaux (AV)              |

Abb. 7 Leuchtturm von Boulogne auf einem Holzschnitt des 16. Jahrhunderts (nach Schulze 1987).



In einem Falle wurden die Normannen in umgekehrter Weise selbst zum Opfer einer Befestigung: In dem zum Standort erwähnten Angers, an dessen Mauern sie über die Maine kommend ihre Schiffe festgemacht hatten, wurden sie eingeschlossen.<sup>140</sup> Eine solche Fahrlässigkeit kann ihnen aber nicht oft passiert sein, zumal damit noch weitere raffinierte Maßnahmen der Belagerer einhergingen:

*Als die Bretonen erkannten, dass die Stadt nicht einzunehmen war, bemühten sie sich den Fluss umzuleiten, um nach dem Austrocknen seines natürlichen Bettes die Schiffe der Normannen angreifen zu können. Zu diesem Zweck fingen sie an, einen sehr tiefen und breiten Graben auszuheben. Die dadurch höchst erschrockenen Normannen boten Karl sofort eine gewaltige Summe an, damit er diese Belagerung aufheben sollte und ihnen einen freien Abzug aus sei-*

nem Reich erlaubte. Der König, von reiner Habgier getrieben, nahm das Geld an, beendete die Belagerung und gab den Weg frei für die Feinde. Diese fuhrten mit ihren Schiffen in die Loire zurück, doch verließen sie entgegen ihrem Versprechen nicht das Reich, sondern sie blieben in dieser Gegend und richteten noch größeres und unmenschlicheres Unheil an als zuvor.<sup>141</sup>

Konnte also in diesem Falle den Normannen im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser nicht abgegraben werden, so erwiesen sich jedoch zumindest vorübergehend Flusssperren als nützlicher Schutz, um das weitere Vordringen oder die Flucht feindlicher Flotten zu verhindern beziehungsweise zu verzögern. Wie diese mehrfach erwähnten Flusssperren ausgesehen haben, ist völlig unbekannt. Auf jeden Fall werden sie nicht mit den vielen Unterwassersperren des Ostseeraumes<sup>142</sup> in dieser Zeit vergleichbar gewesen sein, da sie kaum in ähnlicher Weise dauerhaft fest installiert gewesen sein werden. Wenn sie spontan aus aktuellen Anlässen schnell anzulegen waren, dann können sie auch kaum Spuren hinterlassen haben. Jedoch müssen sie immerhin so wirkungsvoll gewesen sein, dass sie in den zeitgenössischen Quellen erwähnenswert waren. Die wenigen ausdrücklich genannten Beispiele liegen nie in den großen Flussmündungsarealen nahe der Küste (Karte 19). Das mag ebenso mit der lichtereren Bevölkerung in den Küstengebieten zusammenhängen wie auch mit der Tatsache, dass sie dort im Flachland leichter zu umgehen gewesen wären. Überliefert werden Flusssperren immer erst unmittelbar vor den bedrohten Orten. In noch höherem Maße als bei den landgebundenen Befestigungen wird deren Anlage von den betroffenen Bürgern selbst besorgt worden sein. Gewiss hat es mehr Flusssperren verschiedenster Art gegeben, die nicht überliefert sind. Als solche können auch Brücken mit Besatzungen oder Wachtposten beiderseits eines Flusses – wie zum Beispiel über die Marne<sup>143</sup> und an der Seine erwähnt<sup>144</sup> – gewirkt haben. Doch absolute Sicherheit haben sie nie geboten, ist doch die Sperre bei Paris dadurch ineffektiv geworden, dass die Normannen einfach ihre Boote zwei Meilen über Land zogen, um sie dann für die Weiterfahrt wieder zu Wasser zu lassen.<sup>145</sup>

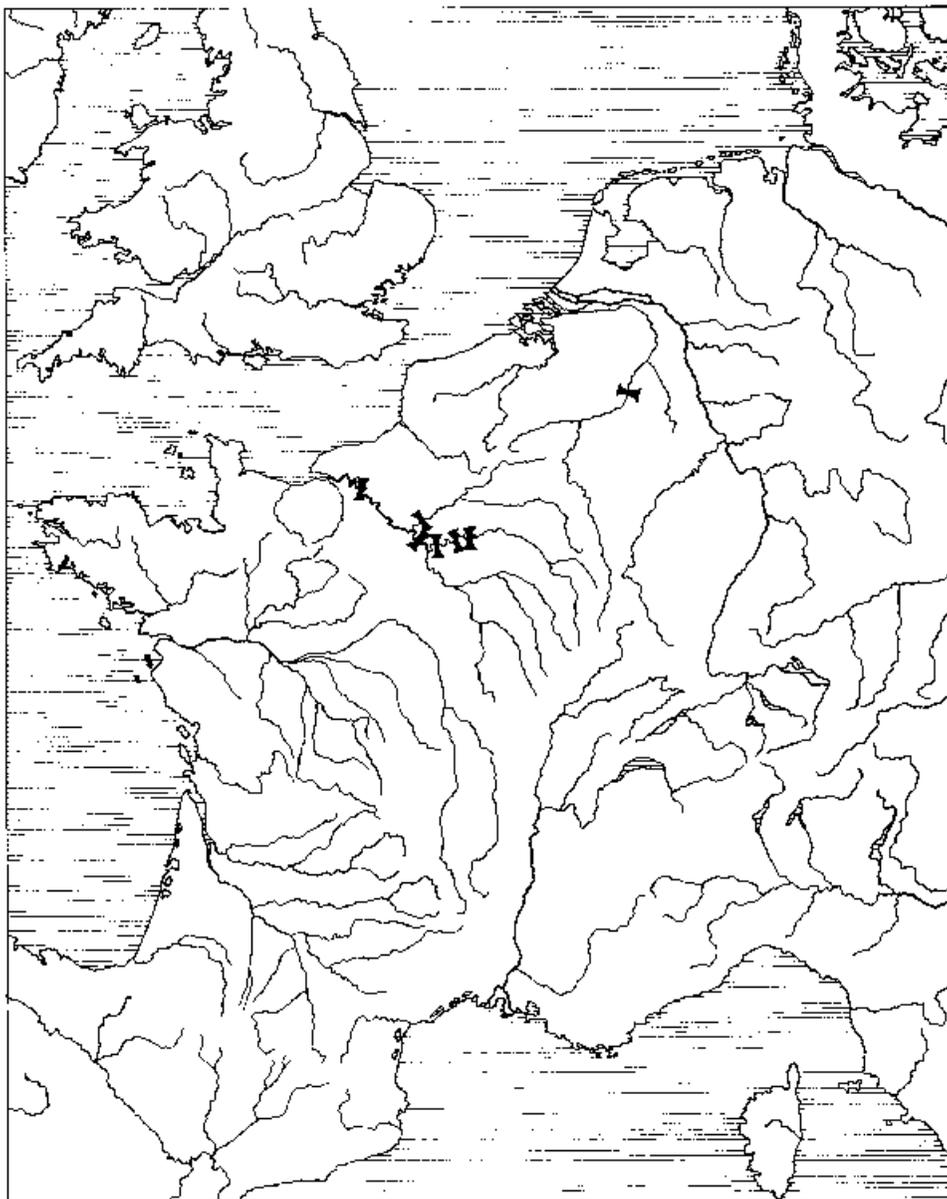
Eine geradezu skurrile, einzigartige Abwehrmaßnahme – oder zumindest der Versuch einer solchen –, bei der die Normannen mit Hilfe von über Land transportablen Booten an wechselnden Einsatzorten überrascht werden sollten, wird schon zum Jahr 810 in der Vita Hludovici geschildert:

*... sie bauten Schiffe, um damit überzusetzen, zerteilten jedes in vier Abschnitte, damit jedes Viertel von zwei Pferden oder Maultieren gezogen werden konnte; diese waren durch vorbereitete Nägel und Klammern leicht wieder zusammenzufügen. Sobald ein Fluss erreicht war, sollten sie durch bereitgehaltenes Pech sowie mit Wachs und Werg an den Fugen gedichtet werden.*

Solche »Not-Boote« müssen überaus empfindliche Behelfskonstruktionen gewesen sein, die naturgemäß den stabilen seetüchtigen Schiffen der Normannen nicht gewachsen sein konnten. Daher verwundert es nicht, dass in der Folgezeit nie wieder von solchen geradezu verzweifelten Versuchen berichtet wird.

Um Normannen von Angriffen abzuhalten oder zum Abzug zu bewegen, wurden schon sehr früh auch Tribute ausbezahlt. Schon der oben bereits erwähnte große Überfall auf Friesland im Jahr 810 endete erst damit, dass hundert Pfund Silber gezahlt wurden.<sup>146</sup> Überwiegend bestanden diese Leistungen aus gemünztem Silber und nur selten aus Gold; in einem Fall waren es sogar 500 Rinder.<sup>147</sup> Eine der größten Zahlungen – 7000 Pfund Silber – übergab Karl der Kahle vor Paris<sup>148</sup>, obgleich er mit seinem Heer eine starke Position einnahm. Dieser Verzicht auf eine durchaus Erfolg versprechende militärische Auseinandersetzung muss von verheerender psychologischer Wirkung gewesen sein.<sup>149</sup>

Auch später noch sind mehrfach Tausende von Pfund Silber belegt. Der größte Tribut wurde 884 bei Amiens mit 12000 Pfund Silber gezahlt.<sup>150</sup> Aber auch sonst sind wiederholt Tausende von Pfund bezeugt. Hinzu kommen Zahlungen von unbekannter Größenordnung und auch



Karte 19 Flussperren:

- 862: Meaux, über Marne (AB)
- 862: Trilbardou, über Marne (AB)
- 862, 864, 866: bei Pîtres, über Seine bzw. Andelle (AB)
- 865: Auvers, über Oise (AB)
- 865: Charenton, über Marne (AB)
- 889: Paris, abwärts über Seine (Regino)
- 891: Maastricht, über Maas (Regino)



etliche kleinere Lösegelder. Bevorzugte Einnahmeregionen waren einerseits der friesische Raum und andererseits in noch erheblich größerem Maße das weitere Seinegebiet, aus dem der bei weitem überwiegende Teil der Tribute abgeschöpft wurde (Karte 20).

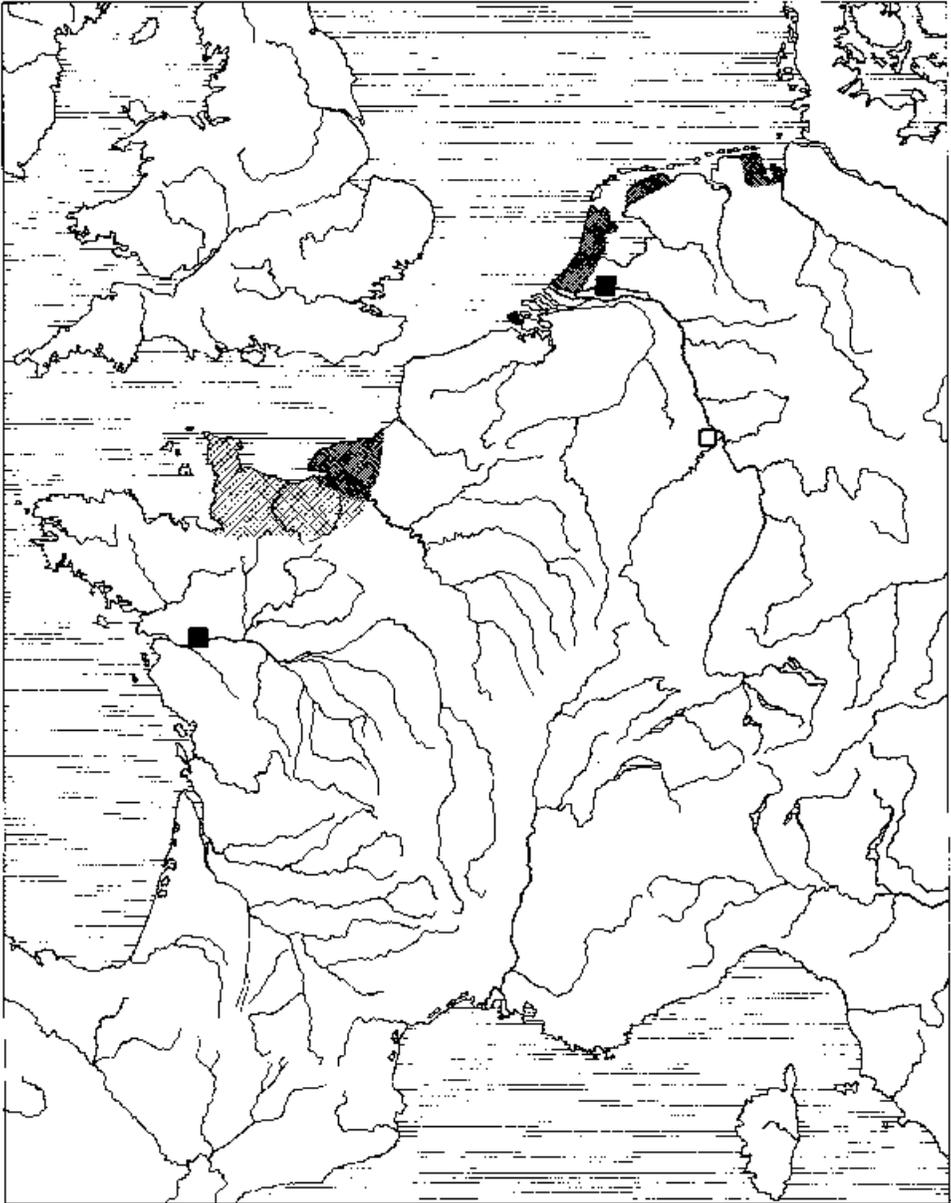
Insgesamt wurden laut den Quellen im 9. Jahrhundert mindestens (und unter Berücksichtigung der ungenauen Angaben natürlich weit mehr) knapp 50 000 Pfund Silber und Gold den Normannen übergeben.<sup>151</sup> Diese gewaltigen Mengen können nicht spurlos verschwunden sein, doch sind sie in Form westeuropäischer Münzen nur ausnahmsweise in nordeuropäischen Schatzfunden bewahrt.<sup>152</sup> Da die Münzen als mit Feingehalt und Gewicht garantierte Zahlungsmittel im Norden mit seinem noch weitgehend naturalwirtschaftlich geprägten Tauschsystem keine Verwendung finden konnten, werden sie in der Regel eingeschmolzen worden sein. Ein erheblicher Teil der meist aus Silber und seltener aus Gold gefertigten schweren und prunkvollen skandinavischen Schmuckstücke dieser Zeit wird aus solchermaßen gewonnenem und »recyceltem« Rohmaterial bestehen, das heißt als Tribute erworbene Edelmetalle wurden in die eigene Formensprache umgesetzt. Eine eindrucksvolle Ausnahme bildet der Schatz von Hon in Südnorwegen<sup>153</sup>, der außer etwas Silber und einigen Perlen vor allem etwa 2,5 kg Gold enthält; dazu gehört auch der qualitativste bekannte kleblattförmige Riemenverteiler einer karolingischen Schwertriemengarnitur.<sup>154</sup> Dieser Schatz ist in die Jahre um 860/870 zu datieren und stammt somit aus einer der Blüthezeiten normannischer Angriffe auf den westeuropäischen Kontinent.

Die wohl folgenschwerste Maßnahme zur Abwehr der Normannenflut war es gewiss, führende feindliche Persönlichkeiten auf Reichsgebiet mit Lehen auszustatten und damit auch zu Vasallen zu machen.<sup>155</sup> In erster Linie – aber keineswegs nur – handelte es sich dabei um Küstenzonen, da diese Lehensleute, wie beispielsweise in den *Annales Fuldenses* ausdrücklich vermerkt, weitere Einfälle der nördlichen Heiden abwehren sollten.<sup>156</sup> Im weiteren Sinne wurden sie damit in den unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen eingeleiteten und später stagnierten Küstenschutz einbezogen und hatten diesen mit anderen Mitteln fortzusetzen (Karte 21).

Friesland wird mehrfach in den Quellen als normannisches Lehen genannt, doch ist dessen jeweilige Begrenzung nicht ganz klar. Vor allem wird es sich auch hierbei um den näheren Küstenbereich gehandelt haben. Bereits 826 wurde Friesland an den Dänen Harald vergeben<sup>157</sup>, doch war es selbst 882 immer noch von Bedeutung, da damals Godfred es als Lehen erhielt.<sup>158</sup> Aber auch kleinere Lehensgebiete sind belegt. So wurde Rüstringen (allerdings mit nur kurzfristiger Wirkung) an Harald vergeben<sup>159</sup> – sicher mit der Absicht, dadurch die Einfallswege über Weser und Ems<sup>160</sup> zu schützen. 841 erhielt Harald die Insel Walcheren<sup>161</sup>, die besonders zum Schutz von Rhein und Schelde geeignet war. Dass dabei ein Heide einer christlichen Bevölkerung übergeordnet wurde, stieß nicht unbedingt auf Verständnis.<sup>162</sup>

Andere kleinere Lehen lagen weit landeinwärts. In diesen Fällen galt es wohl, besonders gefährdete Angriffsziele schützen zu lassen – mehrfach jedoch mit zweifelhaftem Erfolg – oder bereits assimilierte Normannen ehrenvoll in das Reichsgefüge einzubeziehen. So wurde Dorestad mit anderen Grafschaften 850 an Rurik übergeben<sup>163</sup> und Ragnar erhielt noch 927 die Grafschaft Nantes.<sup>164</sup>

Erwähnt wird auch noch ein nicht zustande gekommenes Lehen, das sich der bereits in Friesland ansässige Godfred mit einer kurios-bemerkenswerten Begründung erbat: *Bald schickte er die friesischen Grafen Gerulf und Gardulf als Sendboten zum Kaiser, um diesem sagen zu lassen, dass er ihm – wenn er weiterhin die Treue halten und die ihm anvertrauten Grenzen des Reiches gegen Überfälle durch sein eigenes Volk verteidigen solle – Koblenz, Andernach, Sinzig und einige andere Krongüter wegen der Fülle des dort in erheblichem Maße vorhandenen Weines übergeben solle, da das ihm bisher vom Kaiser so freigiebig überlassene Land absolut keinen Wein liefert.*<sup>165</sup>



Karte 21 Lehen bzw. Kolonisationsgebiete: ■ Landesteile ■ kleinräumig □ erwünscht

826: Rüstringen an Harald (ARF)

826: Friesland an Harald (Vita Hludovici 33)

841: Walcheren und Nahes an Harald (AB)

850: Dorestad und andere Graf-schaften an Rurik (AB, AF; AF auch 857, 873)

882: Friesland – Kennemerland an Godfred (AB, AF, Regino)

885: erwünscht: Koblenz/Ander-nach/Zinzig (Regino)

Ergänzend:

911/918: Normandie an Rollo, Urkunde ausgestellt in Com-piègne (Zettl 1977, S. 283ff.)

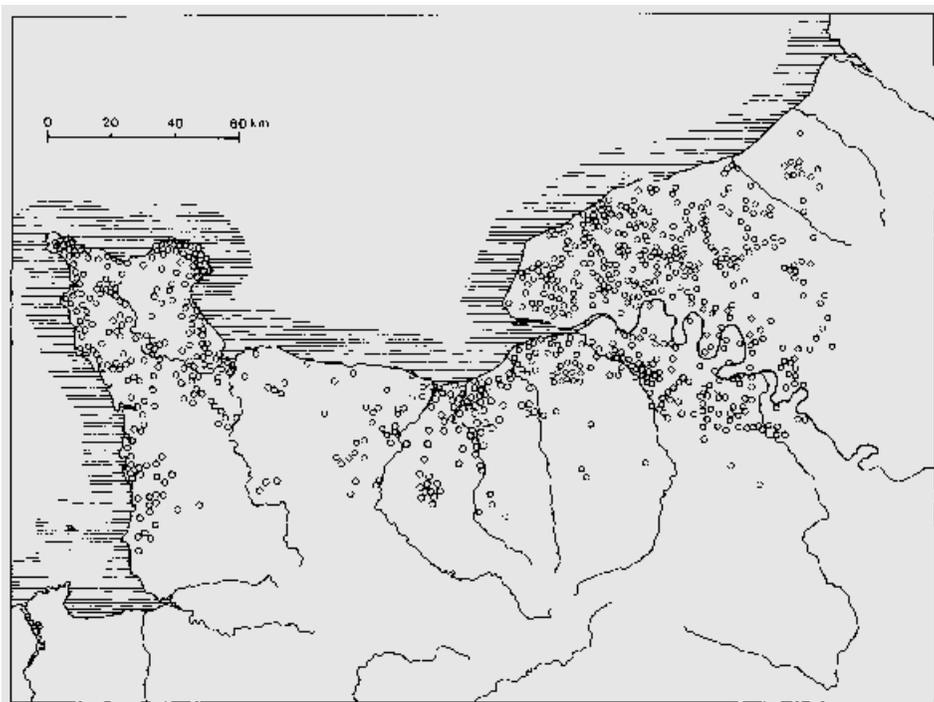
927: Nantes, Pagus von an Ragnar (Flooard Annalen, nach Zet-tel 1977, S. 311)

Bei Notker heißt es dazu, dass *der normannische König Godfred, durch die Abwesenheit »des Kaisers« ermutigt, in das Frankenreich eindrang und sich im Moselgau niederließ.*<sup>166</sup>

Die deutlichsten Folgen bis in die heutige Zeit sind für das Lehen an der unteren Seine zu verzeichnen.<sup>167</sup> Eine erste Landzuweisung wird dort schon 850 an Godfred überliefert.<sup>168</sup> Zu einer dauerhaften großen Belehnung kam es aber wohl erst 911, die in einer 918 in Compiègne zwischen Rollo und Karl dem Einfältigen ausgestellten Urkunde bestätigt wurde.<sup>169</sup> In der Folgezeit ist diese »Normandie« nach Westen bis einschließlich der Halbinsel Cotentin erweitert worden.<sup>170</sup> Zu diesem Gebiet gehört auch das oben erwähnte Frauengrab von Pîtres, das wohl als archäologischer Hinweis auf eine echte Niederlassung von Nordleuten mit ihren Familien gewertet werden darf. Dass hier in der Tat nicht nur Waffen führende Lehensleute vorübergehend ansässig wurden, sondern eine regelrechte Kolonisation damit einherging, spiegelt sich in den zahlreichen Ortsnamen (Karte 22) skandinavischer Prägung<sup>171</sup> beiderseits der unteren Seine und im äußeren Bereich der Halbinsel Cotentin. Mit dieser Belehnung wurden wohl eigentlich nur bereits bestehende, mit Waffengewalt erreichte Verhältnisse legalisiert. Ziemlich schnell müssen die Normannen dort assimiliert worden sein, so dass ein normannisches Herzogtum entstehen konnte, das später als Ausgangsbasis für die Eroberung von Sizilien unter Roger I. 1061-1091 und für die Einnahme von England 1066 unter Herzog Wilhelm diente.<sup>172</sup>

## Ausblick

Ziel war es, im Gegensatz zu dem auf rein archäologischem Wege kaum führbaren Nachweis ständiger wikingerischer Präsenz in der Karolingerzeit, dennoch mit Hilfe archäologischer Ver-



Karte 22 Skandinavische Ortsnamen in der Normandie (nach einer Zusammenstellung von Neil S. Price, veröffentlicht von Graham-Campbell 1997).

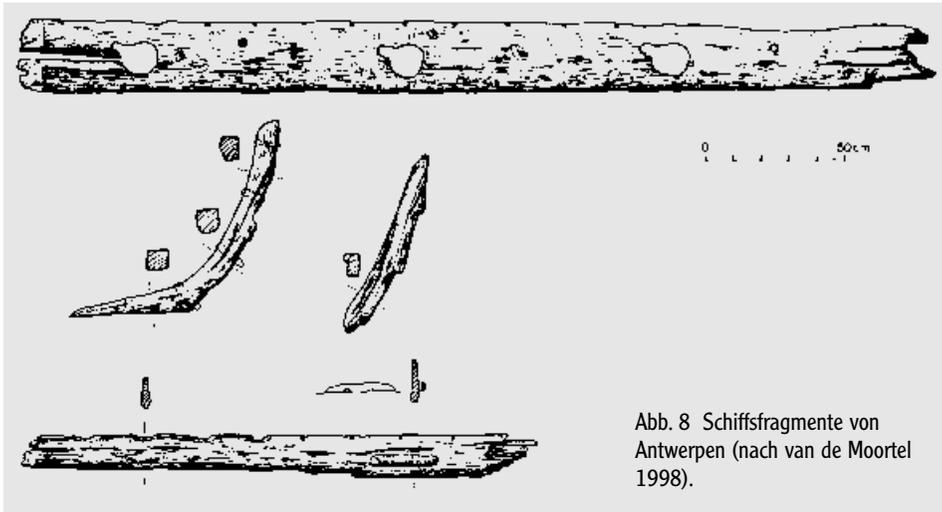


Abb. 8 Schiffsfragmente von Antwerpen (nach van de Moortel 1998).

fahren den zeitgenössischen historischen Quellen mehr Aussagen zu entnehmen als dieses bisher üblich gewesen ist. Durch die vorgelegten Kartierungen wird es möglich, die Spuren der Normannen sichtbar zu machen und damit zu veranschaulichen, welchen Umfang ihre Aktivitäten tatsächlich eingenommen haben.

Nach hundert Jahren intensiver Verheerung ebte die normannische Präsenz auf dem westeuropäischen Kontinent so spürbar ab, dass dieses von den Opfern geradezu als eine Befreiung empfunden worden sein muss. Zwar kam es noch vor allem in den nördlichen Bereichen immer wieder mal zu kleineren Überfällen, doch waren diese in der Regel nur von kurzfristiger lokaler Bedeutung, zumal der Ertrag immer geringer wurde. So heißt es zum Jahr 994 in Verbindung mit einem Überfall bei Stade: ... *nahmen sie den Frauen mit Gewalt deren Ohrringe und kehrten dann übel gelaunt heim.*<sup>173</sup>

Die Rolle der Wikinger bei den Geschehnissen in Kontinentaleuropa konzentriert sich auf zwei Momente. Zum einen waren sie Lieferanten begehrter Waren aus dem Norden. Zum anderen – und das vor allem – waren sie durch ihre Angriffe, Plünderungen und maßlosen Tribut-erhebungen von einer so verheerenden Wirkung, dass eine enorme Schwächung der jeweiligen Reichsgewalt bewirkt wurde, die zuweilen fast als Ohnmacht verstanden werden muss.

Die Wikinger haben keine bleibenden positiven Spuren auf dem Kontinent hinterlassen, auch nicht innerhalb der legalisierten langfristigen Niederlassungen wie in der Normandie. Lediglich die wenigen in Antwerpen gefundenen Fragmente (Abb. 8) eines klinkergebauten Schiffes wikingischen Typs<sup>174</sup> könnten ein vereinzelt unbewusstes Erbe aus der Zeit normannischer Aktivitäten an den westeuropäischen Küsten darstellen: Die C-14-Datierung verweist diesen Fund in die Zeit zwischen 1485 und 1655.<sup>175</sup>

In Erinnerung blieben die Normannen den Kontinentaleuropäern nur als tötende und brandschatzende Räuber, die ebenso schnell verschwinden konnten wie sie unverhofft auftauchten. Der von ihnen während mehrerer Generationen fast ununterbrochen verbreitete Schrecken muss derartig gewaltig gewesen sein, dass dadurch das Bild der Wikinger trotz der so spärlichen archäologischen Spuren über Jahrhunderte geprägt wurde (mit entsprechendem Nachhall bis heute). So sind sie noch nach ihrer Einbindung in das christliche Abendland und lange, nachdem schon auf höchster Ebene prunkvolle Gaben ausgetauscht wurden (Karte 6), um 1100 in einer französischen Handschrift in überaus bedrohlicher Form dargestellt (Abb. 9). Der zeitliche Abstand zu den geschilderten Ereignissen war allerdings inzwischen so groß geworden, dass

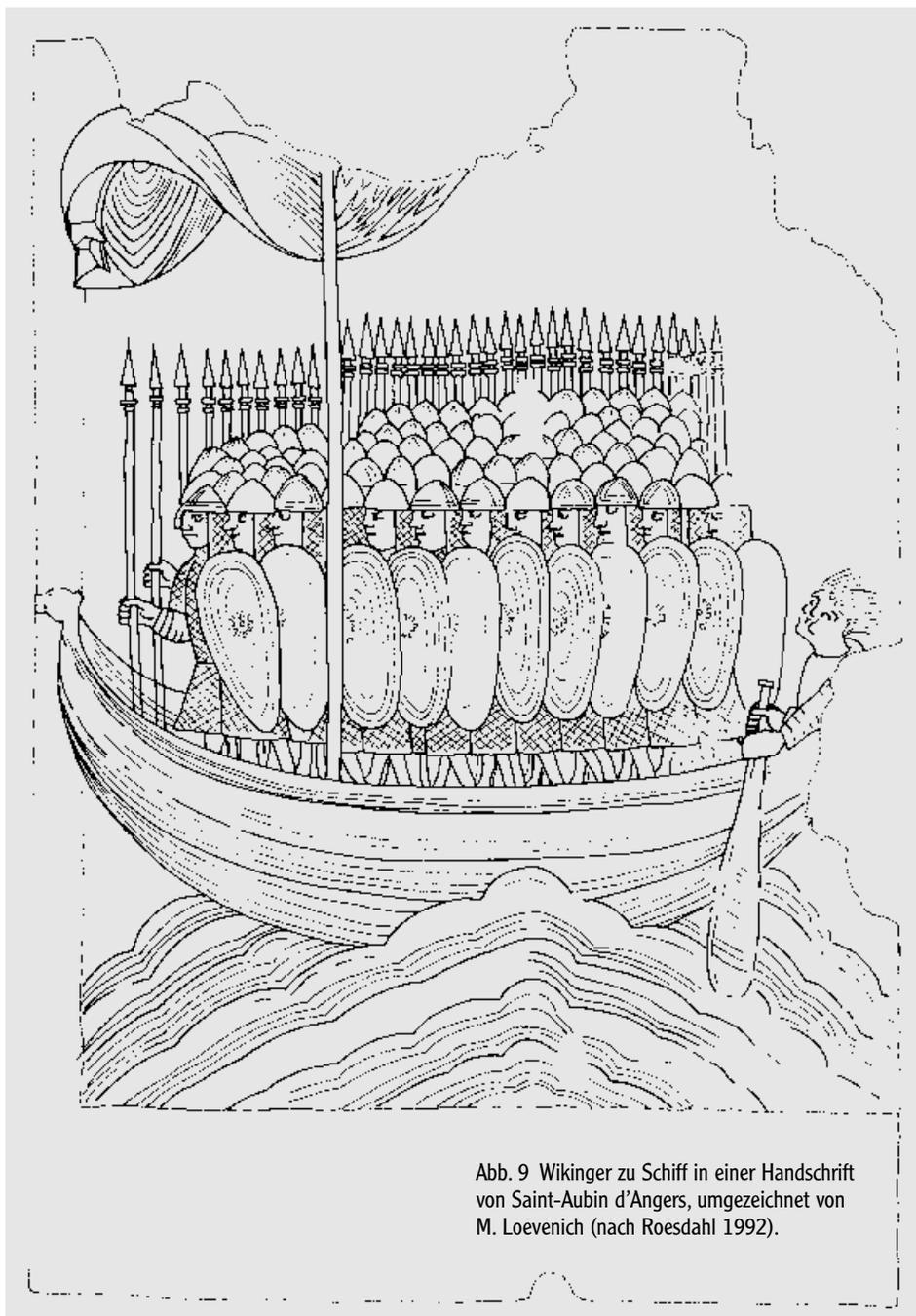


Abb. 9 Wikinger zu Schiff in einer Handschrift von Saint-Aubin d'Angers, umgezeichnet von M. Loevenich (nach Roesdahl 1992).

mehrere anachronistische Details in das Bild Eingang gefunden haben: Die Angreifer sind in unwikingischer Art mit Helmen und Kettenpanzern ausgerüstet sowie mit ihnen fremden lang-ovalen Schilden; der Mast ihres nusschalenartig wirkenden Fahrzeuges ist nicht mittschiffs positioniert, das Steuerruder ist auf der Backbordseite angebracht und der Steuermann völlig

unbewaffnet – als ob er gegenüber den anderen Besatzungsmitgliedern von geringerer Bedeutung wäre. Wiedergegeben sind die Nordleute hier eher wie ein mittelalterliches Heer auf einem wenig tauglichen Schiff während eines Kreuzzuges.

Im Norden ist diese große Zeit der so erfolgreichen aggressiven Expansion natürlich in anderer Erinnerung geblieben, die sowohl von Verherrlichung als auch von Sehnsucht geprägt war. So heißt es noch Anfang des 13. Jahrhunderts über einen Mann namens Hadding bei Saxo Grammaticus: *Ruhe fand er auch jetzt nicht und wollte sie auch nicht: das Meer war ihm als echtem Wiking die Heimat; mit dem Ruder die schäumende Salzflut zu schlagen, Beute zu holen vom schwankenden Schiffe, das dünkte ihn besser als in den Windungen der Wälder und auf unfruchtbarem Berggelände zu hausen.*<sup>176</sup>

#### Kartennachweise:

Für die Nachweise der in den Quellen genannten Örtlichkeiten wurden wie im Text folgende Abkürzungen für die auf den Karten verzeichneten Orte beziehungsweise Regionen verwendet:

AB = Annales Bertiniani;  
 AF = Annales Fuldenses;  
 ARF = Annales Regni Francorum;  
 AV = Annales Vedastini;  
 AX = Annales Xantenses;  
 Regino = Regino von Prüms Chronik.

Wird ein Ort in einem Kartennachweis mehrfach genannt, so ist er aber auf der entsprechenden Karte nur einmal verzeichnet. Taucht ein Ort in den Quellen unter verschiedenen Namen auf, so ist jeder dieser Namen in den folgenden Nachweislisten aufgeführt.

Kartiert wurden jeweils nur Angaben, die eine einigermaßen genaue Lokalisierung erlaubten. Als nützliches Hilfsmittel erwies sich dafür die dem Werk von Vogel 1906 beigegebene Karte. Zu weiteren vereinfachenden Übersichtskarten siehe Haywood 1995.

#### Anmerkungen:

- 1 Almgren 1967; Capelle 1988; Roesdahl 1987 und 1992.
- 2 Steenstrup 1876-1882.
- 3 Deutsche Fassungen der Zitate unter Nutzung der im Quellenverzeichnis aufgeführten Editionen.
- 4 Zu den verwendeten Abkürzungen für die einzelnen Quellen siehe die Vorbemerkung zu den Kartennachweisen.
- 5 Arbman 1955.
- 6 Wilson 1994; Müller-Wille 1994.
- 7 AF 858, dazu Zettel 1977, S. 214.
- 8 AV 879.
- 9 AV 884.
- 10 AB 862.
- 11 Regino 873, dazu Zettel 1977, S. 203.
- 12 Almgren 1962, S. 186.
- 13 Vita Karoli 14.
- 14 AB.
- 15 De Laet 1956; Vierck 1970.
- 16 Bruce-Mitford 1975.
- 17 Zettel 1977, S. 223.
- 18 Ebd., S. 44.
- 19 AB.
- 20 Zettel 1977, S. 48f.
- 21 Helmold von Bosau 7.
- 22 Regteren Altena und Heidinga 1977; Müller-Wille 1978, S. 70-74.
- 23 Müller-Wille 1978.
- 24 Elmqvist 1968.
- 25 Graham-Campbell 1997, S. 145.
- 26 Capelle 1976.
- 27 AF 891.
- 28 Helmold von Bosau 7.
- 29 Gandert 1951.

- 30 Besteman 1997.
- 31 Schwerter: Müller-Wille 1978, S. 73f.; Speer: Björn und Shetelig 1940, S. 120f.
- 32 Capelle 1976.
- 33 Roes 1965; Verwers 1998.
- 34 Capelle 1962.
- 35 La Baume 1955; Wamers 1981.
- 36 Siehe auch Nelson 1997, S. 39.
- 37 Müller-Wille 1978.
- 38 Van de Moortel 1998.
- 39 Roesdahl 1992, Nr. 349.
- 40 Arbman 1937.
- 41 Ebd., S. 148f.
- 42 Grieg 1929.
- 43 Arbman 1937, S. 147f.
- 44 Capelle 1974.
- 45 Capelle 1968.
- 46 AB.
- 47 AF.
- 48 Ebd.
- 49 Schindler 1957, S. 142.
- 50 AF, AB, Regino.
- 51 Hugot 1968, S. 103ff.
- 52 AX.
- 53 Janssen 1983, S. 10.
- 54 Van Es und Verwers 1980, S. 297.
- 55 Roesdahl 1992, Nr. 350.
- 56 Ebd., Nr. 351.
- 57 Ermentarius II; stärker gekürzte und freiere Übersetzung auch bei Graham-Campbell 1980, S. 31.
- 58 Rau 1955, 1958 und 1960, zum Teil in dänischen Auszügen zusammengestellt von Albrechtsen 1981.
- 59 Van Es und Verwers 1980.
- 60 Jankuhn 1986.
- 61 Arbman 1937.
- 62 Rimbert: Vita Anskarii, cap. 10.
- 63 ARF.
- 64 AB.
- 65 Notkeri Gesta Karoli II, 19.
- 66 AB 857 und 864.
- 67 AB 869.
- 68 Z.B. Regino 885.
- 69 Notkeri Gesta Karoli II, 18.
- 70 Muhl 1990.
- 71 Roesdahl 1998.
- 72 Paulsen 1933.
- 73 Roesdahl 1998.
- 74 Hougen 1939; Roes 1940.
- 75 AB 845.
- 76 Schindler 1957, S. 142; Zettel 1977, S. 231.
- 77 Vogel 1906.
- 78 ARF.
- 79 Zettel 1977, S. 360.
- 80 AB.
- 81 AB, AF.
- 82 Schulze 1987, S. 362f.
- 83 AB.
- 84 AB.
- 85 Schulze 1987, S. 368f.
- 86 Oxenstierna 1966, S. 113.
- 87 AV 879.
- 88 AB, AV 882.
- 89 Van der Linden 1911.
- 90 AF 891.
- 91 Anglo-Saxon Chronicle.

- 92 Eckoldt 1980.
- 93 Almgren 1962; Ellmers 1972.
- 94 Nelson 1997, S. 42.
- 95 AB 843.
- 96 AB 873.
- 97 AV 896.
- 98 AB 859/860.
- 99 Die von Nelson 1997, S. 27 verzeichneten Lager stellen nur eine schwer nachvollziehbare Auswahl dar.
- 100 AB 843.
- 101 AB 858, 860.
- 102 AX 864.
- 103 Zettel 1977, S. 254f.
- 104 AB 863.
- 105 AB, u.a. 873.
- 106 AV, u.a. 881.
- 107 Regino, u.a. 888.
- 108 Zettel 1977, S. 254.
- 109 Ellmers 1972.
- 110 Notkeri Gesta Karoli II, 14.
- 111 Z.B. AB 862.
- 112 AB 866.
- 113 Lundström 1981; Madsen 1989.
- 114 AV 885.
- 115 Regino 888.
- 116 AF 881.
- 117 AB 864.
- 118 AB 841, 845 und 856.
- 119 Zettel 1977, S. 260.
- 120 Ebd.
- 121 AV 885.
- 122 AV 888.
- 123 Regino 887.
- 124 ARF 810.
- 125 ARF.
- 126 ARF 811.
- 127 Vita Karoli 17.
- 128 Vita Hludovici 15 zu 810.
- 129 AB 835.
- 130 AB 837.
- 131 AB 838.
- 132 Vita Karoli 17.
- 133 Vita Hludovici 15.
- 134 AB 835.
- 135 ARF 811.
- 136 Schulze 1987, S. 360f.
- 137 AV 884.
- 138 AB 881.
- 139 Ebd.
- 140 Regino 873.
- 141 Ebd.
- 142 Rieck 1993.
- 143 AB 862.
- 144 AB 865.
- 145 Regino 888.
- 146 ARF.
- 147 Regino 874.
- 148 AB 845.
- 149 Schulze 1987, S. 362f.
- 150 AF, AV und Regino.
- 151 Die von Roesdahl 1987, S. 228 genannte Menge von 44 250 Pfund bezieht sich offensichtlich nur auf einen Teil der Quellen; dasselbe gilt für die von Nelson 1997, S. 37 aufgelisteten Zahlungen. Vgl. die Nachweisliste zur Karte 20.
- 152 Nelson 1997, S. 37.

- 153 Grieg 1929.  
 154 Schon von Arbman 1937, S. 183-189 betont.  
 155 Schulze 1987, S. 361.  
 156 AF 850.  
 157 Vita Hludovici 33.  
 158 AB, AF und Regino.  
 159 ARF 826.  
 160 Harthausen 1966.  
 161 AB.  
 162 AB 841.  
 163 AB und AF; laut AF noch 857 und 873.  
 164 Flodoard Annalen, dazu Zettel 1977, S. 311.  
 165 Regino 885.  
 166 Notkeri Gesta Karoli II, 13.  
 167 Bates 1982; Marechal 1959; Renaud 1989.  
 168 AF.  
 169 Zettel 1977, S. 283-288.  
 170 Ebd., S. 294.  
 171 Arbman und Stenberger 1935, S. 176; Fellows-Jensen 1988; Gautiers 1954.  
 172 Buisson 1960; I Normanni 1969.  
 173 Thietmar von Merseburg IV, 25.  
 174 Van de Moortel 1998.  
 175 Mitteilung durch Jan Bill, Roskilde, vom 13.4.1999.  
 176 Herrmann 1925, S. 9.

#### Quellen:

(Die benutzten Ausgaben sind im nachfolgenden Literaturverzeichnis unter den Namen der Herausgeber aufgeführt.)

Anglo-Saxon Chronicle, hrsg. von D. Whitelock, D.C. Douglas und S.L. Tucker 1962.

Annales Bertiniani, hrsg. von R. Rau 1958.

Annales Fuldenses, hrsg. von R. Rau 1960.

Annales Regni Francorum, hrsg. von R. Rau 1955.

Annales Vedastini, hrsg. von R. Rau 1958.

Annales Xantenses, hrsg. von R. Rau 1958.

Ermentarius von Noirmoutier, hrsg. von O. Holder-Egger 1887.

Gregor von Tours: Zehn Bücher Geschichten, hrsg. von R. Buchner 1970.

Helmold von Bosau: Slawenchronik, hrsg. von H. Stoob 1963.

Notker: Taten Karls, hrsg. von R. Rau 1960.

Regino von Prüm: Chronik, hrsg. von R. Rau 1960.

Rimbert: Vita Anskarii, hrsg. von R. Buchner 1961.

Saxo Grammaticus, hrsg. von P. Herrmann 1925.

Thietmar von Merseburg: Chronik, hrsg. von W. Trillmich 1957.

Vita Hludovici, hrsg. von R. Rau 1955.

Vita Karoli, hrsg. von R. Rau 1955.

#### Literatur:

Albrectsen, E.: Vikingerne i Franken. 2. Aufl. Odense 1981.

Almgren, B.: Vikingatåg och vikingaskepp. In: Tor 1962, S. 186-200.

Almgren, B. (Hrsg.): Die Wikinger. Essen 1967.

Arbman, H.: Schweden und das karolingische Reich. Studien zu den Handelsverbindungen des 9. Jahrhunderts.

(= Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar 43). Stockholm 1937.

Arbman, H.: Svear i österviking. Stockholm 1955.

Arbman, H., und N.-O. Nilsson: Armes scandinaves de l'epoque viking en France. In: Meddelanden från Lunds Universitetets Historiska Museum 1966-1968, S. 163-202.

Arbman, H., und M. Stenberger: Vikingar i västerled. Stockholm 1935.

Bates, D.: Normandy before 1066. London 1982.

Besteman, J.C.: De vondst van Westerklijf, gemeente Wieringen: een zilverschat uit de Vikingperiode. In: Oudheidkundige Mededelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden 77, 1997, S. 199-226.

Bjørn, A., und H. Shetelig: Viking Antiquities in Great Britain and Ireland IV. Oslo 1940.

Bruce-Mitford, R.: The Sutton Hoo Ship-Burial Iff. London 1975ff.

- Buchner, R. (Hrsg.): Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches. (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters XI). Berlin 1961.
- Buchner, R. (Hrsg.): Gregor von Tours – Zehn Bücher Geschichten. (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters II). Darmstadt 1970.
- Buisson, L.: Formen normannischer Staatsbildung. In: Studien zum mittelalterlichen Lehenswesen. Vorträge und Forschungen V. Lindau 1960, S. 95-184.
- Capelle, T.: Eine barocke Silberspange aus Birka. In: Acta Archaeologica 33, 1962, S. 100-107.
- Capelle, T.: Kleeblattfibeln und Zierketten. In: Fornvännen 63, 1968, S. 1-9.
- Capelle, T.: Die umgearbeiteten importierten Riemenbeschläge der Wikingerkultur. In: Fornvännen 69, 1974, S. 70-77.
- Capelle, T.: Die frühgeschichtlichen Metallfunde von Domburg auf Walcheren 1-2. (= Nederlandse Oudheden 5). Amersfoort 1976.
- Capelle, T.: Holzschnitzkunst vor der Wikingerzeit. (= Offa-Ergänzungsreihe, Bd. 3). Neumünster 1980.
- Capelle, T.: Die Wikinger. Kultur- und Kunstgeschichte. 2. Aufl. Darmstadt 1988.
- Chatellier, P. du, und L. Le Pontois: La sépulture scandinave à barque de l'île de Groix. In: Bulletin de la Société Archéologique du Finistère 35, 1908, S. 3-98.
- Cosack, E.: Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau I. (= Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A XV). Berlin 1982.
- Eckold, M.: Schifffahrt auf kleinen Flüssen Mitteleuropas in Römerzeit und Mittelalter. (= Schriften des DSM, Bd. 14). Oldenburg 1980.
- Ellmers, D.: Frühmittelalterliche Handelsschifffahrt in Mittel- und Nordeuropa. (= Schriften des DSM, Bd. 3; zugl. Offa-Bücher, Bd. 28). Neumünster 1972.
- Elmqvist, B.: Les fibules de Pitres. In: Meddelanden från Lunds Universitets Historiska Museum 1966-1968, S. 203-224.
- Es, W.A. van, und W.J.H. Verwers: Excavations at Dorestad 1. The Harbour: Hoogstraat I. (= Nederlandse Oudheden 9). Amersfoort 1980.
- Fellows-Jensen, G.: Scandinavian place-names and Viking settlement in Normandy: a review. In: Namn och Bygd 76, 1988, S. 113-137.
- Gandert, O.F.: Die oldenburgischen Schatzfunde von Klein-Roscharden. In: Oldenburger Jahrbuch 51, 1951, S. 151-195.
- Gautiers, J.A. des: Les noms de personnes scandinaves en Normandie de 911 à 1066. (= Nomina Germanica 11). Lund 1954.
- Graham-Campbell, J.: Das Leben der Wikinger. Berlin 1980.
- Graham-Campbell, J. (Hrsg.): Die Wikinger. Bildatlas der Weltkulturen. Augsburg 1997.
- Grieg, S.: Vikingetidens skattefund. (= Universitetets Oldsaksamlings Skrifter II). Oslo 1929.
- Harthausen, H.: Die Normanneneinfälle im Elb- und Wesermündungsgebiet mit besonderer Berücksichtigung der Schlacht von 860. (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 68). Hildesheim 1966.
- Haywood, J.: The Penguin Historical Atlas of the Vikings. London 1995.
- Heeringen, R.M. van: Een zilveren toiletgarnituur uit de Vikingtijd van het strand van Domburg. In: Walacria 3, 1990, S. 51-60.
- Heeringen, R.M. van: Een Viking-sieraad van het strand van Callantsoog, Noord-Holland. In: Westerheem 39, 1990, S. 22f.
- Herrmann, P. (Hrsg.): Nordische Heldensagen nach Saxo Grammaticus. Jena 1925.
- Holder-Egger, O. (Hrsg.): Ex Ermentarii miraculis S. Filiberti. In: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum XV, 1, Hannover 1887, S. 297-303.
- Hougen, B.: Et anglo-nordisk drikkehorn fra Holland. In: Viking 3, 1939, S. 115-128.
- Hugot, L.: Kornelimünster. Untersuchungen über die baugeschichtliche Entwicklung der ehemaligen Benediktinerklosterkirche. (= Rheinische Ausgrabungen 2). Köln, Graz 1968.
- Jankuhn, H.: Schwerter des frühen Mittelalters aus Hamburg. In: Hammaburg 2, 1950/51, S. 31-37.
- Jankuhn, H.: Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit. 8. Aufl. Neumünster 1986.
- Janssen, W.: Die Wikinger im Rheinland. In: G. Tromnau (Hrsg.): Duisburg und die Wikinger. Duisburg 1983, S. 8-14.
- La Baume, P.: Einige nordgermanische Schmuckstücke im Römisch-Germanischen Museum Köln. In: Kölner Jahrbuch 1, 1955, S. 49-55.
- Laet, S.J. de: Wooden Animal Heads of Carolingian Times Found in the River Scheldt (Belgium). In: Acta Archaeologica 27, 1956, S.127-137.
- Linden, H. van der: Les Normands en Louvain (884-892). In: Revue Historique 124, 1911, S. 64-81.
- Lundström, P.: De kommo vida ... Vikingars hamn vid Paviken på Gotland. Uddevalla 1981.
- Madsen, J. Skamby: Fribroder Å – en værtplads fra slutningen af 1000-tallet. In: Lolland-Falsters historiske Samfunds Årbog 1989.
- Marechal, J.M.: Causes et effets de l'esprit colonisateur des Scandinaves. In: Annales de Normandie 4, 1959, S. 257-272.
- Moortel, A. van de: Viking ship remains from Antwerp, Belgium. In: Maritime Archaeology Newsletter 10, 1998, S. 5f.
- Müller-Wille, M.: Ein neues ULFBERHT-Schwert aus Hamburg. In: Offa 27, 1970, S. 65-88.
- Müller-Wille, M.: Das Schiffsgrab von der Île de Groix (Bretagne). In: Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 12. Neumünster 1978, S. 48-84.
- Müller-Wille, M.: Landnahmen von Skandinavien im nordatlantischen Bereich aus archäologischer Sicht. In: M. Mil-

- ler-Wille und R. Schneider (Hrsg.): *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters*. Sigmaringen 1994, S. 129-196.
- Muhl, A.: *Der Bamberger und der Camminer Schrein. Zwei im Mammenstil verzierte Prunkkästchen der Wikingerzeit*. In: *Offa* 47, 1990, S. 241-420.
- Nelson, J.L.: *The Frankish Empire*. In: P.H. Sawyer (Hrsg.): *The Oxford Illustrated History of the Vikings*. Oxford 1997, S. 19-47.
- I Normanni e la oro espansione i Europa nell'alto medioevo. *Settimane di studio del centro italiano di studi sull' alto medioevo* 16. Spoleto 1969.
- Oxenstierna, E. Graf: *Die Wikinger*. Stuttgart 1966.
- Paulsen, P.: *Wikingerfunde aus Ungarn im Lichte der nord- und westeuropäischen Frühgeschichte*. (= *Archaeologia Hungarica* XII). Budapest 1933.
- Paulsen, P.: *Die Wikingerlanze von Termonde in Belgien*. In: *Mannus* 29, 1937, S. 381-411.
- Peddemors, A., und A. Carmiggelt: *Archeologie van middeleeuws Nederland*. Amsterdam 1993.
- Rau, R. (Hrsg.): *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte I-III*. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters V-VII*). Darmstadt 1955, 1958 und 1969.
- Regteren Altena, H.H. van, und H.A. Heidinga: *The North Sea region in the Early Medieval period (400-900)*. In: *Ex horreo* (Festschrift für W. Glasbergen). Amsterdam 1977, S. 47-67.
- Renaud, J.: *Les Vikings et la Normandie*. Rennes 1989.
- Rieck, F.: *Barriers in fjords and inlets*. In: S. Hvass und B. Storgaard (Hrsg.): *Digging into the Past*. Aarhus 1993, S. 211f.
- Roes, A.: *Vondsten van Dorestad*. *Archaeologica Traiectina* VII. Groningen 1965.
- Roes, A.: *A drinking horn of the Viking period*. In: *Mededeelingen der Koninklijke Nederlandsche Akademie van Wetenschappen* NR 3, 3, 1940, S. 79-101.
- Roesdahl, E.: *Vikingernes verden*. Kopenhagen 1987.
- Roesdahl, E. (Hrsg.): *Wikinger, Normannen, Waräger*. Berlin 1992.
- Roesdahl, E.: *Cammin – Bamberg – Prague – León*. *Four Scandinavian Objets d'art in Europe*. In: *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes* (Festschrift für M. Müller-Wille). Neumünster 1998, S. 547-554.
- Schindler, R.: *Ausgrabungen in Alt Hamburg*. Hamburg 1957.
- Schulze, K.: *Vom Reich der Franken zum Land der Deutschen*. Berlin 1987.
- Steenstrup, J.: *Normannerna 1-4*. Kopenhagen 1876-1882.
- Stenton, F.: *Der Wandteppich von Bayeux*. Köln 1957.
- Stoob, H. (Hrsg.): *Helmold von Bosau – Slawenchronik*. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* XIX). Darmstadt 1963.
- Trillmich, W. (Hrsg.): *Thietmar von Merseburg – Chronik*. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* IX). Berlin 1962.
- Verwers, W.J.H.: *Dorestad und der Handel der Wikinger*. In: U. Löber (Hrsg.): *Die Wikinger*. Koblenz 1998, S. 107-115.
- Vierck, H.E.F.: *The Origin and Date of the Ship's Figure-Head from Moerzeke-Mariekerke, Antwerp*. In: *Helinium* 10, 1970, S. 139-149.
- Vogel, W.: *Die Normannen und das fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie*. (= *Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte* 14). Heidelberg 1906.
- Vries, J. de: *De Wikingen in de Lage Landen bij de Zee*. Haarlem 1923.
- Wamers, E.: *Wikingerzeitliche Schmuckstücke aus Privatsammlungen im Römisch-Germanischen Museum, Köln*. In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 11, 1981, S. 341-354.
- Whitelock, D., D.C. Douglas und S.L. Tucker (Hrsg.): *The Anglo-Saxon Chronicle*. London 1962.
- Wilson, D.M.: *Der Teppich von Bayeux*. Frankfurt, Berlin 1985.
- Wilson, D.M.: *The Vikings in Britain*. In: M. Müller-Wille und R. Schneider (Hrsg.): *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters*. Sigmaringen 1994, S. 81-94.
- Ypey, J.: *Twee vroeg-middeleeuwse zwaarden uit Nederlands musea*. In: *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 5, 1959, S. 297-301.
- Ypey, J.: *Vroeg-middeleeuwse wapens uit Nederlandse verzamelingen*. In: *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 12-13, 1962-1963, S. 153-176.
- Zettel, H.: *Das Bild der Normannen und der Normanneneinfälle in westfränkischen, ostfränkischen und angelsächsischen Quellen des 8. bis 11. Jahrhunderts*. München 1977.

## The Vikings in Western Europe: Norman Campaigns and Carolingian Reactions – Historical-Archaeological Detective Work along Rivers

### Summary

In contrast to the regions attacked by the Vikings/Normans, only very scanty archaeological evidence testifies to their presence on the Western European continent. Instead, a wealth of contemporary written accounts survives which, so far, has only been used for conventional historical purposes. These sources are here being examined for the Carolingian period, using methods which have long proven their effectiveness in archaeological research: Maps have been drawn up on various aspects that could, theoretically, have been reflected in archaeology as well. The expansion maps thus created vividly convey the sheer spatial and temporal intensity of the cataclysmic events that occurred throughout the ninth century.

## Les Vikings sur le continent de l'Europe de l'Ouest. Actions normandes et réactions carolingiennes – une recherche historico-archéologique de leurs traces le long des fleuves

### Résumé

Contrairement aux autres régions envahies par les Vikings/Normands, leur présence sur le continent de l'Europe de l'Ouest se laisse très, très parcimonieusement étayer par des découvertes archéologiques. Cependant, au lieu de cela, il existe une abondante tradition écrite de l'époque sur le sujet, à laquelle on ne fit appel jusqu'à présent que pour l'historiographie conventionnelle. Ces sources sont ici à présent examinées avec des procédés qui ont cours depuis longtemps dans la recherche archéologique: des cartes seront établies sur différents aspects mentionnés, qui auraient pu, théoriquement, laisser un témoignage archéologique. Les cartes de répartition, qui ont ainsi vu le jour, font apparaître pour la première fois de façon percutante l'intensité que les événements bouleversants qui se sont produits au cours du IXe siècle eurent effectivement sur l'espace et la chronologie.